

# PROJEKT

## Aktivierung von Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt

Endbericht  
November 2009



## Teil 2: Erkenntnisreiche Praxis

### Dokumentation der Projektbeispiele



Bundesamt  
für Bauwesen und  
Raumordnung



NATIONALE  
STADT  
ENTWICKLUNGS  
POLITIK



Soziale Stadtentwicklung  
und Gemeinwesenarbeit

Bundesarbeitsgemeinschaft (BAG)  
Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V.  
Transferstelle  
Stiftstr. 15  
30159 Hannover  
Tel.: 0511 / 7 00 05 26  
Fax: 0511 / 1 61 25 03  
[www.bagsozialestadtentwicklung.de](http://www.bagsozialestadtentwicklung.de)

## **Aktivierung von Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt**

Wissenstransfer zur Stärkung von zivilgesellschaftlichen Netzwerken und bürgerschaftlichem Engagement zur nachhaltigen Sicherung sozialer Entwicklungspolitik in benachteiligten Quartieren.

Ein Modellprojekt der Initiative „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ des Bundesministeriums für Verkehr, Bau und Stadtentwicklung (BMVBS).

Gefördert durch das Bundesinstitut für Bau-, Stadt- und Raumforschung (BBSR) im Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung (BBR). Projektleitung: Martina Kocks

**BAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V., Hannover, Transferstelle**  
[www.bagsozialestadtentwicklung.de](http://www.bagsozialestadtentwicklung.de)

### **Mit den Projektpartnern:**

- Diakonisches Werk der EKD e.V., Servicestelle Soziale Stadt, Zentrum Familie, Integration, Bildung, Armut (FIBA), Berlin
- Diakonisches Werk Bayern, Nürnberg
- Diakonisches Werk Worms-Alzey, Worms (Einrichtung des DW in Hessen und Nassau e.V.)
- Johann Daniel Lawaetz-Stiftung, Hamburg
- Kindervereinigung e.V., Gera
- LAG Sachsen Quartiersmanagement und Gemeinwesenarbeit e.V., Freiberg
- LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V., Hannover
- Stiftung Mitarbeit, Bonn

**Hannover, November 2009**

**Monika Neumaier**  
**Kathrin Kraft**

## INHALT

<b>1. Zum Projekt „Aktivierung von Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt“ .....</b>	<b>5</b>
<b>2. Im Überblick: Erkenntnisreiche Praxis aus 34 Projekten .....</b>	<b>6</b>
<b>3. Übersicht über die Praxisbeispiele .....</b>	<b>8</b>
Region Nord .....	8
Region Mitte.....	9
Region Süd .....	10
<b>4. Dokumentation der Praxisbeispiele</b>	
<b>Region Nord .....</b>	<b>11</b>
Nachbarschaftshaus Urbanstraße in Berlin .....	12
SprengelHaus in Berlin .....	14
Bürgerhaus Hohenstücken in Brandenburg/Havel, Brandenburg .....	16
„Beteiligung konkret: das Prinzip der Bremer Stadtteilgruppen/Lokale Foren“ in Bremen.....	18
Haus der Begegnung in Elmshorn, Schleswig-Holstein .....	20
Internationales Kultur- und Wohnprojekt e.V. (IKuWo e.V.) in Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern .....	22
Lenzsiedlung in Hamburg .....	24
Lurup: CommunityField in Hamburg .....	26
Kennedy-Viertel in Oldenburg, Niedersachsen.....	28
<b>Region Mitte.....</b>	<b>30</b>
Forum Lohberg e.V. in Dinslaken, Nordrhein-Westfalen.....	31
Das „Dürener Modell“: Düren Süd-Ost, Nord, Mariaweiler in Düren, Nordrhein-Westfalen ...	32
Unterliederbach-Ost: Bürgertreff und Stadtteilverein in Frankfurt, Hessen .....	34
Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord: Öffnung städtischer Kindertageseinrichtung in Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen .....	36
Gelsenkirchen-Südost: Gebietsbeirat in Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen .....	38
baff e.V.: Netzwerk Chancen für Migrantenkinder am Übergang Schule-Beruf in Ludwigshafen, Rheinland-Pfalz .....	40
Stadtteilverein Dicker Busch e.V. unter Strom – Die Sonne als Geldgeber für die Stadtteilarbeit in Rüsselsheim, Hessen.....	42

Brebach, BürgerInnenzentrum Brebach: „Sozialräumliche Ansätze der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in der Gemeinwesenarbeit“ in Saarbrücken, Saarland.....	44
Stadtteilbüro Malstatt: CommunityOrganizing-Aktion Wilhelm-Meyer-Brücke in Saarbrücken, Saarland .....	46
GemeinWesenArbeit: Netzwerk und Kooperationsstelle Soziale Stadtentwicklung Sulzbach, Saarland .....	48
Trier-Nord: Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg WOGEBE in Trier, Rheinland-Pfalz.....	50
Weimar-West: „Wir haben den Rost, Sie haben die Wurst“ - Ein Projekt zur Belebung des öffentlichen Raumes in Weimar, Thüringen .....	52
Wolfen-Nord: Figurenreise - Berufsorientierung und lokale Kultur in Wolfen, Sachsen-Anhalt .....	54
Wormser Süden: Stadtteilbüro in Worms, Rheinland-Pfalz .....	56
Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.....	58
<b>Region Süd .....</b>	<b>60</b>
Bürgerzentrum Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße in Chemnitz, Sachsen.....	61
Stadtteilprojekt „Hutholz“ in Chemnitz, Sachsen .....	63
Forum Weingarten 2000 e.V. in Freiburg, Baden-Württemberg .....	65
Quartiersbetrieb – Bürgerarbeit – Selbstlernwerkstatt in Hof, Bayern .....	67
OststadtForum in Karlsruhe, Baden-Württemberg .....	69
Bürgergärten Lindenau in Leipzig, Sachsen .....	71
Hasenberg1: Lotsenprojekt „Pontis“ in München, Bayern .....	73
Stadtteil- und Familienzentren in Offenburg, Baden-Württemberg.....	75
Gemeinsam kommunizieren über Kulturgrenzen hinweg – Aufbau eines generationsübergreifenden Migrationszentrums Zwickau (MZZ) in Zwickau, Sachsen.....	76
Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V. ....	78
<b>Anlagen .....</b>	<b>80</b>
Checklisten-Vorlage für die Bestandsaufnahme in den Ländern.....	81
Kontaktpersonen der Ländernetzwerke .....	84
Übersicht Projektadressen .....	89

## 1. Zum Projekt „Aktivierung von Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt“

Die BAG hat ab Januar 2008 das Modellprojekt „Aktivierung von Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt. Wissenstransfer zur Stärkung von zivilgesellschaftlichen Netzwerken und bürgerschaftlichem Engagement zur nachhaltigen Sicherung sozialer Entwicklungspolitik in benachteiligten Quartieren“ im Rahmen der Bundesinitiative „Nationale Stadtentwicklungspolitik“ durchgeführt.

Die Dokumentation des Modellprojekts liegt mit dem Teil 1 dieses Berichtes vor. Im vorliegenden Teil 2 soll die bundesweite Bestandsaufnahme von Beispielen für die fachlich Interessierten aus Forschung und Praxis zugänglich gemacht werden.

Fünf Leitfragen wurden im Modellprojekt als Grundlage für die Bestandsaufnahme in den einzelnen Bundesländern gestellt:

1. An welchem Standort sind die Stadtteilakteure über die Dauer von befristeten Programmen hinaus in die Lage versetzt worden, die stets prekären Integrationsleistungen in benachteiligten Stadtteilen zu erbringen?
2. Wo sind belastbare Kooperations- und Verbundstrukturen für „Dritt-Sektor-Akteure“ und Träger der Sozialarbeit entstanden, in denen in einer Sektor übergreifenden Strategie „auf Augenhöhe“ mit dem öffentlichen und privaten Sektor kooperiert wird?
3. Wo und wie sind Modelle und Handlungsansätze gefunden worden, um zivilgesellschaftliche Akteure in stabile lokale Entwicklungspartnerschaften und freie Träger sowie subsidiäre Akteure in Lenkungsstrukturen einzubinden?
4. Wo ist Gemeinwesenarbeit als professionelle Kompetenz in einem kooperativen Quartiermanagement sichergestellt worden?
5. Wo und wie sind mit den Bürger/innen neue nachhaltige und selbsttragende Strukturen der Interessenartikulation, der Kommunikation und Kooperation aufgebaut worden?

Die Landesnetzwerke der Bundesländer haben länderspezifisch gute Beispiele für zivilgesellschaftliches Engagement zusammengetragen und sich über diesen Prozess gleichzeitig als Landesarbeitsgemeinschaften oder Netzwerke gestärkt, formiert und aktiviert. In länderübergreifenden Regionalkonferenzen (Nord, Mitte, Süd mit zwei Staffeln) haben die Akteure des Quartiermanagements in den Programmgebieten Bedarfe und Anforderungen formuliert. Hinderliche und förderliche Faktoren für die Aktivierung von zivilgesellschaftlichem Engagement sind als Erkenntnis in das Memorandum eingeflossen.

## 2. Im Überblick: Erkenntnisreiche Praxis aus 34 Projekten

Dieser Band dokumentiert 34 Projekte, die als „erkenntnisreiche Praxis“ für die Aktivierung zivilgesellschaftlichen Engagements in der Gemeinwesenarbeit ausgewählt wurden. Nicht erst seit der Einführung des Programms „Soziale Stadt“ vor nunmehr zehn Jahren werden vor Ort wesentliche Impulse entwickelt, die den sozialen Zusammenhalt in Stadt und Quartier stärken. Die hier vorgestellten Projekte aus allen Bundesländern sind Beispiele, wie zivilgesellschaftliches Engagement in der Praxis der Gemeinwesenarbeit im Quartier erfolgreich aktiviert und auch selbstorganisiert wirksam wird.

Sie bieten einen Schatz an Erfahrungen aus der Praxis. Sie zeigen auf, wie die Aktivierung und Beteiligung von Bürger/innen im Quartier gelingen kann, wie tragfähige Strukturen entstehen und aufrechterhalten werden können, wie neue Angebote im Quartier die Lebensqualität von Bewohner/innenn verbessern können. Angefangen bei niedrigschwelligen Aktivierungsmaßnahmen bis hin zur Etablierung und Gründung langfristig ausgerichteter Organisationsformen vereinen diese Praxisbeispiele ein *weites Spektrum von Aktivitäten*.

Sie zeigen aber auch, welche *Schwierigkeiten und Herausforderungen* diese Projekte häufig meistern müssen. Schwierige Finanzierungsbedingungen, unklare Perspektiven, resignierte Bewohner/innen oder schlicht ein „langer Atem“ fordern den Ideenreichtum und die Flexibilität von Professionellen und Engagierten heraus.

Häufig sind diese Projekte nicht einem einzigen, spezifischen *Handlungsfeld* zuzuordnen, kennzeichnend sind vielmehr die Verknüpfung sowie ganzheitliche und übergreifende Strategien und Ansätze. Die Projekte umfassen verschiedene Handlungsfelder, Akteure und Zielgruppen in den Gebieten. Die *Zusammenarbeit mit Akteuren vor Ort* – sozialen Einrichtungen, Trägern, Bürgerinitiativen und Vereinen, Kirchengemeinden und Glaubensgemeinschaften, Gewerbe, Politik und Verwaltung – ist für alle Projekte dokumentiert. Die Formen sind hier vielfältig. Ob es um die Beteiligung an übergreifenden Arbeitskreisen und Runden Tischen im Quartier, regelmäßige Treffen in institutionalisierten Gremien oder punktuelle Partnerschaften, gemeinsame Veranstaltungen und Feiern oder Projektkooperationen in Trägerverbänden geht, die hier vorgestellten Projekte sind und verstehen sich als Teil des Gemeinwesens, als Mitgestalter und als Mitentscheider.

Die Bewohner/innen in den Stadtteilen sind meist nicht nur die passiven Adressaten oder Zielgruppen der Projekte. Mit ihrem zivilgesellschaftlichen Engagement sind sie gleichzeitig selbst wichtige Akteure in ihren Quartieren. Sie ergreifen die Initiative und sind für sich selbst und für andere aktiv. Gerade in Stadtteilen der „Sozialen Stadt“ ist besonders zu berücksichtigen, wie Beteiligungsstrukturen gestaltet werden. Eine Herausforderung ist, wie auch diejenigen Bewohner/innen erreicht und beteiligt werden können, die in traditionellen Engagementformen weniger präsent sind. Die *Kommunikation* zwischen den Beteiligten, mit den Bewohner/innen ist wesentlich für den Erfolg, ob in direkten Gesprächen zwischen Bürger/innen oder durch gezielte Öffentlichkeitsarbeit über Presse und Stadtteilzeitungen.

Das *Verhältnis zu Politik und Verwaltung* ist geprägt von Kooperation und Konflikt – zwei Aspekte, die nicht nur Widerspruch in sich bergen. Ein gutes Verhältnis „auf Augenhöhe“, das von Vertrauen in die Kompetenzen der Bewohner/innen zeugt, wird vielfach als Erfolg bzw. Faktor zum Erfolg genannt, doch auch als hindernder oder herausfordernder Faktor. Gleichzeitig verweisen andere Projekte auch auf die mobilisierenden Kräfte im Sinne von Empowerment, eine Perspektive, die politische Partizipation und Interessenartikulation der Bürger/innen stärker in den Blick rückt und Konflikte als integrierende und konstruktive Aushandlungs- und Aktivierungsprozesse begreift.

Die Frage der *Finanzierung und der verfügbaren Ressourcen* ist in jedem Projekt von hoher Relevanz. Gerade bei langfristig angelegten Projekten sichert in der Regel ein Mix aus verschiedenen Finanzierungsquellen die Nachhaltigkeit der Projekte. Öffentliche Förderungen – aus dem Programm Soziale Stadt, aus ESF-Mitteln, aus Mitteln der Wohnungsbauförderung von Bund und Land werden kombiniert mit kommunalen Zuschüssen oder Regelförderungen. Beiträge von Trägern, Partnern in den Projekten, Spenden, Mitglieds- und Genossenschaftsbeiträge ergänzen dies. Auch innovative Finanzierungsmöglichkeiten sind in den Projektbeispielen enthalten (Fotovoltaik). Freiwilliges und ehrenamtliches Engagement sind wichtige Ressourcen in den Projekten, was immer wieder hervorgehoben wird. Nur wenige der Projekte verfügen über eine gesicherte Basis/Regelfinanzierung, die langfristige Planung sichert. Häufig werden deswegen die Kurzfristigkeit und zu knappe Ressourcen als hinderliche Faktoren genannt.

### **Zu dieser Dokumentation**

Die Auswahl der Projektbeispiele ist ein Ergebnis des bottom-up-Prozesses, der in diesem Projekt der Nationalen Stadtentwicklungspolitik organisiert wurde. In Regionalkonferenzen fand eine Bestandsaufnahme guter Praxis und Projekte in den Ländern statt, die anschließend durch die Landesnetzwerke bzw. deren Kontraktpartner/innen dokumentiert wurden. In einer zweiten Staffel von Regionalkonferenzen wurden die ausgewählten Projekte vorgestellt, bewertet und eingeordnet. Dieser Prozess ist ausführlich im Teil 1 dieses Berichts erläutert.

Grundlage der hier zusammengestellten Übersicht über die Projektbeispiele sind Fragebögen/Checklisten, in denen die einzelnen Projekte nach Abstimmung in den Landesnetzwerken dokumentiert wurden (siehe Anhang).

Die Informationen aus den Fragebögen wurden für diese Dokumentation redaktionell bearbeitet und zusammengefasst. Die Texte wurden gekürzt und zum Teil in den Formulierungen überarbeitet bzw. ausformuliert. Dabei wurde nach Möglichkeit versucht, auch charakteristische Merkmale der Ursprungsvorlagen mit zu übernehmen. Deren Spektrum reichte von mehrseitigen Projektdokumentationen und -beschreibungen bis hin zu kurzen Stichwortsammlungen. Wo vorhanden, wurden auch Kontaktangaben der Projekte integriert.

### 3. Übersicht über die Praxisbeispiele

#### Region Nord

Name des Projekts	Ort	Bürgermitwirkung, Stadtteilleben	Lokale Wirtschaft, Arbeit	Quartierszentren, Stadtteilbüros	Soziale, kulturelle, Infrastruktur	Wohnen	Öffentl. Raum, Öko- logie, Wohnumfeld
Handlungsbereich		I	II	III	IV	V	VI
Nachbarschaftshaus Urbanstraße	Berlin	X	X	X	X	X	X
SprengelHaus	Berlin	X	X	X	X	X	X
Bürgerhaus Hohenstücken	Brandenburg/ Havel	X	X	X	X		X
„Beteiligung konkret: das Prinzip der Bremer Stadtteilgruppen/ Lokale Foren“	Bremen	X					
Haus der Begegnung	Elmshorn	X		X	X	X	X
Internationales Kultur- und Wohnprojekt e.V. (IKuWo e.V.)	Greifswald	X	X		X	X	
Lenzsiedlung	Hamburg	X			X	X	
Lurup: CommunityField	Hamburg	X					
Kennedy-Viertel	Oldenburg	X		X	X		

## Region Mitte

Name des Projekts	Ort	Bürgermitwirkung, Stadtteilen	Lokale Wirtschaft, Arbeit	Quartierszentren, Stadtteilbüros	Soziale, kulturelle, Infrastruktur	Wohnen	Öffentl. Raum, Öko- logie, Wohnumfeld
Handlungsbereich		I	II	III	IV	V	VI
Forum Lohberg e.V.	Dinslaken	X					
Das „Dürener Modell“: Düren Süd-Ost, Nord, Mariaweiler	Düren	X	X	X	X		
Unteliederbach-Ost: Bürgertreff und Stadtteilverein	Frankfurt	X		X	X		
Gelsenkirchen Bismarck/Schalke-Nord: Öffnung städtischer Kindertageseinrichtung	Gelsenkirchen	X			X		
Gelsenkirchen Südost: Gebietsbeirat	Gelsenkirchen	X					
baff e.V.: Netzwerk Chancen für Migrantenkinder am Übergang Schule-Beruf	Ludwigshafen	X	X	X	X		
Stadtteilverein Dicker Busch e.V. unter Strom – Die Sonne als Geldgeber für die Stadtteilarbeit	Rüsselsheim	X		X	X		
Brebach, BürgerInnenzentrum Brebach: „Sozialräumliche Ansätze der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in der Gemeinwesenarbeit“	Saarbrücken		X	X			
Stadtteilbüro Malstatt: CO-Aktion Wilhelm-Meyer-Brücke	Saarbrücken	X		X			X
GemeinWesenArbeit: Netzwerk und Kooperationsstelle Soziale Stadtentwicklung Sulzbach	Sulzbach	X	X	X	X		
Trier-Nord: Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg WOGEBE	Trier	X	X	X	X	X	X
Weimar-West: „Wir haben den Rost – Sie haben die Wurst!“	Weimar	X		X	X		X
Wolfen-Nord: Figurenreise - Berufsorientierung und lokale Kultur	Wolfen	X					
Wormser Süden: Stadtteilbüro	Worms	X	X	X	X	X	X
LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.		X	X	X	X	X	X

## Region Süd

Name des Projekts	Ort	Bürgermitwirkung, Stadtteileben	Lokale Wirtschaft, Arbeit	Quartierszentren, Stadtteilbüros	Soziale, kulturelle, Infrastruktur,	Wohnen	Öffentl. Raum, Öko- logie, Wohnumfeld
Handlungsbereich		I	II	III	IV	V	VI
Bürgerzentrum Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße	Chemnitz	X	X	X	X		X
Stadtteilprojekt „Hutholz“	Chemnitz	X			X		
Forum Weingarten 2000 e.V.	Freiburg	X	X	X		X	X
Quartiersbetrieb - Bürgerarbeit - Selbstlernwerkstatt	Hof	X	X	X	X		X
OststadtForum	Karlsruhe	X	X	X	X	X	X
Bürgergärten Lindenau	Leipzig	X					X
Hasenberg: Lotsenprojekt „Pontis“	München	X	X				
Offenburger Stadtteil- und Familienzentren	Offenburg	X			X		
Gemeinsam kommunizieren über Kulturgrenzen hinweg: Aufbau eines generationsübergreifenden Migrationszentrums Zwickau (MZZ)	Zwickau	X			X		
LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden- Württemberg e.V.		X	X	X	X	X	X

**Handlungsbereiche**

- I Bürgermitwirkung, Stadtteileben, soziale Integration
- II Lokale Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung
- III Quartierszentren, Stadtteilbüros
- IV Soziale, kulturelle, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur, Schule im Stadtteil, Gesundheit
- V Wohnen
- VI Öffentlicher Raum, Wohnumfeld und Ökologie

## 4. Dokumentation der Praxisbeispiele

### Region Nord

## Nachbarschaftshaus Urbanstraße in Berlin

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Das Nachbarschaftshaus Urbanstraße in Berlin-Kreuzberg wurde 1955 in der Tradition der Settlement Bewegung gegründet. Mit einer starken Orientierung an den Grundbedürfnissen der Kiezbewohner/innen nach dem Krieg konnte eine feste Verankerung im Kiez erreicht werden. Seit 1980 ist die Arbeit im NHU gekennzeichnet durch eine Kombination von vielfältigen Angeboten im Haus, sowie der Unterstützung von Entwicklungsprozessen in verschiedenen Kiezen im räumlichen Umfeld mit vielfältigen Themen. In der Gemeinwesenentwicklung im Sinne der Unterstützung von Wohnernetzwerken ist das NHU seit den 1990er Jahren aktiv.

Das Nachbarschaftshaus verteilt seine zahlreichen Arbeitsbereiche und Angebote mittlerweile auf 11 verschiedene Standorte (Nutzung über Mietverträge), 10 davon im Sozialraum II im Südwesten Kreuzbergs. So können niedrigschwellig viele Menschen angesprochen und erreicht werden. Über den Berliner Stadtteilzentrenvertrag ist eine Basisfinanzierung für die Nachbarschaftsarbeit vorhanden.

Der Verein wird getragen von über 80 Mitgliedern. Es sind überwiegend Menschen aus der Nachbarschaft, die die Einrichtung kennen und schätzen gelernt haben. Sie übernehmen nun als Vereinsmitglieder selbst Verantwortung.

In den letzten Jahren wurden neue Projekte vor allem über Kooperationen und Trägerverbände realisiert. Ressourcen und Know-How konnten so gebündelt werden, was zu einer hohen Akzeptanz und erfolgreichen Ausgestaltung der Arbeit führte.

Als Träger der FreiwilligenAgentur KreuzbergFriedrichshain (Trägerverbund) fördert das Nachbarschaftshaus freiwilliges und bürgerschaftliches Engagement - nicht nur in der eigenen Arbeit, sondern auch darüber hinaus.

### **Eingereicht durch Landesnetzwerk Gemeinwesenarbeit und soziale Stadtteilentwicklung Berlin von Hans-Georg Rennert**

#### **Kontakt zum Projekt:**

Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V.  
Markus Runge  
Urbanstraße 21  
10961 Berlin  
m.runge@nachbarschaftshaus.de, info@nachbarschaftshaus.de  
www.nachbarschaftshaus.de

<b>Im Überblick: Nachbarschaftshaus Urbanstraße in Berlin</b>	
Finanzierung:	Mittel- bis langfristig: Basisfinanzierung aus dem Stadtteilzentren-Vertrag seit ca. einem Jahrzehnt, seit 2008 ergänzt durch ESF-Mittel; zusätzlich kurz- bis mittelfristige Projektförderungen und Aufträge (z.B. STM Düttmannsiedlung). Von großer Bedeutung ist die unbezahlte, freiwillige stadtteilbezogene Arbeit, die von Anwohner/innen und Nutzer/innen geleistet wird.
Zielgruppen:	„Offen für alle!“: Angesprochen werden jeweils Bewohner(gruppen), Initiativen, vor Ort tätige Vereine und Einrichtungen sowie lokales Gewerbe. Wie alle Stadtteilzentren wendet sich das NHU nicht nur an diejenigen, die Hilfe erwarten (z.B. durch Beratungsangebote), sondern ebenso an diejenigen, die sich „selbst helfen“ können und dafür geeignete räumliche und/oder Gruppenunterstützung benötigen, sowie diejenigen, die anderen „etwas geben“ können (Aktivierung von sozialem Kapital, insbes. brückenbildendem sozialen Kapital).
Trägerstruktur:	Der Verein Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. wird getragen von über 80 Mitgliedern, überwiegend Menschen aus der Nachbarschaft.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Gemeinwesenarbeit ist von zentraler Bedeutung, wobei das NHU aufgrund seiner umfangreicheren Ressourcen über mehr Möglichkeiten zur stärkeren Außenorientierung verfügt als das Sprengel-Haus. Die Gemeinwesenentwicklung im Sinne der Unterstützung von Wohnernetzwerken gewann seit den 1990er Jahren an Bedeutung, aktuell werden gemeinwesenorientierte Aktivitäten in 4 Stadtteilen mit insgesamt ca. 50.000 Einwohnern umgesetzt.
Schulungen, Fortbildungen:	ESF-finanzierte Schulungen für Freiwillige und Professionelle, u.a. zu Kommunikation, Beziehungsaufbau, Ressourcen und Netzwerken in der Freiwilligenarbeit, zu gemeinwesenorientierten Aktivierungsmethoden
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Pflege von Austausch und Kooperation als Arbeitsprinzip: In den letzten Jahren wurden neue Projekte vor allem über Kooperationen und Trägerverbände realisiert, was aufgrund der Bündelung von Ressourcen und Know-How zu einer hohen Akzeptanz und erfolgreichen Ausgestaltung der Arbeit führten. Das NHU ist auch aktiv beim Aufbau von Trägerverbänden, z. B. Trägerverband Düttmannsiedlung.
Eingebundene Partner:	Unterschiedlichste Bewohnergruppen, Gewerbetreibende und im Stadtteil tätige Einrichtungen (u.a. Schulen, Sportvereine, soziale und kulturelle Organisationen, Kirchengemeinden). Basis und Form der Umsetzung von Projekten sind Austausch, Kooperation und Trägerverbände.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Einbettung, Verankerung im Stadtteil; Anwohner und Nutzer verstehen die Einrichtung jeweils als ‚ihr Haus‘; Basisfinanzierung als Beitrag zum Erhalt der Infrastruktur; Kontinuität und Weiterentwicklung
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	„Kurzatmige Projektlogik“ mit der Notwendigkeit, schnell ‚Erfolge‘ aus dem Boden zu stampfen; Kurzfristigkeit; Zielgruppenfixierung bei bestimmten Förderungen; Grenzen bei der Möglichkeit, sozial-unternehmerisch tätig zu sein und Einnahmen zu erzielen
Was können andere vom Beispiel lernen?	Die Bedeutung von Häusern/Stadtteilzentren, die als dauerhaft wirkender Bestandteil der Infrastruktur im Stadtteil Entwicklungsprozesse anstoßen können.

## SprengelHaus in Berlin

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Das Nachbarschaftshaus „SprengelHaus“ in Berlin-Wedding ist seit 2002 als „Interkulturelles Gemeinwesenzentrum mit Gesundheitsförderung – SprengelHaus“ ein Zentrum der Gemeinwesenarbeit im Sprengelkiez. Im Trägerverein arbeiten verschiedene lokal verankerte Beteiligte zusammen: Bewohnerverein, Kirchengemeinde, Wohlfahrtsverband, Zusammenschluss von Migrantenorganisationen, Stadtteilgenossenschaft und lokales Gewerbe aus dem Gesundheitsbereich.

Das Sprengelhaus entstand auf Anregung des Quartiersmanagements Sparrplatz und konnte durch eine Anschubfinanzierung aus dem Programm „Soziale Stadt“ für bauliche Investitionen und Projektentwicklung aufgebaut werden. Ab dem Jahr 2004 standen jedoch aus diesem Programm keine weiteren Mittel zur Verfügung. Trotz aller Bemühungen des Trägervereins ist es nicht gelungen, in die Förderung der Berliner Stadtteilzentren (Folgeverträge) aufgenommen zu werden und somit eine finanzielle Grundsicherung zu erhalten. Die Finanzierung erfolgt vor allem über die Bereitstellung von Räumlichkeiten aus Nutzungsentgelten, die Nutzung ist über Mietverträge bis 2018 gesichert. Nach erfolgreichem Ausbau wird das Zentrum über eine Fläche von 1.000 qm verfügen.

Das Sprengelhaus lebt von der (eigenen) Aktivität, der Vielfalt der Nutzergruppen und dem freiwilligen stadtteilbezogenen Engagement, das von hier aus stattfindet. Die große Eigenmotivation und inhaltliches Engagement sind stabilisierende Faktoren.

**Eingereicht durch das Landesnetzwerk Gemeinwesenarbeit und soziale Stadtteilentwicklung Berlin von Hans-Georg Rennert**

### Kontakt zum Projekt:

"Gemeinsam im Stadtteil e.V." (GiS e.V.)

Sprengelstraße 15

13353 Berlin

info@gisev.de

<b>Im Überblick: SprengelHaus in Berlin</b>	
Finanzierung:	Eher kurz- bis mittelfristig: Einnahmen aus Nutzungsentgelten zur Aufrechterhaltung und Bereitstellung der Infrastruktur/Räumlichkeiten; von 2008 bis 2010 Förderung von Personalkosten zur Raumnutzungskoordination aus einem den Berliner Stadtteilzentren-Vertrag ergänzenden Programm (EFRE Teilprogramm Stadtteilzentren); ergänzend Akquirierung von Mitteln der Beschäftigungsförderung. Von großer Bedeutung ist die unbezahlte, freiwillige stadtteilbezogene Arbeit, die von Anwohnern und Nutzern geleistet wird.
Zielgruppen:	„Offen für alle!“. Angesprochen werden jeweils Bewohner(gruppen), Initiativen, vor Ort tätige Vereine und Einrichtungen sowie lokales Gewerbe. Vgl. NHU Urbanstraße
Trägerstruktur:	Gemeinsam im Stadtteil - GiS e.V. wurde im Sommer 2001 als Träger des „Interkulturellen Gemeinwesenenzentrums mit Gesundheitsförderung – Sprengelhaus“ gegründet. Mitglieder sind vorwiegend juristische Personen/Organisationen aus dem gemeinnützigen und privaten Sektor (Bewohnerverein, intermediäre Organisation, Kirchengemeinde, Wohlfahrtsverband, ein Zusammenschluss von Migrantenorganisationen, Stadtteilgenossenschaft, 2 Sozialstationen, Krankengymnastikpraxis).
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Gründung 2002, Basis war Gemeinwesenarbeit im Sprengelkiez seit 1993, eine intermediäre Organisation im Sinne eines Netzwerkes war als Grundlage seit 1989 vorhanden. Die Gemeinwesenarbeit wird ohne öffentlichen Auftrag durch mobilisierende und aktivierende Verfahren in Verbindung mit Projektentwicklung umgesetzt; Vorläufer ist etwa der Aufbau von lokalen Treffpunkten.  Gemeinwesenarbeit ist eine zentrale Daueraufgabe, um die lokal orientierten Organisationen, Orte und Häuser im Gebiet zu verankern.
Schulungen, Fortbildungen:	Mentoring für Raumkoordination (zeitweilig), Qualifizierung für Beschäftigte mit einem Schwerpunkt Stadtteilarbeit
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Pflege von Austausch und Kooperation als Arbeitsprinzip, etwa in der kooperativen Zusammensetzung des Trägervereins sowie in der Zusammenarbeit mit ca. 40 Gruppen und Organisationen, die Räume im SpH nutzen.
Eingebundene Partner:	Unterschiedliche Bewohnergruppen und im Stadtteil tätige Einrichtungen (u.a. Schulen, Sportvereine, soziale und kulturelle Organisationen, Kirchengemeinden) und Gewerbetreibende. Ein ‚tragender‘ Partner ist die Stadtteilgenossenschaft Wedding eG. Die Projektumsetzung erfolgt durch Austausch, Kooperation und Trägerverbände.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Einbettung in den/Verankerung im Stadtteil; Anwohner und Nutzer verstehen die Einrichtung jeweils als ‚ihr Haus‘; Basisfinanzierung als Beitrag zum Erhalt der Infrastruktur; Kontinuität und Weiterentwicklung
Projektmissfolge - hinderliche Faktoren:	„Kurzatmige Projektlogik“ mit der Notwendigkeit, schnell ‚Erfolge‘ aus dem Boden zu stampfen; Kurzfristigkeit; Zielgruppenfixierung bei bestimmten Förderungen; Grenzen bei der Möglichkeit, sozial-unternehmerisch tätig zu sein und Einnahmen zu erzielen
Was können andere vom Beispiel lernen?	Die Bedeutung von Häusern/Stadtteilzentren, die als dauerhaft wirkender Bestandteil der Infrastruktur im Stadtteil Entwicklungsprozesse anstoßen können.

## Bürgerhaus Hohenstücken in Brandenburg/Havel, Brandenburg

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Das Bürgerhaus Hohenstücken befindet sich in einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf und wurde im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“ umgestaltet. Für den Betrieb des Anwohnertreffs im Bürgerhaus werden Personal- und Sachkosten aus dem Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ bereitgestellt.

Das Wohngebiet Hohenstücken entstand Ende der 1970er Jahre als typisches DDR-Neubauviertel in Stadtrandlage. Hohenstücken hat seit 1993 fast die Hälfte seiner Einwohner verloren. Ein erheblicher Imageverlust für das Wohngebiet sind Wohnungsleerstand und schleichende Segregation. Heute leben in Hohenstücken im Vergleich zur Gesamtstadt viele Sozialhilfeempfänger, Ausländer, Alleinerziehende und Senioren. Das Wohngebiet ist Schwerpunktgebiet des Stadtumbaus. Es verfügt über eine sehr gute gemeindliche und soziale Infrastruktur, bürgernahe Dienste, vielfältige gesundheitliche und soziokulturelle Betreuungsangebote sowie Möglichkeiten der Freizeitgestaltung.

Das Bürgerhaus Hohenstücken befindet sich im Zentrum des Wohngebiets, die Nutzfläche für das Bürgerhaus beträgt insgesamt ca. 2.750 m<sup>2</sup>. Es ist von einer Mischnutzung aus Verwaltung und sozio-kultureller Nutzung geprägt und bietet den Anwohnern des Wohngebietes einen Ort zur Kommunikation. 16 Vereine, Verbände, Beiräte, eine Stadtteilbibliothek und der Anwohnertreff bieten Angebote in den Bereichen Beratung, Bildung und Freizeit an.

Eine Bündelung bürgerorientierter sozialer Dienstleistungen und Verwaltung zieht eine bürgerfreundliche Stadtteilarbeit nach sich. Des Weiteren bietet das Haus einen Rahmen für vielfältige Veranstaltungen und dient dazu, die Stadtteilkultur weiter zu entwickeln. Mitten im Wohngebiet gelegen, ermöglicht es auch für weniger mobile Menschen Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Das Haus bietet die Chance, sich zum zentralen Begegnungspunkt zu entwickeln und generationsübergreifend und integrierend zu wirken. Es trägt zur Identifikation der Bürger/innen mit ihrem Stadtteil Hohenstücken bei.

**Eingereicht durch LAG Brandenburg Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement, Kathrin Feldmann sowie Koordinationsstelle Soziale Stadt Brandenburg an der Havel von Birgit Hübner, Brigitte Lange, Ingo Schulz**

### Kontakt zum Projekt:

Bürgerhaus Hohenstücken  
Walther-Ausländer-Str.1  
14772 Brandenburg/Havel  
anwohnertreff@bas-brandenburg.de,  
www.buergerhaus-hohenstuecken.de

<b>Im Überblick: Bürgerhaus Hohenstücken in Brandenburg/Havel, Brandenburg</b>	
Finanzierung:	Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“, Bundesprogramm „Lokales Kapital für Soziale Zwecke“ (Mikroprojekte) sowie Eigenmittel der Vereine und Institutionen; Sponsoring; Arbeitsförderungsmaßnahmen (ARGE, Bundesagentur für Arbeit)
Zielgruppen:	Die Angebote im Bürgerhaus richten sich an alle Zielgruppen. Sie spiegeln die Bevölkerungsstruktur des Wohngebietes wider, insbesondere Alleinerziehende, Jugendliche, Ausbildungs-/Arbeitsplatzsuchende, Familien, Sozialhilfeempfänger, Migranten und Senioren.
Trägerstruktur:	Das Bürgerhaus Hohenstücken setzt sich mit seinen 16 Vereinen, Verbänden, Beirat, Polizei und einem Anwohnertreff für die Belange des Stadtteils und seiner Bürger ein. Das lokale und regionale Netzwerk stadtteilrelevanter Akteure bildet die Trägerstruktur aus Bewohner/innen, Vereinen, Kirchengemeinden, Unternehmer/innen, Wohlfahrtsverbänden, kommunalen Ämtern, Agentur für Arbeit, ARGE und Wohnungsgesellschaften.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die Gemeinwesenarbeit gestaltet das Leben im Bürgerhaus aktiv mit. Damit wird ein vielfältiges und soziokulturelles Leben im Stadtteil erhalten und verbessert. Die GWA unterstützt und initiiert Projekte, die das Zusammenleben und die Lebensqualität im Stadtteil fördern und stärken. Dabei steht sie in Kontakt zu den ansässigen Vereinen des Stadtteils, Bürger/innen, Unternehmer/innen und städtischen Einrichtungen. Anstehende Probleme werden aufgegriffen und durch gemeinsame Lösungen realisiert. Die GWA informiert über Angebote und Aktivitäten.
Schulungen, Fortbildungen:	Es werden Schulungen, Fortbildungen und Trainings für Bürger/innen, Ehrenamtliche und Professionelle durchgeführt, z. B. Sprachen, PC, Ernährung, Gesundheit, Sport, Familienbildung, Kultur, Handwerk, Handarbeit, Unterstützung bei Behördengängen, Kinder- und Seniorenbetreuung, Bewerbungstrainings.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Die ansässigen Vereine, Verbände und Beiräte pflegen eine enge Zusammenarbeit. Bei regelmäßigen wöchentlichen Zusammenkünften werden der Geschäftsablauf des Hauses koordiniert, Anliegen der Nutzer und Bürger diskutiert, Aktionen und Workshops organisiert und gemeinsam umgesetzt.
Eingebundene Partner	Die im Bürgerhaus ansässigen Vereine, Verbände, Beiräte, Polizei und Verwaltung (Jugendgerichtshilfe, Streetwork, Frühförderungs- und Beratungszentrum) haben eine Gleichstellung im Gemeinwesen. Dem Koordinator des Bürgerhauses obliegt deren Zusammenführung. Im Weiterbildungsverbund Hohenstücken e.V. kooperieren unter Federführung der VHS weitere regionale Träger und Institutionen.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Die Interessen der Bürger/innen des Stadtteils werden durch die Vielfalt der Vereine und Verbände unter einem Dach vertreten und umgesetzt. Das Bürgerhaus mit seinem Umfeld lädt alle Bürger/innen des Stadtteils sowie Gäste zum Verweilen ein. Hier werden z.B. Ideen entwickelt, die der Identifikation der Bürger/innen mit ihrem Stadtteil, der Stärkung ihres Selbstbewusstseins, dem Abbau von Fremdenfeindlichkeit und dem Aufbau nachbarschaftlicher Beziehungen dienen.
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	Hinderliche Faktoren sind insbesondere die Resignation durch Arbeitslosigkeit und der Rückbau des Wohngebietes.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Vielfalt der Angebote, Kontinuität, eine zentrale Lage und Attraktivität als Erfolgsfaktoren

## „Beteiligung konkret: das Prinzip der Bremer Stadtteilgruppen/Lokale Foren“ in Bremen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Ein gelungenes Beispiel für die Aktivierung der Zivilgesellschaft in der Sozialen Stadt stellt der Bremer Ansatz der Stadtteilgruppen/Lokalen Foren dar. Dieses Praxisbeispiel wird in allen acht geförderten WiN-/Soziale Stadt-Gebieten umgesetzt. Seit 1998 ist es mit diesem erfolgreichen „Bremer Modell“ gelungen, die Entscheidung über zu vergebende Fördermittel auf die Quartiersebene zu verlagern (Soziale Stadt, Senatsprogramm Wohnen in Nachbarschaften (WiN), Landes LOS Stärken vor Ort). Dies zeugt von dem Vertrauen von Verwaltung und Politik in die Kompetenzen der Aktiven in den Quartieren.

Stadtteilgruppen bzw. Lokale Foren schaffen einen Rahmen für Akteure im Stadtteil, sich über die Problemlagen im Wohngebiet auszutauschen und nach Lösungsansätzen zu suchen. Die Zusammenarbeit unterschiedlicher Akteure ermöglicht eine breit gefächerte Vernetzung:

Jede Bewohnerin und jeder Bewohner, ebenso jede Initiative oder Einrichtung im jeweiligen Wohngebiet ist willkommen, sich im Forum für die Verbesserung der Lebensqualität in seinem Lebensbereich einzubringen. Die Erfahrungen aus den Gebieten zeigen, dass Bewohner/innen durch Eigeninitiative und Verantwortungsbewusstsein für ihr Wohnquartier Strukturen zur Verbesserung ihrer Lebensqualität schaffen und leben können. Im ehemaligen Soziale Stadt-Gebiet HB-Marssel konnte z. B. mit dem Quartiersrat ein Bürgerforum als selbsttragende Struktur etabliert werden.

Beteiligte Akteure in Stadtteilgruppen/Lokale Foren in Bremer WiN-/Soziale Stadt-Gebieten:

- Orts-Koordinator bzw. Quartiermanager/in
- Beiratsmitglieder
- Bewohner/innen
- öffentliche Verwaltung wie z.B. Vertreter der Polizei, Amt für soziale Dienste, Senator für Umwelt, Bau, Verkehr und Europa, Ortsamt, Stadtgrün
- Vertreter der sozialen, kulturellen, Gesundheits- und Bildungseinrichtungen wie Haus der Familie, Bürgerhaus, Volkshochschule, Kitas, Schulen
- Beschäftigungsträger und andere freie Träger der Jugend- und/oder Bildungsarbeit.

Der gemeinsame kritische Austausch fördert den Informationsfluss und den Aufbau von Kooperationen. Ebenso bietet dieser Rahmen die Möglichkeit, nach Weiterfinanzierungen bzw. der Etablierung von befristeten Projekten zu suchen und lokale Ressourcenbündelung umzusetzen. Hierbei entstehen stabile Entwicklungspartnerschaften. Freie Träger und zivilgesellschaftliche Akteure werden in Lenkungsstrukturen eingebunden. Die gemeinsame Arbeit in diesen Foren basiert auf demokratischen Strukturen. Gemeinsam wird im Konsensprinzip über die Vergabe von zur Verfügung stehenden Mitteln entschieden.

*„Die Stadtteilgruppe ist ein Ort, an dem Demokratie, Toleranz und Konfliktlösung gelebt und erfahrbar werden. Hier ergänzen sich das Erfahrungswissen der Bewohnerinnen und Bewohner sowie das Expertenwissen von Fachleuten, Politikern und Interessenvertretungen beispielhaft.“ (Barloschky, Schreier 2006)*

### Eingereicht vom Netzwerk Bremer WiN-Projekte, Heike Binne und Aykut Tasann

#### Kontakt zum Projekt:

Heike Binne und Aykut Tasann  
Lüssumer Heide 6  
28777 Bremen  
projektbuero-luessum@asdnord.bremen.de

<b>Im Überblick: „Stadtteilgruppen/Lokale Foren“ in Bremen</b>	
Finanzierung:	Die Stadtteilgruppen/Lokalen Foren entscheiden über Mittel aus dem Senatsprogramm Wohnen in Nachbarschaften (WiN) - Stadtteile für die Zukunft entwickeln, Soziale Stadt-Mittel sowie Landes-LOS/Stärken vor Ort.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	<p>Die Stadtteilgruppen/Lokalen Foren bieten einen guten Rahmen in der Gemeinwesenarbeit. Unterstützt wird dieser durch die Arbeit der Quartiermanager/innen und einzelner Projekte.</p> <p>Zum Arbeitsprinzip der Gemeinwesenarbeit gehört es, die sozialen Probleme in ihrer historischen und gesellschaftlichen Dimension zu beschreiben und damit eine ausschließlich individualisierende Betrachtungsweise auszuschließen. Dadurch ergibt sich eine ganzheitliche Betrachtungsweise des Gemeinwesens bzw. Projektgebietes, in der es gilt, die Lebenswelt zu verbessern, Handlungszusammenhänge herzustellen und zu unterstützen und dafür unterschiedliche Methoden einzusetzen. Nicht zuletzt geht es beim Arbeitsprinzip Gemeinwesenarbeit darum, dazu beizutragen, die Artikulationsfähigkeit der Bewohner/innen zu erhöhen und zu stärken und im gemeinsamen Vorgehen zur Problembearbeitung beizutragen.</p>
Schulungen, Fortbildungen:	z. B. Begleitung durch Freiwilligenagentur, Fortbildungen zur Akquise von Mitteln
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	In den Stadtteilgruppen/Lokalen Foren sind, je nach lokaler Besonderheit, Träger der Freien Wohlfahrtspflege, Initiativen und Sportvereine aktiv.
Eingebundene Partner:	Die lokalen Partner arbeiten in den Stadtteilgruppen/Lokalen Foren und auch in den jeweiligen Projekten aktiv mit. In der Abstimmung über die Mittel gilt das Konsensprinzip. So haben alle, die Vertreter der Einrichtungen, der Politik, der Verwaltung und die Bewohner/innen, die „gleichen“ Durchsetzungskompetenzen.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	<p>Das Vertrauen von Verwaltung und Politik in die Kompetenzen der Aktiven in den Quartieren</p> <p>Außerdem: eine wohlwollende Presseberichterstattung</p>
Was können andere vom Beispiel lernen?	Es ist möglich, die Entscheidung über Finanzen auf die Quartiersebene zu verlagern.

## Haus der Begegnung in Elmshorn, Schleswig-Holstein

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Nicht nur die Etablierung neuer Angebote, auch die Stabilisierung vorhandener Strukturen sind wichtige Bausteine der Arbeit der „Sozialen Stadt“ im Stadtteil Elmshorn-Hainholz. In enger Zusammenarbeit zwischen Kirche und „Sozialer Stadt“ ist ein Prozess angeschoben und beschritten worden, der zu dem vorliegenden Projekt geführt hat. Auch die Kirchengemeinde muss sich unter veränderten Rahmenbedingungen neu orientieren. Das kirchliche Engagement der Stadtteilbewohner ist äußerst begrenzt. Die Kosten für das Vorhalten von Einrichtungen aufzubringen, fällt bei fallenden Kirchensteuereinkommen immer schwerer.

Die Realisierung vom neuen „Haus der Begegnung“ ist ein wichtiger Baustein für die „Verstetigung der „Sozialen Stadt“. Es wird damit ein Ort geschaffen, an dem Grundideen der „Sozialen Stadt“ verankert sind und von vielen Aktiven umgesetzt werden. Das über 30 Jahre alte kirchliche Gemeindezentrum entwickelt sich zurzeit zu einem Stadtteilzentrum, das die Grenzen kirchlicher Arbeit weit überschreitet. Das Gemeindehaus der Kirche ist für den Stadtteil unverzichtbar und liegt in seiner Mitte. Es wird zu einem sozio - kulturellen Mittelpunkt, an dem einerseits unterschiedliche Träger mit ihren Bildungs-, Beratungs- und Kulturangeboten beheimatet sind. Andererseits ist es auch der Ort eigenständigen Bewohnerengagements, wobei ehrenamtliche Aktivitäten ein wichtiger Bestandteil sind.

Im Rahmen der „Sozialen Stadt“ ist jetzt die AWO, seit Jahrzehnten Träger der Gemeinwesenarbeit im Quartier, in die Pastorate auf das Kirchengelände gezogen und hat sich in ihren Räumen um die Türkische Gemeinde Schleswig-Holstein ergänzt. Daher werden viele Angebote auch gemeinsam mit der Friedenskirchengemeinde durchgeführt oder zumindest abgestimmt. Auf einem Grundstück befinden sich das Haus der Begegnung als Kern- und Multifunktionsgebäude, die ehemaligen Pastorate als „Heimat“ der AWO und der Türkischen Gemeinde Schleswig-Holstein und die Kindertageseinrichtung mit der Stadtteilwerkstatt. Der bevorstehende Umbau des Hauses der Begegnung erschließt das Gebäude neu von der Hauptstraße, aktiviert die Unteretage für sportliche Aktivitäten, bietet bessere Raumeinrichtungen und schafft einen zentralen Info- und Aktivierungsbereich. Zudem wird das Haus der Begegnung in ein neu geschaffenes Fußwegesystem im Stadtteil integriert und direkt an die Schulen angebunden.

Diese baulichen Maßnahmen sind Ausdruck für das Ziel, trägerübergreifend Angebote für den Stadtteil zu bündeln und neu zu schaffen. Die einzelnen Nutzer des Hauses erhalten bewusst keine eigenen Aktivitätsflächen. Sie wünschen sich, selber die Synergien untereinander zu entwickeln. Dem Bewegungs- und Sportbereich kommt dabei die besondere Rolle zu, „Kopf- und Körperaktivitäten“ zu verbinden.

Im Rahmen der Umstrukturierung von einem offenen kirchlichen Gemeindehaus zum Stadtteilzentrum Haus der Begegnung wird sehr viel Wert auf eine Beteiligungs- und Mitbestimmungsstruktur gelegt, die die ehrenamtlichen Nutzer des Hauses genauso berücksichtigt wie die professionell Tätigen. Die Offenheit des Hauses einerseits und ein auf die Einbindung von Stadtteilbewohnern gerichtetes Profil andererseits sind die Kernaufgabe dieses Projektes. Das Projekthaus steht somit nicht allein, sondern auch als Symbol für eine neue Kooperation zwischen Trägern, Vereinen und engagierten Bürgern.

**Eingereicht über LAG Quartiersentwicklung in Schleswig- Holstein von Marion Tempel und Heinz Klauder sowie Wulf Dau-Schmidt, Quartiersmanager Elmshorn-Hainholz, Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadt, Schleswig-Holstein**

### Kontakt zum Projekt:

Haus der Begegnung (HdB) - Friedenskirchengemeinde  
Hainholzer Damm 11  
25337 Elmshorn

<b>Im Überblick: Haus der Begegnung in Elmshorn</b>	
Finanzierung:	Kirchengemeindeverband als Hauseigentümer, Gebäude wird kostenfrei zur Verfügung gestellt; Städtebauförderungsmittel (Umbau), Stadt Elmshorn (Betriebsgarantie, Nutzungsentgelte, Personalstellen); Nutzungsentgelte, auch private christliche/muslimische Feiern, Tagungen; Ehrenamtliche Arbeit
Zielgruppen:	Bewohner/innen im Stadtteil Hainholz, insb. das Kerngebiet „Soziale Stadt“. Offen für alle Altersgruppen, Nationalitäten und Weltanschauungen. Über die Partner im Projekt werden sehr unterschiedliche Zielgruppen angesprochen.
Trägerstruktur:	Kirchengemeindeverband Elmshorn (Projektträger, Gebäudeeigentümer), Hausmanagement (je halbe Stelle AWO/Kirche), Stadt Elmshorn
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Seit Ende der 1970 Jahre war Gemeinwesenarbeit in Hainholz bei der AWO angesiedelt. Die GWA hat in diesen Jahren ein gutes Netz der Hilfen und der individuellen Beratung aufgebaut. Der Gesprächskreis Hainholz ist ein Gremium des Austausches zwischen allen Sozialeinrichtungen, Kindergärten, Schulen und manchen Vereinen. Der Stadtteilverein Elmshorn Hainholz e.V. ist im Rahmen des Programms „Soziale Stadt“ gegründet worden und repräsentiert engagierte Bürger und einige Vertreter von sozialen Einrichtungen. Zu den Aufgaben gehören etwa Jahresfeste, die Verwaltung des Stadtteiffonds, der Betrieb der Stadtteilwerkstatt oder die Stadtteilzeitung.
Schulungen, Fortbildungen:	Bislang Planungsrunden über Umbau, Hausmanagement, Selbstverständnis und Mitbestimmung; in Planung Fortbildungen (Ehrenamtsförderung,..)
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	offen für selbst organisierte Gruppen wie Jugendbands, Gymnastikgruppen, Gesprächskreise, Fraueninitiativen, Chöre usw., „Gesprächskreis Hainholz“ Stadtteilzeitung, Kooperationen mit Schulen
Eingebundene Partner:	aktive Partner: Friedenskirchengemeinde, AWO, Diakonieverein Migration, Türkische Gemeinde, Stadtteilverein Hainholz e.V., Anonyme Alkoholiker, Schachclub, Gymnastikgruppen, private Nutzer, Sportvereine, Jugendamt, Bildungsträger, Kirchengemeindeverband
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Zu den wichtigsten Erfolgen gehört: Nutzergruppen in das Haus zu bekommen, die bisher nicht erreicht worden sind – Menschen, für die zivilgesellschaftliches Engagement eher unbekannt ist; daneben die weitere Kooperation zwischen Trägern. „Haus der Begegnung“ soll auch nach Jahren die zentrale Rolle für Kultur und soziale Interaktion im Gebiet einnehmen.
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	Misserfolg: wenn es im Haus der Begegnung nur ein „Nebeneinander“ und kein „Miteinander“ geben würde; fehlende Einbindung freiwillig Engagierter.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Die Kooperation unterschiedlicher Partner ermöglicht es, ein ganzheitliches Angebot in einem Problemgebiet zu entwickeln (gemeinsames Haus, keine Doppelangebote). Das führt manchmal auch zu einer Umorientierung einzelner Partner, die Leistungen nicht mehr anbieten. In Zeiten begrenzter Finanzierungen ist diese Kooperation eine Voraussetzung für das Beibehalten eines hohen Niveaus. Dieser Ort muss nicht nur die Wirkungsstätte von Profis sein, auch die Bürger können selbst eine soziale und kulturelle „Heimat“ finden. Der Betrieb des Hauses findet unter Einbeziehung der Nutzer statt, Ehrenamt und Professionalität treffen sich.

## Internationales Kultur- und Wohnprojekt e.V. (IKuWo e.V.) in Greifswald, Mecklenburg-Vorpommern

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Das Internationale Kultur- und Wohnprojekt (IKuWo e.V.) in Greifswald ist Mittelpunkt einer besonderen Stadtteilstruktur. Als Verein, welcher den interkulturellen Austausch auf allen Ebenen befördern sollte, wurde er im Jahr 2000 als Wohnprojekt und Ort des Aufklärungs-, Aktions- und Kulturbetriebes in einer alten Villa in Greifswald gegründet. Das Projektgebäude befindet sich direkt im Stadtteil Fleischervorstadt, einem Programmgebiet der „Sozialen Stadt“. 2007/2008 wurde es möglich, mit Mitteln des Programms „Soziale Stadt“ dringend erforderliche Investitionen (700.000 €) in das Gebäude (u.a. Schallschutz, Medien, etc) zu tätigen. Damit ist die langfristige Existenz des Projektes gesichert.

Das IKuWo war in den letzten 15 Jahren Teil des strukturellen Wandels in der Greifswalder Innenstadt. Greifswalds Altstadt fiel in den 40 Jahren DDR zu fast 80 % dem Abriss zum Opfer. Seit Mitte der 1990er Jahre entwickelten sich die ersten festen Strukturen auf dem Vereinssektor. Insbesondere die junge Hausbesetzerszene und die später daraus hervorgehenden Interessengruppen gaben die entscheidenden Impulse dafür, soziokulturelles Leben in freien, aber auch kommunalen Trägerschaften zu entwerfen, zu leben und als solches zu etablieren. Medienwerkstätten, Veranstaltungs- und Begegnungsräume, Jugendzentren, Musikplattformen, Nahrungsmittelkooperativen, Menschenrechtsinitiativen usw. entstanden.

Das IKuWo hat sich in dieser Entwicklung als treibender Motor bewiesen und gilt inzwischen in vielerlei Hinsicht als Plattform. Schwerpunkte der Arbeits- und Funktionsbereiche des IKuWo sind:

- ein *gastronomischer Begegnungsraum* als ökonomisches Standbein des Vereins
- der *Personenkorpus*, bestehend aus einer Wohngemeinschaft, aktiven Vereinsmitgliedern sowie anderen Interessengruppen und Sympathisanten
- die *Veranstaltungsorganisation* und -durchführung in den eigenen vier Wänden und an öffentlichen Plätzen der Stadt
- die *thematischen Koalitionen* mit losen und festen Interessengruppen
- die wechselseitige *Verknüpfung von individuell-lebensweltlichen* Aspekten mit Aspekten einer *Gemeinschaft*, deren Erhalt als grundlegend gilt.

Die jahrelangen Kooperationen verschiedener Gruppen verknüpfen die anfänglich auf einzelne Zielgruppen und Arbeitsfelder ausgerichtete Arbeit zu einer Art soziokulturellem Netz, welches in bestimmtem Maße selbstorganisiert und -verwaltet ist. Ein Großteil dieser Arbeit geschieht durch eigene Finanzakquise und einem enorm hohen Anteil finanziell nicht vergüteter Arbeit.

**Eingereicht von Landesnetzwerk Mecklenburg-Vorpommern/Caritasverband Region Vorpommern, Hauke Gollin und Jan Holten, IKuWo e.V.**

### Kontakt zum Projekt:

Internationales Kultur- und Wohnprojekt e.V. (IKuWo e.V.)

Goethestrasse 1  
17489 Greifswald  
www.ikuwo.de

<b>Im Überblick: Internationales Kultur- und Wohnprojekt e.V. (IkuWo e.V.) in Greifswald</b>	
Finanzierung:	Gemeinnützig orientierte Wirtschaft, Mieteinnahmen, Erträge aus Kulturveranstaltungen, günstige Mietzahlungen an Vermieter, projektbezogene Fördermittel, hoher Anteil ehrenamtlicher Arbeitsleistungen
Zielgruppen:	Zielgruppenübergreifend; unter den Aktiven sind 50 % Studierende, 50 % Arbeitslose, Arbeitnehmer, Gewerbetreibende, Selbstständige, Auszubildende, Schüler
Trägerstruktur:	Eingetragener Verein, gemeinnützig, mit regelmäßigem Plenum, keine körperschaftlichen Vormundschaften (bspw. Vorstand ist allein entscheidungsbefugt), interne Organisation in Arbeitsbereichen und Lebensmittelpunkten (denn im Projekt wird auch gewohnt)
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Das gesamte Projekt ist auf die Förderung des Gemeinwesens ausgerichtet. Selbst die Projektbestandteile, die am Markt agieren (Cafe, Vermietung) sind Mittel zur Förderung des Gemeinwesens.
Schulungen, Fortbildungen:	Bewährt hat sich vor allem die Tradition, durch thematische Workshops aus und für die eigenen Reihen die Mitwirkenden zu fördern, als auch das Wissen bereichsintern weiterzugeben.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Ja, in allen Arbeitsbereichen des ehrenamtlich arbeitenden Kultur- und Sozialsektors
Eingebundene Partner:	Stadsanierungsträger BauBeCon, Quartiersbüro
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	„Das Selbstverständnis des Vereins gehört zu den wichtigsten Faktoren. Hier werden Leitwerte diskutiert, moralische Grenzen ausgelotet, Zieldimensionen festgelegt. Die demokratische Grundstruktur und die jahrelange Erfahrung darin – im wöchentlichen Plenum – sind förderlich für eine Selbstwahrnehmung, welches die Selbstverwaltung und Selbstbestimmung als wichtige Aspekte der Gemeinschaft hochhält.“
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	„Hinderliche Faktoren sind dort zu konstatieren, wo das Einzelinteresse nicht hinreichend ist für eine Handlungsentscheidung der Gruppe – das Einzelinteresse also entsprechend nicht zur gewünschten Geltung kommt. Andersherum ist es hinderlich, wenn das Gruppeninteresse diesen Status einnimmt und keine Konsequenzen im Handeln des Einzelnen hervorruft. Was hier behindert wird, ist die Entwicklung der Körperschaft nach Gesichtspunkten der Betriebswirtschaft oder anderen Planungs- und Arbeitsbereichen. Dies aber sind keine Misserfolge, sondern unvorhergesehene Faktoren, die wichtig sind für die Zukunft des Vereins. Hinderlich sind sie also nur, wenn reaktionär über sie befunden wird.“
Was können andere vom Beispiel lernen?	„Gelernt werden kann, dass Selbstbestimmung zwar immer sehr schnell mit dem Begriff Freiheit verwechselt wird, jedoch die Selbstbestimmung in erster Linie auch in Verbindung zu bringen ist mit Verantwortung. Im Falle des IkuWo ist dies die Verantwortung gegenüber sich selbst als Körperschaft, gegenüber allen Vereinsmitgliedern – auch solche, die in der freien Wirtschaft keinen Fuß fassen können, den Bürger/innen des Stadtteils gegenüber und dem Publikum des IkuWo. Man übernimmt also gesellschaftliche Verantwortung und nimmt sich selbst dabei wahr. Das ist wünschenswert für viele Menschen, denn daraus entstehen der Mut und die Kraft für die aktuellen Aufgaben unserer Generationen.“

## Lenzsiedlung in Hamburg

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Die Hamburger Lenzsiedlung ist seit dem Jahr 2000 Gebiet der „Sozialen Stadt“ und im Nachfolgeprogramm der Aktiven Stadtteilentwicklung in Hamburg.

In der Hamburger Lenzsiedlung leben über 3.000 Menschen, die Bevölkerungsdichte ist eine der höchsten in Hamburg. In der Siedlung wohnen sehr viele junge Familien. Der Ausländeranteil in der Lenzsiedlung ist in den letzten 20 Jahren stark angestiegen. Er liegt mit insgesamt 40 % deutlich über dem Hamburger Durchschnitt von 15 %, und ist gleichzeitig der höchste Wert im Bezirk Eimsbüttel. Auch der Anteil der Erwerbslosen ist in der Siedlung sehr hoch. Jeder dritte Bewohner der Lenzsiedlung bezieht Sozialleistungen.

Der Schwerpunkt der Arbeit der Quartiersentwickler/innen bestand zunächst darin, Zugang zu den verschiedenen Bewohner/innengruppen zu finden, um darauf aufbauend das Vertrauen der Bewohner/innen in ihre eigenen Handlungsmöglichkeiten zu stärken. Hebel hierfür war die Einrichtung eines niedrigschwelligen, breiten und ansprechenden Angebots, das durch eine verstärkte Kooperation der professionellen Akteure möglich gemacht werden konnte und Anlässe der Begegnung schuf. Durch die Beratungs- und Bildungsangebote konnten die Bewohner/innen bessere Perspektiven für sich entwickeln, ihre Selbstorganisationspotenziale wurden gestärkt. Mit einer gezielten Öffentlichkeitsarbeit konnte eine positivere Wahrnehmung der Lenzsiedlung in der Öffentlichkeit erreicht werden, was mit den baulichen Maßnahmen im Wohnumfeld und an den Häusern unterstützt wurde.

In der Lenzsiedlung konnte ein beispielhaftes Modell für den Quartiersentwicklungsprozess entwickelt werden, das auch nach Ablauf der regionalen Entwicklungsförderung zur Verstetigung beiträgt. Hier ist es gelungen, auch andere Akteure durch finanzielles Engagement am Verstetigungsprozess zu beteiligen.

Eigentümer/innen, Bewohner/innen und die Stadt beteiligen sich gemeinsam an der Finanzierung und ermöglichen so eine Basisfinanzierung in den Jahren nach Auslaufen der Förderung. Diese Akteursgruppen bringen nach diesem Modell jeweils 8.000 Euro auf. So stehen insgesamt 24.000 Euro jährlich für die Koordinierung des Stadtteilbeirats, eine Ansprechperson für Behörden, für die Aktivierung und Unterstützung Ehrenamtlicher (zehn Wochenstunden) sowie für die Öffentlichkeitsarbeit zur Verfügung. Daraufhin wurde in Hamburg das Programm der Aktiven Stadtteilentwicklung für die Verstetigung ergänzt. Den betroffenen Gebieten wurden für weitere vier Jahre bis zu 12.000 Euro jährlich zur Verfügung gestellt, wenn sich andere Akteure vor Ort ebenfalls beteiligen. Durch diese finanzielle Unterstützungszusage sind die Koordinierung des Stadtteilbeirates und die Unterstützung der Ehrenamtlichen für die nächsten Jahre abgesichert. Um auch für anstehende Projekte ausreichend Mittel zur Verfügung zu haben, wurde vor zwei Jahren der Förderverein Lenzsiedlung gegründet.

**Eingereicht über Ländernetzwerk Hamburg über die Johann Daniel Lawaetz-Stiftung von Karin Schmalriede und Peer Gillner**

### **Kontakt zum Projekt:**

Stadtteilbüro Lenzsiedlung der Lawaetz-Stiftung  
Julius-Vossler-Str. 193  
22527 Hamburg  
lenz@lawaetz.de  
www.lenzsiedlung.de

<b>Im Überblick: Lenzsiedlung in Hamburg</b>	
Finanzierung:	1/3 öffentliche Hand, 2/3 Wohnungsgesellschaften (SAGA und privater Eigentümer als obligatorischer Eigenanteil), max. 4 Jahre, eine jährliche Verlängerung wird mit den Auftraggebern, Wohnungsunternehmen und dem zuständigen Bezirksamt, ausgehandelt.
Zielgruppen:	Bewohner und lokale Akteure, Wohnungsgenossenschaft
Trägerstruktur:	Stadtteilbüro unter Leitung der Quartiersentwicklung (Lawaetz-Stiftung)
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Das Projekt wird in enger inhaltlicher Abstimmung mit dem Verein Lenzsiedlung e.V. (Betreiber des Bürgerhauses, Kinderclubs und Jugendtreffs) umgesetzt.
Schulungen, Fortbildungen:	Moderationsschulung für lokale Akteure und Bewohner, geplant sind Weiterbildungen in Öffentlichkeitsarbeit
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Kooperation wird über den Stadtteilbeirat kommuniziert und koordiniert und betrifft alle Bereiche der Gemeinwesenarbeit und alle Zielgruppen. Der Stadtteilbeirat hat im Prinzip keine formale Macht, er erhält seine Durchsetzungskraft durch den Konsens der sehr unterschiedlichen Akteure. Das Gremium vermittelt einen authentischen Einblick in die Problemlagen der Bewohner und ermöglicht pragmatische Lösungen. Ein Beispiel hierfür ist der Erhalt eines Bauwagenplatzes, dessen Schließung auf Landesebene bereits beschlossen schien.
Eingebundene Partner:	Lenzsiedlung e.V., alle Träger der Jugend- und Sozialhilfe, Bewohner/innen, lokale Politik und Verwaltung und das Quartiersbüro der Lawaetz-Stiftung
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Finanzielle Unterstützung; Schlüsselpersonen; Einbeziehen aller Akteure; Kommunalpolitischer Konsens
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	k.A.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Professionell angeleitete Unterstützungsstrukturen ermöglichen, dass die im Rahmen der Quartiersentwicklung aufgebauten Strukturen weiterhin lebendig erhalten können. Dies trägt dazu bei, Problemlösungen pragmatisch zu entwickeln und diese durch Druck und Konsens erfolgreich umzusetzen.

## Lurup: CommunityField in Hamburg

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Der Stadtteil Lurup befindet sich im Bezirk Altona an der nordwestlichen Grenze Hamburgs. Das Gebiet Lüdersring/Lüttkamp, geprägt durch sozialen Wohnungsbau mit Hochhausbebauung, war Fördergebiet der „Sozialen Stadt“ und des Hamburger Senatsprogramms der Sozialen/Aktiven Stadtteilentwicklung. Die Begründung für die Auswahl des Quartiers als Beispielprojekt liegt in dem hohen ehrenamtlichen Engagement der Bewohner/innen. Im Luruper Forum haben sie sich eine Plattform gegeben, um auch nach dem Quartiersentwicklungskonzept aktiv für das Gemeinwohl zu sein.

In vielen Jahren Aktiver/Sozialer Stadtteilentwicklung ist in Lurup eine Kultur der Partizipation und kooperativen Projektentwicklung entstanden. Es gibt in Lurup eine aktive Bürgerschaft, die selbstorganisiert ein kooperatives Stadtteilmanagement betreibt, im Stadtteilbeirat „Luruper Forum“ Information, Begegnung, Austausch und Entscheidungsfindung fördert sowie Stadtteilprojekte konzipiert und realisiert. Akteur/innen aus dem gesamten Stadtteil beteiligten sich am Prozess der Stadtteilentwicklung und Vernetzung.

In das Luruper Forum eingebettet ist das Angebot der Ausbildung von CommunityField-Multiplikator/innen. Das Konzept von CommunityField beruht wesentlich auf den Erfahrungen, die bei der Entwicklung einer Partizipationskultur, von Empowerment und von nachhaltigen Netzwerken in Hamburg-Lurup mit Unterstützung durch gemeinwesenorientierte Förderprogramme (Soziale/Aktive Stadtteilentwicklung, Soziale Stadt etc.) entstanden sind.

CommunityField ist ein Fortbildungskonzept für ehrenamtliche und hauptamtliche Personen, die fähig und bereit sind, sich im Gemeinwesen bzw. im Stadtteil zu engagieren und die daran interessiert sind, sich entsprechende Fertigkeiten als Multiplikator/innen anzueignen. Die Multiplikator/innen sollen befähigt werden,

- durch Vernetzung tragende Strukturen im Sozialraum zu bilden,
- Ehrenamt, Hauptamt, private wie institutionelle Ressourcen zu vernetzen,
- Projekte und Prozesse zu initiieren, gemeinsam etwas zu bewegen,
- kommunale Selbstorganisationsprozesse und Projekte zu unterstützen,
- Prozesse innerhalb und zwischen sozialen Gruppen zu begleiten.

Das Grundanliegen von CommunityField ist die Entwicklung der kommunikativen und Beziehungs-Struktur sozialer Systeme. CommunityField ermöglicht es, die Beziehungen und Verbindungen zwischen den Teilnehmer/innen in partizipativen Prozessen (= gleichberechtigte Teilhabe der Beteiligten) so zu gestalten, dass diese sich zu einem tragfähigen Netz entfalten können. Die im jeweiligen sozialen Gebilde existenten Kräfte werden dabei als Ressourcen, Potenzial oder Wesensbeitrag der Beteiligten auf besondere Weise sichtbar, zugänglich und gestaltbar gemacht.

In Hamburg-Lurup wurden nach diesem Konzept in zwei Gruppen 35 Gemeinwesenakteur/innen zu CommunityField-Multiplikator/innen fortgebildet. Beide Gruppen arbeiten weiterhin selbstorganisiert zusammen und bringen ihre dort erworbenen Erfahrungen, methodischen Kenntnisse und Haltungen in ihrem persönlichen und beruflichen Umfeld ein, ebenso wie in die Stadtteilarbeit und in die Artikulation von Stadtteilinteressen.

**Eingereicht über Kontakt des Ländernetzwerkes Hamburg über die Johann Daniel Lawaetz-Stiftung von Karin Schmalriede, Peer Gillner sowie Rainer Kirstätter, Margret Roddis, Sabine Tengeler, CommunityField Lurup**

### Kontakt zum Projekt:

Böv 38 e.V. Bewegung, Begegnung, Beteiligung in Lurup e.V.  
Rainer Kirstätter, Margret Roddis, Sabine Tengeler, CommunityField Lurup  
Böverstland 38  
22547 Hamburg

<b>Im Überblick: Lurup: CommunityField in Hamburg</b>	
Finanzierung:	Grundseminare aus Bundesmitteln (entimon, Soziale Stadt), weitere Seminare finanzieren die Teilnehmer/innen solidarisch aus eigenen Mitteln; ehrenamtliche Mitwirkung an der Stadtteilnetzwerkarbeit, Akquise von Mitteln aus verschiedenen Förderquellen für Gemeinwesenprojekte
Zielgruppen:	Ehrenamtliche und hauptamtliche Akteure, die im und für den Stadtteil wirken – ob Aktivjobber, Mütter, Hausmeister, Kitaleitung oder Lehrerin
Trägerstruktur:	Träger des Projekts ist der seit Jahrzehnten im Stadtteil aktive gemeinwesenorientierte Verein „BÖV 38 e.V.-Bewegung, Begegnung, Beteiligung in Lurup“ in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für systemische Praxis e.V., Mannheim. BÖV 38 e.V. besitzt und betreibt im Zentrum des Stadtteils ein Stadtteilhaus.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Das Projekt vermittelt in den Fortbildungen Kompetenzen für Empowerment, Vernetzung, Selbstorganisation von Initiativen und (Projekt-)Gruppen, hilft, das persönliche Potenzial und Eigeninitiative zu entwickeln und befähigt zu einer Haltung des Hütens von sozialen Prozessen.
Schulungen, Fortbildungen:	Fortbildungen zu CommunityField-Multiplikator/innen auf CommunityField Wochenendseminaren
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	CommunityField ist eng mit dem Stadtteilbeirat Luruper Forum verbunden, in dem Bewohner/innen, Initiativen, Vereine, Vertreter/innen von sozialen Einrichtungen, Wohnungsunternehmen, Politik und Verwaltung zusammenarbeiten. Viele Fortbildungsteilnehmer/innen wurden über das Netzwerk des Forums gewonnen und stärken das Forum mit den in der Fortbildung erworbenen Kompetenzen.
Eingebundene Partner:	s.o.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Es wurden bisher 35 CommunityField-Multiplikator/innen ausgebildet, die für ihre persönliche Entwicklung profitiert haben. Davon sind 25 im und für den Stadtteil aktiv. Als förderlich erwies sich die Weiterentwicklung der kommunikativen und Beziehungs-Strukturen im Stadtteil.
Projektmissserfolge - hinderliche Faktoren:	Keine
Was können andere vom Beispiel lernen?	Nachhaltigkeit in der Selbstorganisation von Gemeinwesen beruht auf verbindungs- und personenbezogener Vernetzung, die über einzelne Projekte hinaus trägt. Es ist zu lernen, dass und wie es möglich ist, grundlegende Kompetenzen zu einer solchen personenbezogenen Vernetzung zu vermitteln. Sie geht aus von einer Haltung der persönlichen Mitverantwortlichkeit für die Qualität von sozialen Prozessen und einer erfahrungsorientierten, systemischen Methode.

## Kennedy-Viertel in Oldenburg, Niedersachsen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

In der Stadt Oldenburg wurde die Gemeinwesenarbeit 1996 als Regelaufgabe festgeschrieben, deren Basis die Bestimmungen der Kinder- und Jugendhilfe (SGB VIII) bilden. Gemeinwesenarbeit ist in dieser Richtlinie als besonderes Angebot für sozial benachteiligte Wohngebiete konzipiert: Sie zielt auf die positive Veränderung der Lebensbedingungen ab, bietet niedrigschwellige Beratungsleistungen an und berücksichtigt die Partizipation der Bewohner und Bewohnerinnen und die unterschiedlichen Lebenslagen und Unterstützungsbedarfe von Jungen und Mädchen:

„Gemeinwesenarbeit ist eine gesellschaftspolitische Aufgabe mit einem generations- und nationalitätenübergreifenden Ansatz. Sie ist ein wichtiger Bestandteil stadtteil- bzw. wohngebietsorientierter Sozialarbeit. Ziel ist die Aktivierung der Bewohner und Bewohnerinnen zur Selbsthilfe und Selbständigkeit sowie die Befähigung, Verantwortung für das persönliche, soziale und wohnliche Umfeld zu übernehmen. Zu den Grundsätzen der Arbeit gehören Schritte zur Aktivierung und Integration. Zusammen mit kommunalen und freien Trägern von Sozialarbeit will Gemeinwesenarbeit helfen, die Situation des Einzelnen sowie die soziale und kulturelle Infrastruktur des Stadtteils zu verbessern. Sie wirkt mit an der örtlichen Sozialplanung. Initiativen, die zur Aktivierung von Bewohner/innen und zur Förderung der Identifikation mit dem Wohngebiet beitragen, sollen gefördert werden.“

*Richtlinien der Stadt Oldenburg zur Gemeinwesenarbeit vom 18.03.1996*

Gemeinwesenarbeit wird in Oldenburg in vier Gebieten als Daueraufgabe vorgehalten. Das hier als Beispiel ausgewählte Gebiet „Kennedy-Viertel“ ist im Jahre 1999 in das Förderprogramm „Stadtteile mit besonderem Entwicklungsbedarf – Die Soziale Stadt“ aufgenommen worden. In den 1960er Jahren als reines Wohnquartier mit Mitteln des Sozialen Wohnungsbaus konzipiert, leben hier sehr viele benachteiligte Bevölkerungsgruppen, die aufgrund ihrer Mehrfachbenachteiligungen das Problempotenzial stark ansteigen lassen. Bei den Bewohnern handelt es sich insbesondere um Alleinerziehende, Aussiedlerfamilien aus den ehemaligen GUS-Staaten, ausländische Familien und kinderreiche Familien.

Nach der „Leitlinie zur Beteiligung der Betroffenen“ sollen folgende Grundsätze die Beteiligung der Bewohner des Quartiers auf drei Ebenen sicherstellen:

- **die direkte Beteiligung** im unmittelbaren Interessensbereich (Wohnungsmodernisierung, Wohnumfelderneuerung),
- **die indirekte Beteiligung** bei Fragen des Quartiers insgesamt und
- die Beteiligung der Betroffenen als **eigenständige Akteure**.

Aus einem Arbeitskreis hat sich 2001 der Bewohner-Verein „Wir für uns Kennedy-Viertel e.V.“ gegründet. Zielsetzung des Vereins ist es u.a. sich für geeignete Räumlichkeiten für ein Gemeinschaftshaus im Sanierungsgebiet einzusetzen und die Trägerschaft und Führung dieser Einrichtung zu übernehmen. Er initiiert eigene Projekte und hat einen Teil der Einrichtungen des Gemeinschaftshauses in eigener Bewirtschaftung übernommen. Die Möglichkeit von in Selbstverwaltung geführten Räumlichkeiten erhöht die Lebensqualität der Bewohner, verstärkt die Identifikation mit dem Lebensumfeld, bietet Kommunikationsorte und ist in diesen Zusammenhängen wichtiger Faktor zur stärkeren Integration. Hierdurch gewinnt der Stadtteil an Attraktivität und wird sowohl in der Sicht nach innen als auch nach außen aufgewertet.

**Eingereicht über das Ländernetzwerk LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V. von Heribert Simon, Frederick Groeger-Roth, Johanna Nolte, Cordula Breitenfeldt**

### Kontakt zum Projekt:

Gemeinwesentreff Bloherfelde-Eversten, Stadt Oldenburg  
Bloherfelder Str. 173  
26129 Oldenburg  
kennedyviertel@stadt-oldenburg.de  
www.kennedyviertel.de

<b>Im Überblick: Kennedy-Viertel in Oldenburg</b>	
Finanzierung:	Eigenmittel der Stadt Oldenburg und „Soziale Stadt“- Sanierungsmittel. Der Bewohnerverein im Kennedy-Viertel teilfinanziert seine Arbeit über Landesmittel („Richtlinie über die Gewährung von Zuwendungen zur Förderung von Selbsthilfegruppen und Trägern von Initiativen zur Aktivierung der Selbsthilfe in sozialen Brennpunkten“) und die Bewirtschaftung der Schulmensa im Stadtteil.
Zielgruppen:	Alle Bewohnerinnen und Bewohner im Stadtteil, d.h. Kinder, Jugendliche, Erwachsene und alte Menschen. Ihre Lebenswelten sind vielfältig in Bezug auf ihre soziale Stellung und auf die Art ihres Einkommens, auf ihre nationale, kulturelle und religiöse Zugehörigkeit und auf ihre Aus-, Allgemein- und Schulbildung, auf ihre unterschiedlichen Fähigkeiten und Defizite/Einschränkungen und auf ihre Normen und Wertevorstellungen.  Darüber hinaus sollen öffentliche und in freier Trägerschaft befindliche Stadtteilinstitutionen, -Vereine und -Initiativen erreicht werden.
Trägerstruktur:	In Trägerschaft des Jugendamtes befinden sich GWA-Einrichtungen in Eversten/Bloherfelde, Dietrichsfeld und Ohmstede, der Stadtteiltreff Kreyenbrück in Trägerschaft der Ev.-Luth. Kirchengemeinde Osterburg
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Gemeinwesenarbeit ist das hier vorgestellte Projekt. Diese zielt auf Veränderungen von Strukturen im Wohngebiet, Verbesserung der Lebenschancen und auf die Entwicklung von Eigenverantwortung im Sinne der Betroffenen.
Schulungen, Fortbildungen:	Im Rahmen ergänzender Programme (z.B. LOS, städt. Fortbildungsprogramm, Fortbildungen des Jugendamtes)
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen,	Stadtteilkonferenzen/Runde Tische existieren in allen vier Stadtteilen, organisiert von einer Sprechergruppe (Bloherfelde) und den Gemeinwesenarbeitern. Sie sind Zusammenschlüsse von Vereinen, Schulen, Institutionen und engagierten Bürgerinnen und Bürgern des Stadtteils.
Eingebundene Partner:	Sanierungsbeirat im Sanierungsgebiet: Eigentümerinnen/Eigentümer, Mieter, Pächter und andere Nutzungsberechtigte unter Berücksichtigung der ethnischen/kulturellen Zugehörigkeit, Kirche, Runde Tische, Jugendvertreter, Bürgerverein, Umweltwerkstatt
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Die Einrichtung von GWA in Oldenburg war in Bloherfelde eine starke und massiv vorgetragene Forderung „von unten“ aus dem „Runden Tisch“ der Stadtteilakteure. Die Kommune hat diese Forderung umgesetzt durch die „Richtlinie zur Förderung der Gemeinwesenarbeit“, die GWA als gesamtstädtisches und regelfinanziertes Konzept beschreibt.
Projektmissfolge - hinderliche Faktoren:	k.A.
Was können andere vom Beispiel lernen?	GWA als Regelaufgabe festschreiben, GWA in Quartiermanagement einbinden, Bewohnervereine als selbstständige Akteure aufstellen (eigenständige Bewirtschaftung eines Teils des Gemeinschaftshauses)

## 5. Dokumentation der Praxisbeispiele

### Region Mitte

## Forum Lohberg e.V. in Dinslaken, Nordrhein-Westfalen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Lohberg ist ein alter Bergarbeiterstadtteil mit ca. 6.000 Einwohnern in Dinslaken, einer Mittelstadt von 72.000 Einwohnern. Ein hoher Wohnungsleerstand und der Rückgang der Infrastruktur sorgten mit dafür, dass Lohberg im Jahre 1999 in das Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“ aufgenommen wurde. Etwa die Hälfte der Lohberger Bevölkerung hat einen Migrationshintergrund mit meist türkischer Herkunft, rund drei Viertel der Kinder an der Schule sind türkischer Herkunft. Der Anteil Lohbergs an der Arbeitslosigkeit in Dinslaken beträgt 9%.

Der im Jahr 2000 gegründete Verein „Forum Lohberg e.V.“ ist der Träger des Quartiermanagements für das Gebiet. Der Verein ist aus einer ehemaligen Stadtteilgruppe hervorgegangen und ist wie diese ein Zusammenschluss von deutschen und türkischen Vereinen, Organisationen und Institutionen im Stadtteil. Die im Forum aktiven Bürger spiegeln die soziokulturelle Struktur des Stadtteils wider. Sie haben das Stadtteilprojekt initiiert und angeschoben und begleiten den Prozess mit großem Engagement. Dem Vorstand des Vereins gehören neun Personen an. Davon sind vier türkischer Herkunft.

Der Verein ist Anlaufstelle für die Stadtteilbewohner. Er ist zuständig für die Durchführung von Projekten und Aktionen, für die Organisation und Moderation der Bewohnerbeteiligung wie auch für die Entwicklung, Durchführung und Koordination sozialintegrativer und wirtschaftsfördernder Maßnahmen wie z.B. Sprachförderung und Lokale Ökonomie. Die Entwicklung programmergänzender Projekte einschließlich der Akquirierung von Fördermitteln z.B. im Rahmen von Modellvorhaben sind ebenso Bestandteil des Aufgabenspektrums wie die Koordination und Vernetzung der Akteure im Stadtteil und die Öffentlichkeits- und Imagearbeit. Diese Aufgaben werden gemeinsam von den Hauptamtlichen und Ehrenamtlichen nach den Prinzipien der Gemeinwesenarbeit gestaltet. Der Verein und sein hauptamtliches Personal werden aus dem Programm Soziale Stadt finanziell unterstützt.

Beispiele für Bürgerengagement und Beteiligung:

- **Markttreff:** An den Markttagen wird das Stadtteilbüro zu einem offenen Café. Deutsche und türkische Frauen und Männer treffen sich bei Kaffee oder Tee und werden von Ehrenamtlichen versorgt. Dieses offene Café ist Seismograph für den Stadtteil. Hier wird besprochen, was den Stadtteil betrifft, hier werden Ideen geboren, die dann vom Forum umgesetzt werden.
- **Stammtisch:** Eine ähnliche Funktion erfüllt der Stammtisch. Hier treffen sich interessierte Bürgerinnen und Bürger, um sich über aktuelle Entwicklungen auszutauschen. Hier werden sie über wesentliche Vorhaben und Planungen informiert oder können selbst Dampf ablassen, wenn etwas im Ortsteil nicht in Ordnung ist.
- **„Mittendrin“** nennt sich die drei- bis viermal im Jahr erscheinende Stadtteilzeitung, die von Bewohnern gemacht wird und sich großer Beliebtheit erfreut.
- **Zechenplanung:** Ende 2005 wurde das Bergwerk stillgelegt, was mit erheblichen wirtschaftlichen und sozialen Folgen verbunden war. Die Beteiligung der Bürgerschaft an den Planungen zur Entwicklung des Zechengeländes wurde durch das Forum Lohberg in Form einer Ideenwerkstatt durchgeführt. Viele Ideen der Bürger haben Eingang in die Planung gefunden. Der Umsetzungsprozess wird durch weitere Bürgerbeteiligungsmaßnahmen begleitet.

**Eingereicht über Städtetz Soziale Stadt NRW von Margarete Meyer**

### Kontakt zum Projekt:

Forum Lohberg e.V.

Johannesplatz 4-6

46537 Dinslaken

info@forum-lohberg.de, stadtteilbuero@forum-lohberg.de

www.forum-lohberg.de

## Das „Dürener Modell“: Düren Süd-Ost, Nord, Mariaweyer in Düren, Nordrhein-Westfalen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Seit über 25 Jahren praktiziert die Stadt Düren eine engagierte sozialraumorientierte Kinder- und Jugendarbeit sowie integrierte Stadtteil- und Quartiersentwicklung, die im "Dürener Modell" durch eine dauerhafte Kooperation mit den Trägern der Wohlfahrtsverbände und Kirchen umgesetzt wird.

Vor allem im Bereich der Offenen Kinder- und Jugendarbeit und der Jugendhilfe (ASD) konnten so angemessene Angebotsstrukturen entwickelt werden, die den spezifischen Bedarfen der Stadtteile und Quartiere angepasst waren. Zu einem wesentlichen Handlungsfeld des Amtes für Stadtentwicklung wurden die Stadtteilprojekte seit Mitte der 1990er Jahre im Rahmen des Landesprogramms "Soziale Stadt NRW". Beide Ämter arbeiten hier mit dem Büro für Gemeinwesenarbeit zusammen, das sich in Trägerschaft der Evangelischen Gemeinde zu Düren befindet. Das GWA-Büro wurde mit der Sozialen Stadtentwicklung in den drei Dürener Stadtteilen Düren-Nord, Düren-Süd-Ost und Mariaweyer beauftragt.

Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sehen sich als Impulsgeber dafür, dass Menschen beginnen, sich aktiv mit ihrer Lebenswelt und ihrem Umfeld auseinanderzusetzen. Im Vordergrund stehen die Vorstellungen und Erwartungen der Bürger an einen bürgernahen Stadtteil. Die Bürger sind hierbei die Akteure, die Ziele und Programme eigenständig formulieren. Nach einer Phase der Aktivierung und dem Aufbau erster Formen von Bürgerorganisation werden die aktiven Bürger in Richtung einer Erfolg versprechenden Umsetzung ihrer Zielsetzungen begleitet und unterstützt. Hierzu gehört z.B. Strategieberatung, Vermittlung von Informationen, Unterstützung bei der Vor- und Nachbereitung von Gruppentreffen sowie die Unterstützung bei der Planung und der Durchführung von vielfältigen Aktionen. Als Kooperations- und Entscheidungsgremien zur ressortübergreifenden Abstimmung und Steuerung wurde eine Projektgruppe Soziale Stadtentwicklung Düren sowie die Verwaltungskonferenz Soziale Stadtentwicklung Düren eingerichtet.

In den einzelnen Stadtteilen lassen sich unterschiedliche Entwicklungen der Organisation von Bewohner/innen beobachten:

- In Düren Süd-Ost führte die quartiersbezogene Aktivierung zu einer Organisation der Bewohner/innen. Sie agieren gemeinsam als Netzwerk im Stadtteil.
- In Düren Mariaweyer weitete ein Wohnerverein seine Aktivitäten über die Quartiersgrenzen und die thematischen Grenzen auf den Stadtteil aus.
- In Düren-Nord bilden offizielle Vertreter/innen der bestehenden Vereine, Einrichtungen und Gruppen eine offiziell anerkannte, verfasste Stadtteilvertretung. Bewohner/innen beteiligen sich an von der Stadtteilvertretung beauftragten Arbeitsgruppen. Die Gemeinwesenarbeit agiert auf mehreren Ebenen und stärkt diese für die nächsthöhere Ebene. Von Ebene zu Ebene kommen weitere Aktivitäten hinzu.

Mit diesem Ansatz konnten Erfolge in vielen Bereichen erreicht werden: Abgeschlossen ist z.B. die Umnutzung eines ehemaligen belgischen Supermarktes in einen Jugend- und Bürgertreff. Ein Maßnahmenswerpunkt wird künftig die Sanierung und Umnutzung einer denkmalgeschützten ehemaligen papierverarbeitenden Fabrik in "Unsere Fabrik für Kultur und Stadtteil" sein.

### Eingereicht über Städtennetz Soziale Stadt NRW von Margarete Meyer

#### Kontakt zum Projekt:

Margarete Meyer  
Stadt Essen, Büro Stadtentwicklung 01-16  
Rathaus Porscheplatz  
45121 Essen  
staedtenetz@stadtentwicklung.essen.de  
www.soziale-stadt.nrw.de

<b>Im Überblick: Das „Dürener Modell“: Düren Süd-Ost, Nord, Mariaweiler in Düren</b>	
Finanzierung:	Soziale Stadt (ausgelaufen), Einzelprojekte und Gemeinwesenarbeit auf Dauer angelegt (z.B. kommunale Mittel)
Zielgruppen:	k.A.
Trägerstruktur:	Stadt Düren (Amt für Familien, Kinder, Jugendliche und Integration, Amt für Stadtentwicklung), Büro für Gemeinwesenarbeit in Trägerschaft der Evangelischen Gemeinde zu Düren
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Stadtteilmanagement
Schulungen, Fortbildungen:	k.A.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Bestehende Vereine, Einrichtungen und Gruppen
Eingebundene Partner:	<ul style="list-style-type: none"> <li>• Verwaltungskonferenz Soziale Stadtentwicklung (programmatische und Grundsatzentscheidungen) und Projektgruppe Soziale Stadtentwicklung (Koordination innerhalb der Verwaltung, Abstimmung mit dem Stadtteilmanagement beim GWA-Büro)</li> <li>• Arbeits- und Projektgruppen aus Akteuren des Stadtteils und Mitarbeitern der Ressorts der Verwaltung</li> <li>• Integration der Partei- und Ratspolitik über laufende Unterrichtung der Fraktionen</li> </ul>
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	k.A.
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	k.A.
Was können andere vom Beispiel lernen?	k.A.

## Unterliederbach-Ost: Bürgertreff und Stadtteilverein in Frankfurt, Hessen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

In der Siedlung Engelsruhe wurde mit der Einrichtung eines Bewohnertreffs dem großen Bedarf an Treff- und Versammlungsmöglichkeiten Rechnung getragen. Gleichzeitig konnte mit der Gründung des Nachbarschaftsvereins als Träger eine neue Plattform für Bewohnerbeteiligung und nachhaltige lokale Vernetzungsstrukturen geschaffen werden.

Der Bewohnertreff soll zur Förderung des Kontaktes und der Kommunikation in der Nachbarschaft und der Bildungsarbeit mit den Bewohner/innen dienen. Wichtig war aus diesem Grund die frühe Einbindung der Bewohner/innen, um eine bedarfsgerechte Planung sicherzustellen. Vom Quartiersmanagement wurde eine Bewohner/innen-Arbeitsgruppe aufgebaut, die ein Nutzungskonzept für den Bewohnertreff erarbeitete.

Die Siedlung Engelsruhe ist ein reines Wohnquartier und bietet daher nur sehr begrenzt geeignete Räume für die Unterbringung eines Bewohnertreffs. Es war daher ein eher glücklicher Zufall, dass ein leer stehendes Gebäude gefunden wurde, das zuvor von der Gärtnerabteilung einer örtlichen Wohnbaugesellschaft genutzt worden war. Seit Februar 2006 steht ein Gebäude mit ca. 127 qm Fläche in der Siedlung zur Verfügung. Umbau und Sanierung wurden über investive Mittel aus der Sozialen Stadt finanziert. Eine wesentliche Voraussetzung für diese Investition war deswegen der Aufbau von Strukturen vor Ort für die Übernahme der Trägerschaft sowie die Sicherstellung einer 25-jährigen gemeinbedarftlichen Nutzung des Gebäudes.

Parallel zu den Verhandlungen mit der Wohnbaugesellschaft wurde aus diesem Grund im April 2005 der Nachbarschaftsverein Unterliederbach gegründet. Der Verein zählt über 30 Gründungsmitglieder, darunter zahlreiche Vertreter/innen von Institutionen aus dem Quartier, z. B. Vereinsring, Kirchengemeinden, Gewerbe und freie Träger.

Während der Entwicklung des Projekts wurde deutlich, dass ein neu gegründeter Nachbarschaftsverein allein nicht in der Lage sein würde, die Rolle des Mieters und Trägers des Bewohnertreffs mit den damit verbundenen Folgekosten zu übernehmen. Der Verein wird nach erfolgter Sanierung Untermieter des Hauses. Ein örtlicher freier Träger fungiert als Mieter des Gebäudes. Der Träger wurde Mitglied im Nachbarschaftsverein und arbeitet im Vorstand mit.

Der Verein ist Mitglied im örtlichen Vereinsring, organisiert eigene Feste und Aktivitäten für die Bewohnerschaft, beteiligt sich an Veranstaltungen im Stadtteil und ist Träger von LOS-Projekten. Ziele bzw. Zweck des Nachbarschaftsvereins sind die Übernahme der Trägerschaft des Bewohnertreffs sowie die Förderung gemeinnütziger Zwecke wie Bildung, Erziehung und Gesundheit. Hierzu gehören auch vielseitige Kurs- und Beratungsangebote, etwa PC- und Sprachkurse, Gymnastik- und Yogakurse, Beratungsangebote z.B. zu den Themen Erziehung, Ernährung, Sucht, Schuldnerberatung, Jugend- und Altenhilfe sowie regelmäßige Seniorentreffs.

### Eingereicht über LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. von Christoph Kummer

#### Kontakt zum Projekt

Quartiersmanagement Frankfurt-Unterliederbach-Ost  
Herr Rudolf Fleckenstein  
Caritasverband Frankfurt am Main  
Stadtteilbüro Unterliederbach  
Gotenstraße 135  
65929 Frankfurt am Main

<b>Im Überblick: Unterliederbach-Ost: Bürgertreff und Stadtteilverein in Frankfurt</b>	
Finanzierung:	Mittel der Kommune und aus dem Programm Soziale Stadt (Investive Mittel für Umbau und Sanierungsarbeiten); Mittel aus dem LOS-Programm (Qualifizierung der Bewohner/innen, Programm für Kurse und Bewohnerberatung); Spenden und Sponsoring des Caritasverbandes, aus dem lokalen Gewerbe, eigene Mitgliedsbeiträge
Zielgruppen:	
Trägerstruktur:	Ein örtlicher freier Träger, der sich seit vielen Jahren in der Siedlung engagiert und das Programm Soziale Stadt aktiv unterstützt, mietet das Gebäude an. Nach Sanierung wird der Stadtteilverein Untermieter des Hauses. Der Träger ist Mitglied im Nachbarschaftsverein und arbeitet im Vorstand mit.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	
Schulungen, Fortbildungen:	Der Vereinsvorstand wurde im Rahmen eines LOS-Projektes in den Bereichen Öffentlichkeitsarbeit und in Rechtsfragen qualifiziert.
Eingebundene Partner, Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Mitarbeit in Vereinsstrukturen durch Institutionsvertreter/innen, gemeinsame Projekte und Aktivitäten mit anderen Vereinen
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Förderlich sind eine engagierte und aktivierte Bewohnerschaft, die Motivation der Ehrenamtlichen zur Vereinsgründung und zur langfristigen Übernahme von Verantwortung und die Unterstützung durch Träger bzw. Institutionen im Stadtteil.  Der Nachbarschaftsverein ist gewollt und hat aktive und dynamische Unterstützung von Sympathieträgern aus dem Stadtteil. Er braucht langfristige partnerschaftliche Unterstützung aus der lokalen Trägerszene und eigene und finanzierbare Räume.
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	
Was können andere vom Beispiel lernen?	Verein aufbauen und eigene Räume beschaffen, engagierte Bewohner/innen und Unterstützungsstrukturen im Stadtteil, Sicherstellung kurz- und langfristiger Finanzierung
Was braucht man zur Erhaltung/nachhaltigen Erfolg?	Präsenz und Mitarbeit örtlicher Träger und deren Personals in den aufgebauten Bewohnerstrukturen (Mitarbeit im Vereinsvorstand usw.). Nach Ende des Quartiersmanagements ist eine Anlauf- und Koordinierungsstelle für Bürgeranliegen unter Einbeziehung der örtlichen Trägerszene aufzubauen (z.B. Einrichtung eines „Quartiersbeauftragten“). Lokale Partner zur Unterstützung und Qualifizierung der Bewohner/innen in Fragen von Finanzierung, Arbeitsrecht, Marketing, Öffentlichkeitsarbeit etc.

## Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord: Öffnung städtischer Kindertageseinrichtung in Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Rund um das 1995 geschlossene Bergwerk „Consolidation“ leben ca. 20.000 Einwohner. Im selben Jahr wurde das Quartier als Programmgebiet „Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord“ ausgewiesen.

Der Ansatz zur multifunktionalen Nutzung und Öffnung städtischer Tageseinrichtungen wurde bereits im Jahr 1996 im Rahmen des Stadtteilprogramms vom Jugendamt konzipiert und modellhaft entwickelt. Die Nutzung von Kitas für „Fremde“ war damals innovativ und musste vom Landesjugendamt zunächst als Modellprojekt genehmigt werden. Inzwischen haben sich die Einrichtungen zu kleinen Kommunikationszentren und Treffpunkten für die Gestaltung des nachbarschaftlichen Zusammenlebens in Bismarck/Schalke-Nord entwickelt.

Das Projekt konnte zunächst an drei Standorten erfolgreich eingeführt werden: Nach den positiven Erfahrungen mit den Teilprojekten OTiS (Offener Treff in Schalke), MiB (Miteinander in Bismarck) und FidS (Familie in der Schule) wurde das Modell auch auf eine weitere Tageseinrichtung übertragen.

Diese vier Einrichtungen haben den gemeinsamen „Förderverein GElebt – Alle unter einem Dach e.V.“ gegründet. Er kümmert sich vor allem um die Förderung von Bildung und Erziehung sowie Jugend- und Altenhilfe. Gemeinsam mit den Bewohnern und Nutzern der Einrichtungen konnte eine Struktur aufgebaut werden, die auch nach Ablauf der Förderung die Angebotsvielfalt und -qualität im Gebiet sichert. Ein zusätzlicher Projekterfolg ist die dauerhafte inhaltliche und personelle Kooperation der vier Einrichtungen.

Das Projekt konnte eine große Bekanntheit im Stadtteil gewinnen. Die Unterstützung durch die Lokalpolitik, die Bestätigung von Nutzern, und die Wahrnehmung und Unterstützung der Kooperationspartner untereinander sind Belege, dass das Engagement im Stadtteil wertgeschätzt wird.

Die Bewohner des Stadtteils haben die Mitarbeiterinnen des Projektes als kompetente Hilfe akzeptiert und suchen oft Rat bei den vertrauten Erzieherinnen. Auch die Eltern von Schulkindern schätzen das Angebot wie z.B. das rege nachgefragte Ferienprogramm, das über mehrere Jahre angeboten wird.

Das Modell einer multifunktionalen Nutzung und Öffnung von drei städtischen Kindertagesstätten für die Nachbarschaft zeigt, wie eine eigenständige Lösung der organisatorischen und finanziellen Fragen nach dem Auslaufen der Förderung und dem Ende des Stadtteilprogramms gefunden werden konnte.

### Eingereicht von Wolfram Schneider, NRW

#### Kontakt zum Projekt:

Wolfram Schneider

Vinckestr. 67

45897 Gelsenkirchen

h-w-schneider@arcor.de

<b>Im Überblick: Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord: Öffnung städtischer Kindertageseinrichtung in Gelsenkirchen</b>	
Finanzierung:	Z. T. über Spenden an den Förderverein, Kosten für Material oder Darbietungen finanziert über kommunale Mittel (6.000 - 8.000 € /Jahr); Verstetigung einiger Gruppen (sie tragen anfallende Kosten selbst); ehrenamtliche Angebote
Zielgruppen:	Direkte Nachbarschaft in der Umgebung von drei städtischen Kindertagesstätten und einer Grundschule
Trägerstruktur	Gemeinnütziger Verein, der 2005 zur Verstetigung der bisherigen Aktivitäten gegründet wurde
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Gemeinwesenarbeit mit fachlicher Anleitung durch die Erzieherinnen und andere langjährig in den Projekten mitarbeitende Menschen
Schulungen, Fortbildungen:	Coaching zum Führen und Leiten, Konflikttraining, Kommunikationstraining
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Kooperationen bestehen mit der ev. Kirchengemeinde, dem Sozialwerk St. Georg, dem Förderverein Schalke-Nord, dem Forum 2000, der örtlichen Grundschule und den nichtstädtischen Tageseinrichtungen für Kinder in der Nachbarschaft. Es finden Planungstreffs für verschiedene Aktivitäten im Stadtteil statt, z.B. inhaltliche Veranstaltungen, Bewegungsangebote, Feste und Feiern. Die Angebote sind an alle Bewohner des Stadtteils gerichtet.
Eingebundene Partner:	Dem gemeinsamen Ziel entsprechend setzt jeder Akteur seine Fähigkeiten und Kompetenzen ein.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Fast zehnjährige Projektförderung im Rahmen der Sozialen Stadt, dadurch Erprobung geeigneter Angebote für die Nachbarschaft und Bindung tatkräftiger Personen für eine Aufrechterhaltung des Angebots; ca. dreijährige Diskussion über die Verstetigung des Projekts; Entscheidung für Gründung des Vereins zur Organisation der Projektunterstützer/innen
Projektmissserfolge - hinderliche Faktoren:	Zu wenig Personal
Was können andere vom Beispiel lernen?	Eine rechtzeitige Diskussion der Verstetigung erhaltenswerter Projekte trägt dazu bei, organisatorische und finanzielle Auffanglösungen zu finden. Ein eingetragener Verein (e.V.) ist als relativ einfache Organisationsform geeignet zur Bindung der Projektunterstützer/innen und Einwerbung der erforderlichen Projektressourcen.

## Gelsenkirchen-Südost: Gebietsbeirat in Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Der ab 1983 schrittweise geschlossene Stahlstandort „Schalker Verein“ bildet das Zentrum des Programmgebiets „Gelsenkirchen-Südost“, das aus 3 innerstädtischen Stadtteilen mit insgesamt rd. 40.000 Einwohnern besteht. Seit Mitte 2002 wird dieses Gebiet im Programm „Soziale Stadt“ gefördert.

Hier wurde mit dem Gebietsrat ein Gremium eingerichtet, das gleichsam ein Scharnier zwischen Bewohner/innen, Politiker/innen und Verwaltung bildet.

Dieser Beirat steuert das Programm. Hier finden die ersten Beratungen über die jährlich eingereichten Förderanträge statt, noch vor Beratungen und Beschluss in den Bezirksvertretungen und Fachausschüssen. Außerdem entscheidet der Gebietsbeirat über die Anträge bürgerschaftlicher Projekte. Hierzu steht ein Quartiersfonds mit jährlich 50.000 € zur Verfügung.

Für eine zweijährige Amtsperiode entsenden die beiden Bezirksvertretungen, der Rat sowie der Integrationsrat acht Mitglieder. Bei den Stadtteilkonferenzen werden neun Bürgervertreter/innen gewählt. Damit haben diese gegenüber den Politiker/innen die Mehrheit, und sie stellten in den bisherigen drei Amtsperioden auch den Vorsitz.

Der Gebietsbeirat sollte besonders in der Startphase das Stadtteilprogramm bekannt machen, Akteure einbinden und ein „Wir-Gefühl“ für das Programmgebiet erzeugen. Er ist inzwischen ein allgemein akzeptiertes Modell für eine partnerschaftliche Vertretung der Bewohnerinteressen in der Stadtteilarbeit. Die Bezirksvertretungen sehen darin keine Konkurrenz, sondern nutzen die Diskussionsmöglichkeiten zur Vorklärung.

Auch wenn die Bedeutung des Gebietsbeirats nicht überbewertet werden darf, ist hier ein Gremium geschaffen worden, in dem Bürger/innen und Politiker/innen sich gemeinsam Positionen erarbeiten, Projekt- und Gruppeninteressen abwägen sowie kontinuierlich Verantwortung übernehmen.

### Eingereicht von Wolfram Schneider, NRW

#### Kontakt zum Projekt:

Wolfram Schneider  
Vinckestr. 67  
45897 Gelsenkirchen  
h-w-schneider@arcor.de

<b>Im Überblick: Gelsenkirchen-Südost: Gebietsbeirat in Gelsenkirchen</b>	
Finanzierung:	Für die eigentliche Arbeit entstehen keine Kosten, der Quartiersfonds wird aus den Fördermitteln finanziert.
Zielgruppen:	Aktive Akteure im Stadtteil und Lokalpolitiker/innen als Multiplikator/innen für die Stadtteilarbeit
Trägerstruktur:	Die Geschäftsführung des Gebietsbeirates liegt beim Stadtteilbüro.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die Mitglieder des Gebietsbeirates haben inzwischen ein starkes gemeinsames Verständnis der Stadtteilarbeit entwickelt und wirken in ihren eigenen Gruppen als Multiplikator/innen (Vereine, Nachbarschaft, Parteien).
Schulungen, Fortbildungen:	Jeweils zu Beginn der neuen Amtsperiode werden die Bürgervertreter/innen durch eine Sonderveranstaltung in Aufgaben und Arbeitsweise eingeführt, zur Halbzeit des Programms findet eine Klausurtagung (Resümee und Perspektive) statt.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Die Bürgervertreter/innen kommen aus den verschiedenen Gruppierungen der Stadtteile. In der vierteljährlich erscheinenden Stadtteilzeitung und auf der Internetseite wird über die Arbeit des Gebietsbeirates berichtet.
Eingebundene Partner:	Formell handeln die Bürgervertreter/innen nicht als Abgesandte ihrer Gruppen.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Der Gebietsbeirat ist inzwischen ein allgemein akzeptiertes Modell für eine partnerschaftliche Vertretung der Bewohnerinteressen in der Stadtteilarbeit, die Bezirksvertretungen sehen darin keine Konkurrenz, sondern nutzen hier die Diskussionsmöglichkeiten zur Vorklärung.
Projektmissserfolge - hinderliche Faktoren:	Der Organisationsaufwand durch das Stadtteilbüro wird durch die Erfolge der Arbeit gerechtfertigt.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Vergleichbare Gremien sind für andere Programmgebiete zu empfehlen, weil sie ohne großen Aufwand Bewohner/innen in die Stadtteilarbeit mit einbeziehen und damit die soziale Akzeptanz verbreitern. Soziale Konflikte und untergewichtete Aspekte können für die Stadtteilarbeit artikuliert werden.

## **baff e.V.: Netzwerk Chancen für Migrantenkinder am Übergang Schule-Beruf in Ludwigshafen, Rheinland-Pfalz**

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Das Projekt „Netzwerk Chancen für Migrantenkinder am Übergang Schule-Beruf“ ist in vier Quartieren der Sozialen Stadt in Ludwigshafen angesiedelt, die durch hohe Anteile an Migrant/innen an der Einwohnerschaft und durch hohe Arbeitslosigkeit gekennzeichnet sind.

Ziel ist die dauerhafte Verbesserung des Wissensmanagements zwischen der Aufnahmegesellschaft und den Zuwanderungsgesellschaften. Im Zentrum steht dabei das Thema „Gelingende Übergänge Jugendlicher von der allgemeinbildenden Schule in Ausbildung und Beruf“. Langfristig soll damit eine Verbesserung der Zukunftschancen von Migrantenkindern am Übergang von der Schule in den Beruf ermöglicht werden. Das Projekt setzt an der zu fördernden Ressource „Eltern“ an.

In vier Quartieren der „Sozialen Stadt“ in Ludwigshafen stehen die vorhandenen Zugangs- und Unterstützungsstrukturen und deren Erreichbarkeit im Mittelpunkt. Durch geeignete Bildungs- und Entwicklungsangebote und flankierende Maßnahmen wird die Aufnahmefähigkeit dieser (Regel-) Angebote für die Zielgruppe gefördert. Das Netzwerkprojekt „Chancen für Migrantenkinder“ ist rein nicht-investiv. Mit einem strukturell-wissenschaftlichen Ansatz zielt es darauf ab, Erkenntnisse zur strategischen Ausrichtung der Elternarbeit in Ludwigshafen am Übergang Schule-Beruf zu bekommen. Es ist inhaltlich mit dem Programm „Soziale Stadt“ verbunden, da es zur Stärkung der Bürgermitwirkung bzw. zur Aktivierung der Eltern eingesetzt wird. Langfristig wird eine Verbesserung der Strukturen und des Angebots angestrebt.

Die Einbindung des Quartiersmanagements der Sozialen Stadt Ludwigshafen verbindet das Netzwerk unmittelbar mit der „Sozialen Stadt“. Durch das Quartiersmanagement als zentrale Stelle für alle Standorte ist eine Kooperation der städtischen Ebene mit anderen Akteuren gewährleistet.

Träger des Projektes „Netzwerk Chancen für Migrantenkinder am Übergang Schule-Beruf“ ist der Verein baff e.V. (Bildung, Ausbildung, Förderung und Frauenprojekte e.V.). baff e.V. ist ein interkultureller Bildungsträger mit Angeboten für Jugendliche und Erwachsene, der seit 1997 in Ludwigshafen ansässig ist. In allen Bereichen werden Projekte zur Integration, Sprachförderung, Übergang in den Beruf, Übergang von der Schule in den Beruf umgesetzt. Der Verein richtet sich an Menschen aus sozial benachteiligten Lebenslagen und hat das Ziel, die Teilhabe von Menschen an gesellschaftlichen Prozessen zu fördern.

### **Eingereicht über das Landesnetzwerk Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Rheinland-Pfalz von Jürgen Maier**

#### **Kontakt zum Projekt:**

baff (Bildung, Ausbildung, Förderung und Frauenprojekte) e.V.

Frau Chris Ludwig

Maxstr. 61a

67059 Ludwigshafen

baff-ev@gmx.de

www.baff-ev.de

<b>Im Überblick: baff e.V.: Netzwerk Chancen für Migrantenkinder am Übergang Schule-Beruf in Ludwigshafen</b>	
Finanzierung:	Modellprojekt des Bund-Länder-Programms Soziale Stadt in Ludwigshafen
Zielgruppen:	Projekt für Menschen mit Migrationshintergrund, Akteure im Quartier (Schlüsselpersonen), Verwaltung, psychosoziales Hilfesystem, Bildungseinrichtungen, Vereine, Migrantenselbstorganisationen, Schulen, Eltern, Jugendliche
Trägerstruktur:	Träger des Projektes ist der gemeinnützige Verein baff e.V. in Kooperation mit dem Quartiersmanagement und der Stadt Ludwigshafen
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Das Projekt setzt an vorhandenen Ressourcen und Fragestellungen im Quartier an und stärkt die dortigen Strukturen. Im Sinne der Gemeinwesenarbeit sind die Akteure konzeptionell in die Strategieentwicklung und die operative Umsetzung eingebunden. Der erfolgreiche Wissenstransfer in alle gesellschaftlichen Ebenen und die damit einhergehende Anpassung der Strukturen gestaltet den nachhaltigen Erfolg des Projektes.
Schulungen, Fortbildungen:	Interkulturelle Bildungsmodule und Seminare für Eltern, muttersprachliche Multiplikator/innen, Akteure im Bildungswesen und Arbeitsmarktakteure
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen	Arbeitskreise und Gremien in Ludwigshafen, wie z.B. der Runde Tisch für Integrationsarbeit, das Netzwerk Elternarbeit, die Internationale Elternschule und die Kooperation mit Ehrenamtsprojekten (Vehra, Big Brother – Big Sister, etc.); Migrantenselbstorganisationen (MSOs) über Gremien wie den Runden Tisch für Integrationsarbeit, Christlich-Islamischer Gesprächskreis
Eingebundene Partner:	
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Man kann die Zugangsmöglichkeiten in Regelangeboten der Gebiete der „Sozialen Stadt“ nutzen. Mitarbeitende Schlüsselpersonen in den Communities sind eine große Chance zum besseren Zugang zur Zielgruppe.
Projektmissserfolge - hinderliche Faktoren:	Wechselnde Ansprechpartner/innen im Quartier erschweren eine schnelle Kommunikation, und erhöhen die Transaktionszeit. Es gibt begrenzte Projektressourcen, vor allem begrenzte finanzielle Mittel.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Die themenbezogene Gestaltung von Kommunikation zwischen lokalen Akteuren; wie Veränderungen im Quartier moderiert und begleitet werden können.

## **Stadtteilverein Dicker Busch e.V. unter Strom – Die Sonne als Geldgeber für die Stadtteilarbeit in Rüsselsheim, Hessen**

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Rund 6.000 Einwohner leben in der Siedlung „Dicker Busch“, die Ende der 1960er Jahre/Anfang der 1970er Jahre erbaut wurde. Enge Wohnverhältnisse, zu wenig Freiräume für Kinder und Jugendliche prägen das Viertel, das einen überdurchschnittlich hohen Anteil an Ausländern (ca. 35%), an Kindern und Jugendlichen sowie an Sozialhilfeempfängern aufweist.

Seit 1999 Programmstandort der Sozialen Stadt, läuft die Förderung derzeit aus. Mit verschiedenen Maßnahmen wurden die Voraussetzungen geschaffen, bürgerschaftliches und zivilgesellschaftliches Engagement langfristig zu sichern und zu unterstützen. Neu gegründet wurde der Stadtteilverein „Dicker Busch e.V.“, dessen Zweck die Förderung des kulturellen und sozialen Zusammenlebens im Stadtteil Dicker Busch in Rüsselsheim ist. Die jetzt vollzogene Vereinsgründung hat eine noch weiter reichende Perspektive: Wenn 2010 das Programm „Soziale Stadt“ ausläuft und die Stadtteilwerkstatt aufgelöst wird, soll der Stadtteilverein Dicker Busch die vielen entstandenen Initiativen und Projekte weiter begleiten und unterstützen.

Das Projekt ist auf Dauer angelegt, es besteht eine Verzahnung der Vereinsarbeit mit der Stadt Rüsselsheim und langjährige Verträge zur finanziellen Absicherung des Vereins und dessen Geschäftsstelle.

Eine Besonderheit des Vereins liegt darin, dass er schon bei Gründung über Finanzen und Räumlichkeiten verfügt:

- Ein Nachbarschaftszentrum bietet Räumlichkeiten für Veranstaltungen (Fertigstellung im April 2008)
- Eine Fotovoltaikanlage auf dem Dach der neu geschaffenen Räumlichkeiten produziert seit Juni 2007 Strom – und fördert die Stadtteilarbeit des Vereins über die nächsten 25 Jahre finanziell.

Eine Haupteinnahmequelle des Stadtteilvereins wird - angesichts des geringfügigen Mitgliedsbeitrages von zwölf Euro pro Jahr - der Stromverkauf aus der Fotovoltaikanlage sein. Mit diesem Geld wurde eine kleine Geschäftsstelle in den Räumlichkeiten des Nachbarschaftszentrums eingerichtet. Eine geringfügig beschäftigte Person kann die satzungsgemäßen Aufgaben bearbeiten.

**Eingereicht über LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. von Christoph Kummer**

### **Kontakt zum Projekt:**

Stadtteilwerkstatt Dicker Busch  
Hessenring 84A  
65428 Rüsselsheim  
Stadtteilwerkstatt.D.Busch@t-online.de

<b>Im Überblick: Stadtteilverein Dicker Busch e.V. unter Strom – Die Sonne als Geldgeber für die Stadtteilarbeit in Rüsselsheim</b>	
Finanzierung:	Das Projekt finanziert sich über eine Mindestausstattung von ca. 10.000 Euro, die über den Stromgewinn in den nächsten 25 Jahren bereitgestellt werden können. Die Investitionen in die Fotovoltaikanlage wurden über Fördergelder aus dem Programm Soziale Stadt realisiert.
Zielgruppen:	Bewohner/innen des Stadtteils Dicker Busch
Trägerstruktur:	Stadtteilverein mit 10-köpfigem Vorstand aus vielen Bevölkerungsschichten (Gründung Oktober 2007; Eintragung ins Vereinsregister und Anerkennung der Gemeinnützigkeit März 2008)
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die Gemeinwesenarbeit vor Ort war bei dem Aufbau der Strukturen, der Aktivierung der Bürger/innen und der Gründung des Vereins zentral. Mit Auslaufen der Programmförderung sollen elementare Unterstützungsstrukturen (z.Z. Stadtteilwerkstatt) abgebaut werden. Zwar besteht die Erkenntnis, dass funktionierendes Ehrenamt in dem Quartier auch langfristig professionelle Unterstützung in Form von GWA benötigt. Eine ausreichende Sockelfinanzierung der Gemeinde ist derzeit noch unklar. Es gibt Überlegungen, Funktionen der Gemeinwesenarbeit in die Angebote eines vorhandenen Stadtteilträgers einzubinden.
Schulungen, Fortbildungen:	Angebote der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. bieten Möglichkeit zu Erfahrungsaustausch, Beratung und Fortbildung für Ehrenamtliche und Professionelle.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Sockelfinanzierung in Unabhängigkeit von öffentlicher Förderung; Unterstützung und Begleitung der engagierten Bewohner/innen durch Gemeinwesenarbeit
Projektmissfolge - hinderliche Faktoren:	Mittelausstattung zu gering, wenn keine zusätzlichen investiven Mittel der öffentlichen Hand (Bund/Land/Kommune) zur Gemeinschaftsinitiative beigesteuert werden; Stadt beteiligt sich nicht weiter konzeptionell und finanziell an der Sozialen Stadtentwicklung mit der Begründung der geschaffenen „selbsttragenden Strukturen“ im Stadtteil
Was können andere vom Beispiel lernen?	Durch den Einsatz neuer Technologien und der Nutzung verschiedener Förderprogramme kann die nachhaltige Sicherung der Finanzierung (zumindest einer Basisausstattung) sozialer Projekte sowie zivilgesellschaftliches Engagement gesichert werden.

## **Brebach, BürgerInnenzentrum Brebach: „Sozialräumliche Ansätze der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in der Gemeinwesenarbeit“ in Saarbrücken, Saarland**

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Das hier vorgestellte Projekt wurde im Rahmen der Saarbrücker Initiative Migration und Arbeitswelt (SIMA) durchgeführt: SIMA nimmt in Zusammenarbeit mit den Akteuren den Prozess der Arbeitsmarktintegration von erwachsenen Migrant/innen (älter als 25 Jahre) unter die Lupe: Das Spektrum reicht vom Deutschkurs bis zum Bewerbungstraining, von der Kompetenzfeststellung bis zur Existenzgründungsberatung, von der Anerkennung ausländischer Diplome bis zur Arbeitsplatzsuche von Absolvent/innen saarländischer Hochschulen. Ziel ist es, dem Bundesministerium für Arbeit und Soziales konkrete Vorschläge zu unterbreiten, wie die berufliche Integration von Migrant/innen verbessert und der Integrationsprozess optimiert werden können.

Das SIMA-Teilprojekt „Gemeinwesenarbeit“ war im Bürger/innenZentrum Brebach angesiedelt. Ziel war es, die berufliche Integration insbesondere von geringer qualifizierten Migrant/innen zu fördern und niedrigschwellige Zugänge zur Zielgruppe zu erproben. In die Ergebnisse gingen Erfahrungen und Beobachtungen aus Integrationskursen, türkischem Alphabetisierungskurs, Konversationskurs für türkische Frauen und andere Freizeit- und Bildungsangebote ein. In enger Zusammenarbeit mit den Mitarbeitenden der Gemeinwesenarbeit und in enger Abstimmung mit der ARGE Halberg wurden Migrant/innen auf ihrem Weg in eine geeignete Beschäftigung bzw. Qualifizierung beraten und begleitet. In beruflichen Wiedereingliederungskursen wurden Frauen bei ihren ersten Schritten in eine mögliche Erwerbsarbeit unterstützt. In muttersprachlichen Alphabetisierungskursen lernten türkische Frauen lesen und schreiben.

Der Saarbrücker Stadtteil Brebach ist ein bedeutender Standort der saarländischen Montanindustrie und trotz hoher Arbeitsplatzverluste in Folge des Strukturwandels immer noch wichtiger Arbeitgeber für die umliegende Region sowie das benachbarte Lothringen. Seit Ende der 50er Jahre prägt die Zuwanderung von Arbeitsmigrant/innen das Gebiet, überwiegend aus der Türkei und Italien; heute dominiert der Familiennachzug. Von den über 3.500 Bewohner/innen verfügen ca. 35% über einen ausl. Pass. Eine hohe Fluktuation und Bevölkerungsrückgang, wie auch eine Abnahme der Identifikation der Bewohner/innen mit ihrem Stadtteil und Spaltungstendenzen sind zu beobachten.

Mit dem Bürger/innenZentrum Brebach ist in diesem Stadtteil eine von insgesamt sieben Einrichtungen der Gemeinwesenarbeit der Landeshauptstadt Saarbrücken angesiedelt. Die Gemeinwesenarbeit in Saarbrücken ist ein gemeinsames sozialpolitisches Programm der Landeshauptstadt Saarbrücken und des Regionalverbandes Saarbrücken (Träger der Jugendhilfe) für die benachteiligten Stadtteile in Saarbrücken. Das Bürger/innenZentrum Brebach in Trägerschaft des Diakonischen Werks an der Saar gGmbH arbeitet in enger Kooperation mit der Projektleitung und dem Quartiersmanagement für das Programm Soziale Stadt.

Über die Arbeit liegt eine umfangreiche Projektdokumentation vor: „Niederschwellige Zugänge der Arbeitsmarktberatung von Migrantinnen und Migranten im Sozialraum unter besonderer Berücksichtigung der Praxis der Gemeinwesenarbeit in einem Saarbrücker Stadtteil“ (Saarbrücken, Dez. 2007).

**Eingereicht über Forum Gemeinwesenarbeit Saar durch Albert Ottenbreit (bis 31.12.2008)**

### **Kontakt zum Projekt:**

Anne-Marie Marx  
Diakonisches Werk an der Saar gGmbH  
Breite Straße 63  
66115 Saarbrücken  
a.marx@quarternet.de

<b>Im Überblick: Brebach, BürgerInnenzentrum Brebach: „Sozialräumliche Ansätze der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in der Gemeinwesenarbeit“ in Saarbrücken</b>	
Finanzierung:	Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Europäischer Sozialfonds
Zielgruppen:	Erwachsene Migrant/innen (älter als 25 Jahre); Stadtteilakteure: ARGE, Multiplikator/innen von Migrantenorganisationen, Gemeinwesenarbeit
Trägerstruktur:	Verbundprojekt der EQUAL-Entwicklungspartnerschaft „InBeZ Rhein-Saar-Elbe“, Teilprojekt „Gemeinwesenarbeit“ in Trägerschaft des Diakonischen Werkes an der Saar; Projektstandort Bürger/innenZentrum Brebach
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die sozialräumlichen Zugänge der Gemeinwesenarbeit zur Zielgruppe waren zentral für das erfolgreiche Arbeiten des Projektes. Herkömmliche Informations- und Qualifizierungsangebote im Bereich Arbeitsmarktberatung erreichen die Migrant/innen leider häufig nicht. Da Gemeinwesenarbeit sozialraumorientiert niedrigschwellige Angebote für die Bewohner/innen eines Stadtteils vorhält, hat sich das Bürger/innenZentrum für eine Zusammenarbeit in besonderer Weise angeboten. Aufgrund der Kenntnisse über die Anliegen, Interessen und Bedarfe vor Ort konnten bedarfs- und prozessorientiert passgenaue Angebote entwickelt werden. Die Arbeitsprinzipien der Gemeinwesenarbeit (Parteilichkeit/Freiwilligkeit, Niederschwelligkeit, Ganzheitlichkeit, Gemeinwesen- und Ressourcenorientierung) sind besonders geeignet für die Arbeitsmarktintegration von Migrant/innen. Die Einbindung in formelle und informelle private wie berufliche Netzwerke begünstigt die Arbeitsplatzsuche.
Schulungen, Fortbildungen:	Schulungen für Mitarbeitende aus Migrationsdiensten, GWA und anderen sozialen Diensten (durch Mitarbeitende der lokalen ARGE), versch. Foren
Kooperation mit vorh. Engagementstrukturen:	Rückkoppelung der Arbeit von SIMA mit dem Runden Tisch Brebach und dem Verein „Zusammen Leben Brebach“ (bzw. Vorgänger)
Eingebundene Partner:	ARGE Geschäftsstelle Halberg, Runder Tisch Brebach
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Das Projekt konnte an ein gut funktionierendes Gemeinwesenprojekt mit profunder Kenntnis der Menschen im Stadtteil und ihrer Problemlagen angedockt werden; SIMA-Aktivitäten wurden bereitwillig angenommen; Kenntnisse über Ressourcen im Stadtteil der GWA-Mitarbeitenden waren sehr nützlich (z.B. Kontakte zu Unternehmer/innen im Stadtteil); große Kooperationsbereitschaft und kleinräumige Orientierung der lokalen ARGE-Geschäftsstelle.
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	Wechselhafte Förderpolitik von ARGEN und BA (rasche Wechsel von Maßnahmen und Förderschwerpunkten)
Was können andere vom Beispiel lernen?	Eine nachhaltige sozialraum- und lebensweltbezogene Beratungs- und Betreuungsarbeit kann beschäftigungsfördernd wirken. Eine deutliche Sozialraumorientierung von Agenturen für Arbeit und ARGEN könnte dazu beitragen, Berufs- und Arbeitsberater/innen den Blick auf Ressourcen zu schärfen, die sich aus einer genaueren Kenntnis des Lebensumfeldes der Kund/innen ergeben können und damit zu einer deutlichen Qualitätsverbesserung arbeitsmarktorientierter Beratung beitragen.

## Stadtteilbüro Malstatt: Community Organizing-Aktion Wilhelm-Meyer-Brücke in Saarbrücken, Saarland

### Kurzbeschreibung des Projekts:

In dem hier vorgestellten Praxisbeispiel wird Community Organizing als Methode zur Aktivierung von zivilgesellschaftlichem Engagement angewendet. Der Stadtteil Malstatt ist bislang noch kein Programmgebiet „Soziale Stadt“. Zur Vorbereitung dieses Programms sollen bereits im Vorfeld unter Beteiligung relevanter Bewohnergruppen, kommunaler und Stadtteilakteure wesentliche Beiträge zur Entwicklung eines integrierten Stadtteilentwicklungskonzeptes erarbeitet werden. Als zentrale Strategie zur Aktivierung und Beteiligung von Bewohner/innen kommen hierfür Methoden aus dem Community Organizing zum Einsatz. Möglichst viele Akteure sollen in die Diskussion um Entwicklungsbedarfe und -möglichkeiten in der (sozial- und infrastrukturellen) Stadtteilentwicklung einbezogen und selbsttragende Vernetzungsstrukturen zur Sicherung nachhaltiger Stadtteilentwicklung aufgebaut werden (inkl. gemeinschaftlicher Formen von Selbsthilfe und Interessenvertretung).

Ziel des Projektes "Vom Fall zum Feld", gefördert aus Mitteln der Glücksspirale, war der Aufbau selbsttragender Bewohner/innenorganisationen in vielfach problembelasteten Quartieren. Dabei legt Community Organizing besonderen Wert darauf, die Bewohner in allen drei Phasen eines Problemlösungsprozesses einzubeziehen:

- um in einem Prozess des Zuhörens den Bewohnern die Möglichkeit zu geben, Probleme zu benennen und zu priorisieren,
- um zu untersuchen, welche Lösungen in Frage kommen,
- um Verhandlungen mit Schlüsselpersonen zu führen, die zur Lösung des Problems beitragen können.

Das Projekt wendete sich im Stadtteil Malstatt insbesondere an Personengruppen, die von den Kommunikations-, Entscheidungs- und Verteilungsprozessen in der Stadt insgesamt weitestgehend ausgeschlossen sind. Im Rahmen eines Community Organizing-Prozesses sollten verschiedene Akteursgruppen zu bestimmten Themen und Problemfeldern des Stadtteils neu initiiert oder wieder aktiviert werden (Spielplatzgruppen, Bürgerinitiative für einen sauberen Stadtteil, Imagekampagne Malstatter Bürger/innen und Geschäftsleute u.a.m.). Dabei war insbesondere angestrebt, die Menschen einzubeziehen, die aufgrund von Armut, Behinderungen oder besonderen sozialen Schwierigkeiten aus üblichen Beteiligungsprozessen herausfallen.

Im Kontext des o.g. Projektes war für Anfang 2008 ein Organizing-Prozess für das Quartier rund um die Neustraße geplant. Eine Gruppe besorgter Bewohner/innen ergriff mit Unterstützung des Stadtteilbüros Malstatt (im Rahmen des laufenden Community Organizing-Prozesses) die Initiative, um den geplanten Abriss einer Fußgängerbrücke zu verhindern. Mit einer breit angelegten Aktivierungs- und Beteiligungsstrategie wurde nicht nur erreicht, dass kommunalpolitisch die Weichen für einen Neubau der Brücke gestellt wurden. Darüber hinaus entwickelt sich die anlassbezogene Aktionsgemeinschaft hin zu einer Interessengemeinschaft aller Akteure in Malstatt. Ziel ist es, unter breiter Beteiligung aller relevanten Akteure im Stadtteil (Bewohner-/Migrantenorganisationen, Initiativen, Kirchen, Vereine, Gewerbe u.a.) eine Stadtteilentwicklungs-Strategie zu entwerfen. Als Vorarbeiten zur Erstellung eines integrierten Handlungskonzeptes soll dies dazu beitragen, dass Malstatt 2013 ein Programmstandort Soziale Stadt wird.

**Eingereicht über Forum Gemeinwesenarbeit Saar durch Albert Ottenbreit (bis 3.12.2008) vom Stadtteilbüro Malstatt**

### Kontakt zum Projekt:

Stadtteilbüro Malstatt, Einrichtung des Diakonischen Werkes an der Saar gGmbH  
Anne-Marie Marx  
Breite Straße 63  
66115 Saarbrücken  
a.marx@quarternet.de

<b>Im Überblick: Stadtteilbüro Malstatt: CO-Aktion Wilhelm-Meyer-Brücke in Saarbrücken</b>	
Finanzierung:	Bis Ende 2008 Glücksspirale; zukünftige Trägerschaft vorauss. bei der Evang. Kirche Deutschlands
Zielgruppen:	Bewohner/innen des Stadtteils Malstatt sowie Akteure aus Politik und Stadtteil; dabei war insbesondere angestrebt, die Menschen einzubeziehen, die aufgrund von Armut, Behinderungen oder besonderen sozialen Schwierigkeiten aus üblichen Beteiligungsprozessen herausfallen.
Trägerstruktur:	Teilnahme des Stadtteilbüros Malstatt am Projekt "Vom Fall zum Feld" (Stärkung benachteiligter Zielgruppen durch den Aufbau selbsttragender Betroffenen- und Bewohnerorganisationen) in Trägerschaft des Diakonischen Werks der Ev.-Luth. Kirche in Oldenburg e.V.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Da Gemeinwesenarbeit sozialraumorientiert niederschwellige Angebote für die Bewohner/innen eines Stadtteils vorhält, waren die Mitarbeitenden zu Projektbeginn bereits mit Anliegen, Interessen und Bedarfen der Bewohner/innen vertraut. Aufgrund dieser Kenntnisse und anknüpfend an bisherige Aktivierungsbemühungen der Gemeinwesenarbeit konnten im Projektverlauf rasch belastbare Beziehungen zu engagierten Bewohner/innen im Stadtteil aufgebaut werden. Aufgrund der Arbeitsprinzipien der Gemeinwesenarbeit kann die Methode des Community Organizing in Deutschland gut adaptiert werden, wenn die Unterschiede in diesen beiden Ansätzen berücksichtigt werden.
Schulungen, Fortbildungen:	Trainings und Coachings der Mitarbeitenden des Stadtteilbüros Malstatt (und Fachkolleg/innen) in Community Organizing, Trainings für Bewohner/innen zur eigenständigen Durchführung von Einzelgesprächen (one-to-ones)
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Aktionsbündnis: Bürgergruppen (BI Sauberes Malstatt, Spielplatzgruppen u.a.), Zusammenschluss evang./kath. Kirchengemeinde „Gott und die Welt“, Förderverein des Jugendzentrums, Elternvereine der Schulen
Eingebundene Partner:	S. o.; gezielte Einbindung politischer Parteien auf Orts-/Bezirksebene, Vertreter/innen der Stadtratsfraktionen; Einbindung von einzelnen Gewerbetreibenden/Ärzten; Arbeitskreis Soziale Einrichtungen
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Angedockt an gut funktionierendes GWA-Projekt mit Kenntnis der Menschen im Stadtteil, deren Problemlagen und großem Vertrauen als Grundlage für Bereitschaft zur Mitarbeit; Kenntnisse über Strukturen in Politik und Verwaltung; Unterstützungsbereitschaft; drohender Abriss der Brücke als guter Anlass, mit CO kollektiven Widerstand zu organisieren
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Anfangs zu großes Aktionsgebiet (Erfolg bei Konzentration auf direktes Wohnumfeld rund um die Einrichtungen); höherer Personalaufwand
Was können andere vom Beispiel lernen?	Rezeption des Community Organizing: Chance für bestehende Gemeinwesenprojekte zu klarer Unterscheidung zwischen sozialen Dienstleistungen und Empowermentprozessen zur Wahrnehmung eigenständiger Bürgerinteressen; CO mit deutlicherer Konfliktorientierung kann zu Rückkehr des Politischen in die Soziale Arbeit beitragen; eine große Chance für Politik/Verwaltung, Politikverdrossenheit zu begegnen und Menschen zu ermutigen, für ihr Gemeinwesen eigenständig einzutreten.

## **GemeinWesenArbeit: Netzwerk und Kooperationsstelle Soziale Stadtentwicklung Sulzbach, Saarland**

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Im saarländischen Sulzbach ist es gelungen, Strukturen für eine Vernetzung von thematischen Gruppen und Initiativen in der Stadt sowie die Vernetzung von Stadtteilen zu schaffen.

Die beiden Stadtteile Altenwald und Sulzbach-Mitte sind seit 1999 bzw. 2000 Programmgebiete der „Soziale Stadt“. Im Rahmen eines LOS-Projektes wurde 2006 die Entwicklung einer „Kooperationsstelle Soziale Stadtentwicklung Sulzbach“ sowie der Aufbau eines „Netzwerks soziale Stadtentwicklung“ entwickelt und umgesetzt. Diese Aktivitäten sollen im Rahmen eines kontinuierlichen Gesamtprozesses „Stadtentwicklung Sulzbach“ in ein „Leitbild für die Stadt Sulzbach“ und entsprechende Umsetzungsprogramme eingebunden werden.

Mit dem Ziel einer sozialen Stadtentwicklung sollen die Kräfte gebündelt werden: Themen, Aktive, Initiativen und Projekte sollen verknüpft werden („integrierte Handlungs- bzw. Entwicklungskonzepte“) und die Kooperation von engagierten Bürger/innen (Ehrenamtliche) mit Professionellen aus Stadtverwaltung und Fachdiensten soll unterstützt werden. Auch die Vernetzung der sechs Stadt-Teile/Stadtteil-Netzwerk, Sozialberichterstattung und eine Verständigung über Handlungsbedarfe und Prioritäten gehören zu den Zielsetzungen dieser Strategie, ebenso wie die Vernetzung von bürgerschaftlichem und professionellem Engagement mit der Stadtpolitik (Stadtrat, Parteien) und dem privatwirtschaftlichen Sektor.

Die „Kooperationsstelle Soziale Stadtentwicklung Sulzbach“ wird gemeinsam von der Stadt Sulzbach und dem Arbeitskreis „Soziale Fachdienste Sulzbach“ getragen. Zu den Aufgaben gehören etwa

- die Sozialberichterstattung (jährliche Erarbeitung Sulzbacher Sozialberichte und Durchführung Sozialpolitischer Foren),
- Netzwerkentwicklung und -begleitung,
- Projektentwicklung und -begleitung (Haus der Kulturen, Sozialer Betrieb, etc.),
- Ressourcenbeschaffung (Förderprogramme, etc.),
- Aufbau, Begleitung, Beratung und Unterstützung selbsttragender Strukturen (themen-/stadtteilbezogen) sowie
- die Aktivierung von Bürger/innen.

**Eingereicht über das Forum Gemeinwesenarbeit Saar von Albert Ottenbreit**

### **Kontakt zum Projekt:**

GemeinWesenArbeit Sulzbach  
Grubenstr. 9  
66280 Sulzbach

<b>Im Überblick: GemeinWesenArbeit: Netzwerk und Kooperationsstelle Soziale Stadtentwicklung Sulzbach</b>	
Finanzierung:	Die Finanzierung erfolgt über Regel- und Projektfinanzierungen aus kommunalen Haushaltsmitteln sowie über verschiedene befristete Projektfinanzierungen des Landes, BMVBS, BMFSFJ, BAMF, ESF sowie Eigenmittel der Träger.
Zielgruppen:	Sozial benachteiligte Bürger/innen, z. B. Arbeitslose, Migrant/innen; Bürgerinitiativen, Stadtteilgremien, Bürgervereine; professionelle soziale Fachdienste, Schulen, Kindertagesstätten; Politik, Verwaltung und Institutionen
Trägerstruktur:	
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die GWA Sulzbach wird im Rahmen von Fünf-Jahresverträgen zwischen dem Caritasverband Saarbrücken, der Stadt Sulzbach und dem Regionalverband Saarbrücken finanziert. Sie ist in Kooperation mit dem kommunalen Stadtteilbüro federführend für den AK Soziale Fachdienste Sulzbach in der Kooperationsstelle und dem Netzwerk tätig.
Schulungen, Fortbildungen:	Nach Bedarf Workshops, Sprachkurse etc.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	
Eingebundene Partner:	<p>Im Netzwerk Soziale Stadtentwicklung Sulzbach sind beteiligt: Arbeitskreis Soziale Fachdienste Netzwerk Interkultur, Stadtmarketing Kreis, Netzwerk Beruflich-Soziale Integration, Beirat für Kriminalitätsprävention, Stadtteil-Netzwerke/(Dach-)Vereine, Lokales Bündnis für Familien, Lokale Agenda 21.</p> <p>Die Durchsetzungskompetenz bei einzelnen Vorhaben ist unterschiedlich, in der Regel ergänzt sich bürgerschaftliches Engagement mit professioneller Unterstützung und politischem Willen in Stadtratsfraktionen und Verwaltung.</p>
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Langer Atem; Vernetzung und Kräftebündelung; durchlässige Strukturen und gute Kommunikation zwischen den organisierten Bürger/innen und Politik und Verwaltung; Förderprogramme wie „Soziale Stadt“ oder „LOS“
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Knappe Finanzmittel
Was können andere vom Beispiel lernen?	Es bedarf dauerhafter Arbeitsstrukturen und dauerhaft eingestellten Fachpersonals (GWA, Stadtteilmanager), um die Kontinuität und Nachhaltigkeit von Projekten zu sichern.

## Trier-Nord: Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg WOGEBE in Trier, Rheinland-Pfalz

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Mit der Gründung der Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg (WOGEBE) im Jahr 1991 haben Bürger/innen in Zusammenarbeit mit Sozialarbeiter/innen bereits acht Jahre vor der Etablierung des Bund-Länder-Programms in Trier-Nord die Programmatik der „Sozialen Stadt“ vorweggenommen. Die Idee der baulichen Förderung bei gleichzeitiger sozialer Integration der Bewohnerschaft wird bereits seit 1991 mit dem Konzept der "Integrativen Sanierung" (ISA) betrieben, dieses beruht auf den drei Säulen Wohnen, Arbeit sowie Teilhabe/Selbsthilfe. Das ISA-Konzept und die Gründung der Wohnungsgenossenschaft 1991 stellen einen „bottom-up-Ansatz“ dar, bei dem die Teilhabe der Bewohner/innen an der Genossenschaft für stärkere Identifizierung mit dem eigenen Wohnen und Wohnumfeld sorgt.

Bereits Mitte der 1970er Jahre entwickelte sich zivilgesellschaftliches Engagement im Gebiet. Dort wohnende Studenten haben sich zusammen mit dem Trierer Prof. Dr. Heinz Ries um das Gebiet Gedanken gemacht. Seit 1977 hat sich im Stadtteil Trier-Nord somit Gemeinwesenarbeit entwickelt. Das Bürgerhaus Trier-Nord wurde zu dieser Zeit von jenen engagierten Bürgern zusammen mit der Stadt Trier zunächst als universitäres Projekt gegründet, das später in die Trägerschaft eines Vereins übergang. Aus diesem ging 1991 die Initiative zur Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg (WOGEBE) hervor. Ein wichtiger Grund war damals, Immobilienspekulanten den Zugang zu diesem Gebiet zu versperren und den damit verbundenen Vertreibungsängsten sowie den prekären Wohn- und Lebenssituationen entgegen zu treten. Seit 1991 wurden erhebliche bauliche Sanierungen durchgeführt. Soziale Problemlagen wie hohe Arbeitslosigkeit und ökonomische Armut erschwerten die stabile Entwicklung des Stadtteils.

Insgesamt hat die Wohnungsgenossenschaft knapp 500 marode Wohnungen von Bund, Land und Stadt übernommen, um sie zu sanieren und ihren Mitgliedern guten Wohnraum zur Verfügung zu stellen. Mit dem Land und der Kommune wurde eine Public-Private-Partnership vereinbart, um weitere Problemlösungen für die überwiegend benachteiligte Bewohnerschaft zu finden. Die Gründung der Tochterfirma zur WOGEBE „Haus-Verwaltungs- und Sanierungs-GmbH (HVS GmbH)“ erfolgte 1994 mit dem Ziel der Schaffung von Arbeitsplätzen für die Bewohnerschaft.

In dem Gebiet besteht eine vielseitige Vernetzungsstruktur sozialer Einrichtungen, dienstlicher Stellen, politischer Gremien und Bürgervereine. Das Programm „Soziale Stadt“ wurde in eine bereits langjährig gewachsene bürgerschaftliche Beteiligungsstruktur integriert. Diese gefestigte Struktur wurde vor allem finanziell durch das Programm „Soziale Stadt“ gestärkt. Durch die Wohnungsgenossenschaft und das Bürgerhaus sowie verschiedene (Eltern-)Beiräte in sozialen Einrichtungen ist subsidiäre Beteiligung der Bewohner/innen möglich.

Dem Programmstandort Soziale Stadt Trier-Nord wurde 2001 der „Preis Soziale Stadt“ verliehen.

**Eingereicht über das Landesnetzwerk Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Rheinland-Pfalz von Jürgen Maier, Steffen Hufner und Maria Ohlig**

### Kontakt zum Projekt:

Quartiersmanagement Trier-Nord  
Maria Ohlig  
Am Beutelweg 10  
54292 Trier  
maria.ohlig@wogebe.de  
www.wogebe.de

<b>Im Überblick: Trier Nord: Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg in Trier</b>	
Finanzierung:	Seit 1991: ESF, Soziale Stadt, Wohnungsbauförderung/sozialer Wohnungsbau (Bund, Land), ARGE Mittel, Grundsicherung, Kinder- und Jugendhilfemittel nach KJHG, Konversionszuschüsse des Landes, Kommunale Mittel, Genossenschaftsanteile
Zielgruppen:	Gesamte Quartiersbevölkerung, insb. Kinder, Jugendliche, Eltern, Alleinerziehende, Arbeitslose, Empfänger von Sozialleistungen, Bewohner/innen in genossenschaftlichen Wohnungen, Migrant/innen
Trägerstruktur:	Wohnungsgenossenschaft Am Beutelweg e.G. (WOGEBE) (Projektträger)
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die Aktivierung von zivilgesellschaftlichem Engagement ist nur gelungen, weil es vor Ort schon ab Anfang der 1980er Jahre Gemeinwesenarbeit gab. Die geschichtliche Trägerstruktur des „zivilgesellschaftlichen Engagements“ hat sich aus einer Studentenbewegung hin zu einem Bürgerhaus, dann einsetzender Gemeinwesenarbeit hin zur Wohnungsgenossenschaft und schließlich durch die „Soziale Stadt“ hin zu einem Stadtteilzentrum entwickelt. Die WOGEBE entstammt aus der Gemeinwesenarbeit des Bürgerhauses. Aktuell hat sich der Schwerpunkt des Bürgerhauses konzeptionell von der Gemeinwesenarbeit in Richtung Berufsqualifizierung für Erwerbslose (Arbeitsgelegenheiten) verändert. Es ist etwas sehr Positives, dass aus Gemeinwesenarbeit heraus eine derart feste Projektstruktur entsteht.
Schulungen, Fortbildungen:	Qualifizierung für Wohnerräte und Qualifizierung des Quartiermanagements, ehrenamtliche Beteiligung von Experten
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Arge Trier, Aufnahmestelle für Asylbegehrende des Landes RLP, Bürgerhaus Trier-Nord, Caritasverband, Hort, Haus Lukas, Jugendmigrationsdienst, Gesundheitsamt, Katholischer Verein für soziale Dienste (SKM) e.V., Kinder- und Jugendzentrum, Kindertagesstätten, Ortsbeirat Trier-Nord, Ökumenische Beratungsstelle für Flüchtlinge, Pfarrei, Stadtverwaltung, Schulen, Transcultur e.V.
Eingebundene Partner:	Stadt Trier, Jugendamt, Genossenschaftler/innen, Bewohner/innenvertreter,-Bewohner/innenräte, soziale Einrichtungen (Bürgerhaus Trier-Nord, kleine Träger verschiedener Vereine, Caritas), AK Trier-Nord
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Ein fundamentaler Erfolg war die Gründung der Genossenschaft WOGEBE. Die Stadt Trier hat deren Vorhaben freien Handlungsspielraum eingeräumt. Dadurch konnte eine gemeinwesenorientierte Privatisierung öffentlicher Aufgaben umgesetzt werden. Die Beteiligungsstrukturen und Netzwerke konnten sich verschiedenen Entwicklungsphasen anpassen.
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	Hohe finanzielle Belastung der WOGEBE, negative Auswirkungen auf die inhaltliche Arbeit/Aktivierung (Bewohner zu 75% in prekären Lebenslagen)
Was können andere vom Beispiel lernen?	Die positive Entwicklung des Standortes konnte nur durch eine gemeinsame Vision bzw. Grundüberzeugung einiger Initiatoren erreicht werden, die an andere weitergegeben wurde. Des Weiteren ist die genossenschaftliche Organisation zur Bewältigung der baulichen und sozialen Problemlagen in diesem Stadtteil erfolgreich umgesetzt worden. Die Beteiligungsstruktur in Trier-Nord orientiert sich traditionell an dem Subsidiaritätsprinzip.

## **Weimar-West: „Wir haben den Rost, Sie haben die Wurst“ - Ein Projekt zur Belebung des öffentlichen Raumes in Weimar, Thüringen**

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Hinter dem „Wir“ stecken Akteure, die sich für den Stadtteil engagieren, und hinter dem „Sie“ verbergen sich die Bewohner.

Auslöser war eine Bürgerbeschwerde auf der Einwohnerversammlung im Jahr 2006. Bürger monierten berechtigterweise den Lärmpegel vor ihrer Wohnscheibe. Sozialarbeiter, Mitarbeiter der ansässigen Kinder- und Jugendeinrichtung und der Quartiermanager analysierten die Problematik. Fazit: Für viele Bürger, größtenteils ältere Bewohner, beschränkt sich das Lebensumfeld auf die Wohnung. Jugendliche dagegen agieren zum großen Teil im öffentlichen Raum. Konflikte sind demzufolge vorprogrammiert. Die Jugendlichen an einen anderen Ort zu verbannen, schien keine gute Strategie, Gespräche auf Dauer nicht befriedigend. Stattdessen wurde nur in der Besetzung des öffentlichen Raumes ein aktiver Lösungsansatz gesehen. Die Bürger müssen Mitnutzer des öffentlichen Raumes werden. Aber wie kann man die Bürger motivieren, ihren Privatraum zu verlassen?

Mit diesem Angebot sollen die Bewohner animiert werden, mit ihrem mitgebrachten Grillgut am bereit gestellten Rost zu verweilen. Die Aktion bringt somit alle Generationen zusammen. Das Aktivierungspotenzial des Projektes ist damit aber noch nicht ausgeschöpft, und richtet sich sowohl an die Bürgerseite wie auch die Akteursebene. Träger, Initiativen und Vereine haben Gelegenheit, sich und ihre Arbeit (im Stadtteil) vorzustellen. Insbesondere birgt das Projekt die Chance, mit Bewohnern „barrierefrei“ ins Gespräch zu kommen. Somit können eventuelle Schwellenängste bei den Bürgern abgebaut werden, was wiederum erste Voraussetzungen für eine Zusammenarbeit oder einen zukünftigen Besuch in der sich präsentierenden Einrichtung schafft.

Dank des in Weimar-West regelmäßig stattfindenden Netzwerktreffens und der engen Zusammenarbeit mit den Trägern und Ehrenamtlichen konnte das Projekt kurzfristig und unbürokratisch starten. Wichtig war die Kontinuität, ein wesentliches Kriterium für die Etablierung eines Projektes. Der Rost brannte jeden Mittwoch ab 17.30 Uhr, von Anfang Mai bis Ende September. Ziel war es, mit Bürgern ins Gespräch zu kommen, Präsenz im öffentlichen Raum zu zeigen, ihn zu beleben. Es wird eine Durchmischung und „Besetzung“ des öffentlichen Raumes angestrebt, z.B. Akteure bespielen den Ort.

Insgesamt kann das Projekt als Erfolg und als ein Beitrag zur Stärkung des Träger-Netzwerkes (Quartiermanagement), der Bürgeraktivierung und zur Identifizierung der Bürger mit dem Stadtteil angesehen werden.

### **Eingereicht über LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Thüringen von Andreas Mehlich**

#### **Kontakt zum Projekt:**

Quartiermanagement Weimar-West  
Prager Straße 5  
99427 Weimar West,  
Quartiermanager.WeimarWest@web.de  
www.weimar-west.de

<b>Im Überblick: „Wir haben den Rost, Sie haben die Wurst“ in Weimar</b>	
Finanzierung:	Keine Kosten/kostenneutral: Engagement der Akteure, ehrenamtliche Helfer; Aufwandsentschädigungen, Sachkosten (Holzkohle, Werbung) werden über das Budget des Quartiermanagers getragen.
Zielgruppen:	Bürger (Erwachsene, Kinder, Eltern) sowie Akteure (Träger und Initiativen) aus dem Stadtteil; alle Altersgruppen/generationenübergreifend
Trägerstruktur:	Über diesen Zeitraum hat sich eine Gruppe von Trägern, Einzelpersonen und Ehrenamtlichen für die Sicherstellung gebildet.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die GWA ist das zentrale Moment in diesem Projekt. Es ist ein reines GWA-Projekt und auf die Mobilisierung der Akteure und Initiativen im Stadtteil sowie der Bürger ausgerichtet. Mit dem Projekt wird der öffentliche Raum besetzt (Geh-Struktur) und es hat aktivierenden Charakter. Es verfolgt einen kommunikativen Ansatz: mit den Bürgern (informell) ins Gespräch zu kommen. Das Projekt stellt eine Vorstufe von GWA dar, es wird ein erster Zugang zu den Bürgern geschaffen und in einem zweiten Schritt können dann beim Lösen von Problemen im Stadtteil die Fähigkeiten der Bürger aktiviert werden (Empowerment-Strategien) oder es erfolgt eine Vermittlung in ein soziales Projekt, es entsteht Interesse an Veranstaltungen oder man engagiert sich selbst.
Schulungen, Fortbildungen:	Die Intention des Projektes wird über die Netzwerktreffen des Quartiermanagements kommuniziert.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen; eingebundene Partner:	Netzwerktreffen, von ehrenamtlich Tätigen und im Stadtteil agierenden Initiativen, Vertreter von Institutionen und Projektträgern. Kindervereinigung Weimar e.V. (Kinder- und Jugendklub), 1. FC Inter, Ev. Freikirchliche Gemeinde, AWO: Seniorenzentrum, Kindertagesstätte, Spielmobil, AK Globales Lernen e.V., Selbsthilfeverein für Alleinerziehende, Ev. Gemeindezentrum „Paul Schneider“, Quartiermanager Weimar-West, Einzelpersonen
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Stärkung des Quartiermanagements und des Trägernetzwerkes; Präsentationsmöglichkeit der Träger und Initiativen; Kontakte zu Bürgern, vor allem zu Kindern und Jugendlichen sowie ihren Eltern; Probleme im Stadtteil werden offen angesprochen und können weitergeleitet o. aufgegriffen werden.
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Das Projekt wird noch nicht von allen sozialen Akteuren im Stadtteil als Möglichkeit der Präsentation gesehen, Gründe sind etwa fehlende Identifikation mit GWA/Stadtteil (kein Wir-Gefühl), die Träger sind mit sich selbst beschäftigt (diverse Problemlagen, keine Kapazitäten, um sich zu beteiligen). Quartiermanagement bzw. GWA beruht auf einer Aushandlungsbasis mit den Partnern und obliegt der Freiwilligkeit! Das Projekt muss letztendlich nutzbringend für den Träger, für die Teilnehmer und den Stadtteil sein.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Mit dieser leicht umzusetzenden Idee (einzige Voraussetzung ist Engagement!) können wirkungsvolle Impulse in der Gemeinwesenarbeit gesetzt werden. Das Beispiel zeigt, dass nicht immer Geld von Belang sein muss bzw. mit einem minimalen Aufwand große Resonanz erzeugt werden kann.

## Wolfen-Nord: Figurenreise - Berufsorientierung und lokale Kultur in Wolfen, Sachsen-Anhalt

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Wolfen-Nord ist eine Plattenbausiedlung, die von 1961 bis 1989 gebaut wurde. In den 13.500 Wohnungen lebten mehr als 33.000 Menschen, die hauptsächlich in der Chemischen Industrie und im Bergbau tätig waren. Die politischen Veränderungen 1989 hatten den Zusammenbruch der regionalen Wirtschaft und damit einen bedeutenden Werte- und Qualitätsverlust des Quartiers zur Folge. Seit Ende 1999 ist das Quartier als Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf ausgewiesen.

Im Projekt „Wolfen-Nord – Figurenreise - Berufsorientierung und lokale Kultur“ entstanden im Förderzeitraum des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“ 65 Figuren bzw. Figurengruppen von mehr als 100 Teilnehmenden aus Schulen, Jugendeinrichtungen, Jugendmigrationsdienst und Jugendfeuerwehren. Alle Figuren sind in öffentlichen Räumen angebracht und werden zur Ausgestaltung von Schulen, Jugendzentren oder Clubräumen genutzt.

Ziel des Projektes ist es, gemeinsam mit Sekundarschülern, Gymnasiasten und Nutzern offener Jugendangebote im Stadtteil das lokale Umfeld als Kunst- und Kulturraum zu entdecken und zu gestalten. Dabei wird den Teilnehmenden Raum gegeben, das eigene Potenzial und den „individuellen Stil“ zu entwickeln. In der praktischen Phase wird eine breite Palette von "beruflichen Schnuppermöglichkeiten" unterbreitet. Entsprechend der individuellen Interessen, der eigenen Fähig- und Fertigkeiten wird ein Einblick in Berufsbilder wie Grafiker, Fotograf, Designer, aber auch Verkaufsauffrau, Tischler, Maler, Drucker u.a. eröffnet. Die Berufe werden durch Experten vorgestellt. Die jugendlichen "Straßenkünstler" begleiten das Projekt mit digitaler Fototechnik und erlernen neben handwerklichen Tätigkeiten, wie Maler- und Tischlerarbeiten, den Umgang mit dem Computer, z.B. von Gestaltungsprogrammen.

Die „Reise der Figuren“ beinhaltete eine Präsentation als „Rundreise der Figuren“ im Stadtteil und in der Region. Eine wichtige Anerkennung war die Präsentation des Projektes in Berlin zur bundesweiten Abschlussveranstaltung des Programms „Lokales Kapital für soziale Zwecke“. Über die Figurenreise berichteten die Teilnehmenden in einem projektbezogenen Onlinetagebuch.

Das Konzept wurde auch vom Städtepartnerschaftsverein im Rahmen eines Jugendcamps aufgegriffen. Die hier entstandenen Figurengruppen wurden von lokalen Unternehmen erworben. Die daraus resultierenden Mittel fließen in ein Projekt des Städtepartnerschaftsvereins zur Unterstützung von Familien im Kongo.

**Eingereicht vom regionalen Netzwerk Lokales Bündnis für Familie in Anhalt-Bitterfeld, Uwe Lummitsch sowie von Jugendclub '83 e.V., Wolfen**

### Kontakt zum Projekt:

Erneuerungsgesellschaft Wolfen-Nord mbH  
Uwe Lummitsch  
Grünstraße 19-21  
06766 Wolfen  
info@familie-in-anhalt-bitterfeld.de

<b>Im Überblick: Wolfen-Nord: Figurenreise - Berufsorientierung und lokale Kultur in Wolfen</b>	
Finanzierung:	Programm „Lokales Kapital für soziale Zwecke“, Fortsetzung durch Projektmittel der Partner (Schulen, Vereine), Kulturförderung, Sponsoring
Zielgruppen:	Jugendliche zwischen 10 und 18 Jahren aus dem Quartier und dem lokalen Umfeld, Mitarbeitende in der Verwaltung, den Schulen und den Trägerinstitutionen, Bewohner, Vertreter der Medien
Trägerstruktur:	Projekt des lokalen Familienbündnisses im Quartier, Ideengeber war das Kulturamt des Landkreises; LOS-Beantragung durch den Künstler Kurt Buchwald (künstlerische Anleitung) in Kooperation mit dem Jugendclub '83 e.V. (sozialpäd. Betreuung) und Mehrgenerationenhaus (Raumnutzung)
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Das Projekt wurde als sozialraumorientierte Aktivität konzipiert, bei der verschiedene Akteure, die im Gemeinwesen tätig sind, kooperativ vernetzt mitarbeiten. Mit einer künstlerisch-kreativen Methode werden Jugendliche im Stadtteil direkt angesprochen und motiviert, sich mit den eigenen Kompetenzen und ihrem sozialen Umfeld auseinander zu setzen, und sie werden niedrigschwellig bei der beruflichen Orientierung unterstützt. Die Teilnehmenden können den Prozess mitbestimmen und eigene Ideen und Erfahrungen einbringen. Die öffentliche Darstellung der Produkte ist eine wichtige Form der Wertschätzung der Beteiligten. Gleichzeitig werden so das Image des Stadtteils und der darin lebenden Menschen positiv verändert und Möglichkeiten der Identifikation im Stadtteil geschaffen.
Schulungen, Fortbildungen:	Für Teilnehmer z.B. Fotografie, Bildbearbeitung, Veranstaltungsorganisation, Bloggen; für hauptamtliche Mitarbeiter methodische Trainings zur Kommunikation, der Gruppenarbeit, -moderation, Empowermenttechniken
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen, eingebundene Partner:	Kooperatives Netzwerk (Partner aus Kultur, Jugendarbeit, Bildung, Sozialarbeit, Verwaltung, Quartiermanagement), u.a. pa(c)kts an e.V., Mehrgenerationenhaus, Schule für Lernbehinderte, Tagesgruppe Wolfen-Nord, Diakonieverein Bitterfeld-Wolfen-Gräfenhainichen e.V./ Jugendmigrationsdienst, Freiwillige (Jugend)Feuerwehr, Kirchengemeinde, Quartiermanagement, Landkreis (Jugend/Kulturamt)
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Die teilweise langjährige Erfahrung der Beteiligten in der projektbezogenen Zusammenarbeit; die Unterstützung seitens der Verwaltung insbesondere zur Motivation neuer Partner; Quartiermanagement als anerkannte neutrale Kontakt- und Beratungsinstitution; eine gesicherte Finanzierung; die Anbindung des Projektes an eine Jugendeinrichtung im Sozialraum. Die Einbindung eines anerkannten Berliner Künstlers in die Umsetzung brachte neue inhaltliche Impulse und sicherte die öffentliche Wahrnehmung.
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Schwierig gestaltet sich die Zusammenarbeit von Schule und freien Trägern (enger zeitlicher Rahmen zu Kontaktabahnung und gemeinsamer Zielfindung, Nichtpassfähigkeit von Förderzeitraum und Schuljahresverlauf)
Was können andere vom Beispiel lernen?	Bündelung von Ressourcen und vernetzende Kooperation wesentlich für GWA; künstlerisch-kreative Methoden als Anreiz für Jugendliche, sich mit sich und ihrem Umfeld auseinanderzusetzen; Kultur als Handlungsfeld des Quartiermanagements

## Wormser Süden: Stadtteilbüro in Worms, Rheinland-Pfalz

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Der Standort „Wormser Süden“ ist eine ehemalige Obdachlosenunterkunft, gleichermaßen von sozialen, wirtschaftlichen und städtebaulichen Problemen geprägt.

In dem Gebiet der „Sozialen Stadt“ leben 247 Personen, darunter sehr viele Ausländer/innen. Vor allem eine hohe Arbeitslosigkeit, fehlende Zugangsmöglichkeiten zu sozialer Beratung, kaum vorhandene Strukturen zur Integration von Migrant/innen in sichere Lebensverhältnisse, schlechte Wohnsituationen in den Wohnblocks und Häuserzeilen, ein vermülltes Wohnumfeld und ein schwieriges Nachbarschaftsklima im Wohngebiet führten zur Stigmatisierung des kleinen randstädtischen Gebietes als ein „sozialer Brennpunkt“. Das Nachbarschaftsklima hat sich inzwischen stark verbessert und ist vor allem nicht mehr in einer bedrohlich aggressiven Stimmung. Die Beteiligung zur aktiven Gestaltung des Wohngebietes ist im Verhältnis zu anderen Stadtteilen stark ausgeprägt. Zivilgesellschaftliches Engagement findet kontinuierlich statt, muss allerdings ständig aktiviert werden.

Der Standort wird mit der geplanten Gründung der Bewohnervertretung durch besonders aktive Bewohner 2008 ein offizielles und ständiges Potenzial zur Aktivierung von zivilgesellschaftlichem Engagement bekommen. Diese Institution stellt eine Chance zur Sensibilisierung eines größeren Teils der Bewohnerschaft für die Belange ihres Stadtteils dar. Das Quartiermanagement kann dabei auf fachliche Ressourcen im Bereich „Community-Organizing“ zurückgreifen.

Die Bürgermitwirkung und das Stadtteileben, also die Aktivierung der Bewohner/innen zur Sorge um ihre Belange im Wohngebiet, konnte Anschluss an den von der Spiel- und Lernstube praktizierten gemeinwesenorientierten Ansatz von Eltern- und Kinderbeteiligung nehmen. Die dortigen Bewohnertreffen wurden im Rahmen der Gemeinwesenarbeit der „Sozialen Stadt“ erweitert. Im Stadtteilbüro konnten nun regelmäßige offene Treffen, Bewohnerarbeitsgruppen, Treffen von selbstorganisierten Bewohnergruppen und der Prozess zum „Community-Organizing“ stattfinden. Bei allen investiven Maßnahmen konnten Bewohner/innen über diese Treffen einbezogen werden, auch Jugendliche. Im Jahr 2008 wird eine Bewohnervertretung gegründet, diese soll die positive Entwicklung des Quartiers inhaltlich und auch organisatorisch über die Programmzeit hinaus weiter unterstützen.

Weitere Maßnahmen im Quartier waren über LOS finanzierte Qualifizierungsprojekte, Bürgerbeteiligung bei Planungsmaßnahmen im Wohnumfeld und bei sozialen Einrichtungen. Von großer Bedeutung war auch die Beteiligung bei Sanierungsmaßnahmen. Aktivitäten der Zielgruppen im Projekt werden über das Stadtteilbüro bzw. die Spiel- und Lernstube ermöglicht bzw. gefördert und initiiert. Ein zentrales Ziel ist, die Bewohner zu mehr Selbstverantwortung für ihr Wohnumfeld zu bewegen, ohne sie zwingend in eine planerische Struktur mit einbinden zu müssen.

### Eingereicht über das Landesnetzwerk Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Rheinland-Pfalz von Jürgen Maier

#### Kontakt zum Projekt:

Stadtteilbüro Wormser Süden  
Diakonisches Werk Worms-Alzey  
Jürgen Maier  
Boosstr. 16  
67547 Worms  
juergen.maier@dwwa.de

<b>Im Überblick: Wormser Süden: Stadtteilbüro in Worms</b>	
Finanzierung:	„Soziale Stadt“, flankierende Programme (LOS, Modellvorhaben Soziale Stadt RLP); Bund, Land und Stadt, Wohnungsbau GmbH (Tochterfirma der Stadt, bauliche Umsetzung), Diakonisches Werk Spendenakquise
Zielgruppen:	Gesamte Quartiersbevölkerung, insb. Kinder, Jugendliche, Eltern, Arbeitslose, Empfänger von Sozialleistungen, Migranten
Trägerstruktur:	Diakonischen Werk Worms-Alzey (DWWA) „Stadtteilbüro Wormser Süden“ mit Gemeinwesenarbeiter; Stadt Worms: „Soziale Stadt“
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Im Projektgebiet gibt es gemeinwesenorientiertes Arbeiten bereits seit 25 Jahren. Die Spiel- und Lernstube war eine Anlaufstelle für die Bewohner, v. a. in Zusammenarbeit mit Eltern. Ab 2004 wurden die Bewohner in einem „ganzheitlichen“ Ansatz der GWA durch das Stadtteilbüro effektiv in den Stadtteilentwicklungsprozess eingebunden, eine zentrale Aufgabe ist der Aufbau einer eigenständigen Bewohnerinitiative/-vertretung (CO-Prozess).
Schulungen, Fortbildungen:	Der Community-Organizing-Prozess ist ein Training sowohl für Ehrenamtliche (Bewohner) als auch für das Quartiermanagement selbst.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Vor dem Programm „Soziale Stadt“ war die Spiel- und Lernstube Garant für zivilgesellschaftliche Aktivierung der Bewohner, zudem Kirchengemeinde, ADFC, zivilgesellschaftliche Strukturen des Agenda-Prozesses Worms
Eingebundene Partner:	Entscheidende lokale Partner sind das Diakonische Werk Worms-Alzey, die Stadtverwaltung und die Wohnungsbau GmbH. Im Stadtteil werden die Entscheidungen vom Stadtteilbüro, der Spiel- und Lernstube sowie den Bewohnertreffen gemeinsam getragen.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Möglichkeit, sich von der stigmatisierenden Zuschreibung als „sozialer Brennpunkt“ zu lösen, seitdem stetige Aufwertung des Gebietes (Nachbarschaftsklima, Sicherheitsempfinden; Modernisierung der sozialen Infrastruktur), stärkere Identifizierung mit dem Gebiet. Frühere Bewohner konnten aus ihren prekären Wohnverhältnissen herausgeholt werden (neue Mietverträge für ehem. Obdachlose), Mieter von außerhalb wurden angezogen. Weitere Erfolge sind etwa der verbesserte interkulturelle Austausch, eine Sensibilisierung für Problemlagen, hierzu trugen fachliche Kompetenz, Nähe zur Bewohnerschaft und die kleine Quartiersstruktur bei.
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	Frustrationen bei den Bewohnern (langsamer baulicher Maßnahmen/Mängelbehebung); mögl. Gefährdung der Gebietsaufwertung durch Neubau einer Umgehungsstraße; Beteiligung der Bewohner ist auf ein paar sehr aktive Personen beschränkt; fortlaufende Aktivierungsmaßnahmen notwendig, sonst läuft die „Soziale Stadt“ Gefahr, als eine Art Dienstleistungsangebot wahrgenommen zu werden.
Was können andere vom Beispiel lernen?	„Sozial-integrative Quartiersentwicklung“: Umgestaltung eines ehem. Problemgebietes in nachbarschaftliches und baulich aufgewertetes Quartier, ohne die ursprüngliche Bevölkerung zu verdrängen; Umsetzung des „Integrierten Handlungskonzeptes“ auf allen Ebenen, Einbindung in Gesamtstrategie zur Stadtteilentwicklung (u.a. AK Armut; Zusammenarbeit öffentliche, private und gemeinnützige Träger)

## Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

### **Kurzbeschreibung:**

Eine gezielte Vernetzung auf Landesebene ermöglicht die LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. Ziel des trägerübergreifenden Netzwerks ist es, die Gemeinwesenarbeit in den Quartieren strategisch zu stärken und zu unterstützen.

Die LAG setzt sich auf Landesebene dafür ein, die Lebensbedingungen in Sozialräumen mit verdichteten Armutslebenslagen und Teilhabeproblemen von dort lebenden Menschen zu verbessern und Entstehungsbedingungen derartiger Sozialräume aufzuzeigen. Sie will mit örtlichen Partnern (u.a. Soziale Träger, Kommunalpolitik, Kommunalverwaltung, Wohnungswirtschaft etc.) in den hessischen Städten, Gemeinden und Landkreisen „Brennpunkt“-Entwicklungen beobachten und gezielt lokale Initiativen zur Gegensteuerung anregen bzw. einleiten. Die LAG setzt sich in ihrem Handlungsfeld auf allen Ebenen dafür ein, Ansätze zur Partizipation, zur Selbsthilfe von Betroffenen sowie bürgerschaftliches Engagement zu aktivieren, zu unterstützen und zu fördern. Dazu gehört die Einbindung der Akteure des Dritten Sektors (Nicht-Regierungsorganisationen/Freie Träger).

Die LAG schafft Fach-, Bildungs- und Politikforen für die Fachbasis und die betroffenen Menschen aus sozialen Brennpunkten und benachteiligten Stadtteilen. Hierzu gehört u.a. die Umsetzung von Frauen- und Jugendbildungsprojekten. Sie

- entwickelt Fachkonzepte der Gemeinwesenarbeit zur Stadtteilentwicklung für Soziale Brennpunkte im Sinne eines aktivierenden, partizipativen Quartiersmanagements,
- entwickelt Fachkonzepte in den zielrelevanten Themen- und Fachpolitiken,
- nimmt Einfluss auf die Entwicklung von Förderinstrumenten/-grundsätzen und fachlichen Standards auf allen Ebenen,
- wirbt im Rahmen von Öffentlichkeitsarbeit für ihre Ziele.

Mitglieder des seit 1974 bestehenden Vereins sind Bewohnerinitiativen und Gemeinwesenarbeitsprojekte, im Vorstand arbeiten Bewohner/innen und Gemeinwesenarbeiter/innen bzw. Quartiersmanager/innen zusammen. Vereinsziel ist es, die Wohn- und Lebensverhältnisse in benachteiligten Wohngebieten zu verbessern. Ausgangspunkt war vor allem die ungünstige Situation von Kindern und Jugendlichen in Obdachlosenunterkünften. Heute arbeiten mehr als 80 Projekte und Initiativen in dem LAG-Netzwerk zusammen, um durch präventive Maßnahmen das Entstehen neuer Sozialer Brennpunkte zu verhindern und vorhandenes Erfahrungswissen für Soziale Stadtteilentwicklung zu optimieren.

Die LAG unterhält eine Geschäftsstelle mit Sitz in Frankfurt/M. Derzeit sind dort drei hauptamtliche Referent/innen und eine Verwaltungskraft beschäftigt.

### **Eingereicht über LAG Soziale Brennpunkte Hessen e. V. von Christoph Kummer**

#### **Kontakt zum Projekt:**

Geschäftsstelle der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.

Christoph Kummer

Moselstraße 25

60329 Frankfurt/M.

mail@lagsbh.de

www.lagsbh.de

<b>Im Überblick: LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V.</b>	
Finanzierung:	Mittelfristig: über einen Leistungsvertrag mit der Hessenagentur im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, im Jugendbildungsbereich Lotto-Toto-Mittel
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die Gemeinwesenarbeit spielt eine zentrale Rolle. Die LAG ist die einzige Organisation in Hessen, die als Lobby für Gemeinwesenarbeit trägerübergreifend die Interessen und Anliegen der Einrichtungen und Gemeinwesenarbeit-Projekte auf überregionaler Ebene bündelt. Das LAG-Netzwerk führt das GWA-Know-How der einzelnen Standorte zusammen. Mitglieder der LAG sind Projekte, die nach den Prinzipien der GWA arbeiten.
Schulungen, Fortbildungen:	Die LAG bietet einen Erfahrungsaustausch und Fortbildungsveranstaltungen für Professionelle der Sozialen Stadt- Standorte und auch anderer Quartiere an. Zahlreiche landesweite, aber auch örtliche Bildungsveranstaltungen für Bewohner/innen, Frauen und Jugendliche werden angeboten.
Eingebundene Partner, Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Bereitschaft zur Kooperation ist vorhanden, soweit zeitliche Ressourcen bestehen. Jedoch wird insbesondere auf Landesebene von den Trägern der Wohlfahrtspflege das Thema Soziale Stadt sowie die besondere Problematik in Sozialen Brennpunkten fachpolitisch nicht besetzt. Insofern ist der Fokus auf die Lebenslagen in benachteiligten Quartieren exklusiv gegenüber der sonstigen Orientierung auf spezifische Lebenslagen bzw. Zielgruppen wie Jugend- und Wohnungslosenhilfe, Straffälligenhilfe, Mädchenarbeit usw. Dies ermöglicht der Landesorganisation und ihren örtlichen Projekten einen zielgruppen- und themenübergreifenden Blick.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Hessenweite Vernetzung; gemeinsames Interesse der Akteure; hessenweiter Wissenspool; professionelle Serviceleistungen (Beratung, Veranstaltungen etc.); kontinuierliche und ausreichende finanzielle Unterstützung, Planungssicherheit; Hilfe zur Selbsthilfe; Würdigung ehrenamtlichen Engagements
Projektmissfolge - hinderliche Faktoren:	Politische Missachtung, Ignoranz; Überforderung, Überlastung der Engagierten; Personalfluktuaton und Know-How-Verlust durch fehlende kontinuierliche finanzielle Absicherung
Was können andere vom Beispiel lernen?	Ehrenamt wird gestärkt: Bewohner/innen profitieren von dem landesweiten Erfahrungsaustausch und dem gemeinsamen, stadtteilübergreifenden Bildungsangebot für die eigene persönliche Entwicklung und ihr Engagement im Stadtteil; landesweite Unterstützungsstrukturen stärken und beeinflussen die lokalen Entwicklungen und das zivilgesellschaftliche Engagement vor Ort; passgenauer Erfahrungsaustausch und kollegiale Beratung (Wissenspool) führt zu Qualitäts- und Wirkungssteigerung der örtlichen Arbeit. Gemeinsam ist eine wirkungsvolle Interessensvertretung möglich.

## 6. Dokumentation der Praxisbeispiele

### Region Süd

## Bürgerzentrum Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße in Chemnitz, Sachsen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Seit 2006 ist das Bürgerzentrum die Anlaufstelle für Akteure und Bürger des Sozialen Stadt-Gebiets „Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße“. Es ist koordinierende Schnittstelle für bürgerschaftlich interessierte und engagierte Stadtteilbewohner, Vereine, Initiativen, Gewerbetreibende und andere Akteure der Sozialen Stadt.

Gemeinsam mit den Ehrenamtlichen aus dem Gebiet wurde ein Konzept für das Bürgerzentrum entwickelt und umgesetzt. Freiwillige Mitarbeiter/innen entwickelten im Rahmen eines Auftaktworkshops aktiv eigene Ideen für die Ausgestaltung des Bürgerzentrums als Begegnungsstätte für alle Menschen des Stadtteils. Unausgeschöpfte Ressourcen und Potenziale zu nutzen und neu zu entdecken ist dabei eine wichtige Aufgabe in der Stadtteilarbeit. Die Netzwerkarbeit wird gefestigt und verschiedene Akteure für die Mitarbeit in einzelnen Stadtteilprojekten werden gewonnen.

Ermöglicht wurde dieser wesentliche Schritt in der Gebietsarbeit durch die Bündelung verschiedener Finanzquellen, z.B. Soziale Stadt, LOS, TU Chemnitz, eigene Vereinsfinanzen, Spenden und Sponsoren. Mit der Hilfe von seit Jahren aktiven ehrenamtlichen und spontan freiwilligen Helfern konnte die Umgestaltung bewerkstelligt werden. An dem Aufbau des Bürgerzentrums waren neben den Hauptakteuren (Neue Arbeit Chemnitz e.V., Quartiermanagement „Die soziale Stadt“) auch zahlreiche Stadtteilaktive sowie der Frauenverein FACT e.V. und der Familienverein für Groß und Klein e.V. maßgeblich beteiligt.

Nach der Umgestaltungs- und Einrichtungsphase öffnete das Bürgerzentrum Leipziger Straße 39 im Dezember 2006 feierlich seine Türen und die vielfältigen Angebote für die Bürger: Regelmäßige Beratungen zu rechtlichen und sozialen Fragen, Deutsch-, Fremdsprachen- und PC-Kurse, Bastel- und Kreativkurse wie auch Skatnachmittage, Babysitterkurse und thematische Vorträge finden statt. Darüber hinaus gehören auch Familienarbeit und Gewaltprävention, eine Stadtteilzeitung, eine internationale Bibliothek und Lesungen zum Angebot des Bürgerzentrums.

Des Weiteren bietet das Bürgerzentrum:

- Begegnungsprojekte zu verschiedenen Anlässen (z.B. Internationaler Frauentag, Antirassismustag),
- Stadtteilworkshops,
- Bereitstellung von Praktikumsstellen und Begleitung von Diplomarbeiten zum Thema „Soziale Stadt“ im Quartier,
- wöchentliche Sprechzeiten der Koordinierungsstelle für Alleinerziehende und Familien,
- Treffpunkt für Stadtteilgruppen und Arbeitskreise.

Die Mitarbeiter/innen des Bürgerzentrums ermöglichen engagierten und interessierten Bürgern die Verwirklichung eigener Projektideen und unterstützen diese tatkräftig bei allen notwendigen Schritten: von der Beantragung über die Bereitstellung von Räumen bis zur Kontaktvermittlung (z.B. Projekt: eigenINITIATIV, Integrationsprojekt).

**Eingereicht über LAG Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit Sachsen e.V. von Sebastian Hamann, Tobias Habermann, und Annett Illert, Quartiermanagement "Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße"**

### Kontakt zum Projekt:

Quartiermanagement "Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße"  
Annett Illert  
Leipziger Straße 39  
09113 Chemnitz

<b>Im Überblick: Bürgerzentrum Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße in Chemnitz</b>	
Finanzierung:	Bund-Länder-Programm „Soziale Stadt“, LOS, Modellvorhaben, Stadt Chemnitz, Neue Arbeit Chemnitz e.V., TU Chemnitz
Zielgruppen:	Stadtteilbewohner, insbesondere Migrant/innen, Langzeitarbeitslose, Ehrenamtliche, Vereine und Initiativen
Trägerstruktur:	Kooperation des Trägervereins Neue Arbeit Chemnitz e.V. als Betreiber des Bürgerzentrums und TU Chemnitz als Träger des Quartiermanagements
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Gemeinwesenarbeit ist die Schlüsselkomponente für eine erfolgreiche Gebietsarbeit zur Erreichung bürgerschaftlichen Engagements und zur Stärkung der Hilfe zur Selbsthilfe.
Schulungen, Fortbildungen:	Tagungen, Kongresse auf kommunaler, Landes- und Bundesebene, monatl. Anleitungssitzungen im Bürgerzentrum, Workshops u.ä.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Im Gebiet existierten schon vor der Gründung des Bürgerbüros/-zentrums Vereine und Initiativen. Im Laufe der Zeit hat sich ein Netzwerk aus allen Akteuren entwickelt, die sich zusammen mit Vertretern aus dem öffentlichen und privaten Sektor auf Augenhöhe in einer Arbeitsgruppe zu den aktuellen Entwicklungen im Gebiet austauschen. Mittelpunkt der Vermittlung untereinander ist das Bürgerzentrum, Kooperationen in gemeinsamer Projektarbeit und Bereitstellung verschiedener Ressourcen.
Eingebundene Partner:	Stadt Chemnitz, Familienverein für Groß und Klein e.V., FACT e.V., Heilsarmee in Chemnitz e.V., Domizil e.V., Verein der Angolaner in Chemnitz e.V. Arthur e.V., Kraftwerk e.V., Jugendberufshilfe Chemnitz e.V., Grund- und Mittelschule im Quartier, Kitas im und im angrenzenden Quartier, Bürgerpolizist, Städtisches Wohnungsunternehmen GGG, wechselnd projektbezogene Kooperationspartner
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Erfolgreiche Etablierung des Projektes; Angebotspalette von Sprach-, Sport- und Computerkursen, Treffpunkt für Bürgergruppen, Arbeitsgruppen, zentrale Anlaufstelle für Bürgeranliegen, Informationen zu sozialen Fragen, Familie und Erziehung; Kommunikationsplattform und Treffpunkt im Stadtteil;  Projekt „RocKordia II Open-Air“: überregionales Jugendevent mit Sport- und Musikangebot in Zusammenarbeit mit der Jugendinitiative Bazz Networx u.a. Erfolgsfaktoren: Bekanntheitsgrad der Einrichtung, Raumangebot, Kooperation mit den Partnern vor Ort
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Manche Ideen lassen sich aufgrund knapper Finanzressourcen nicht in die Tat umsetzen.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Den erfolgreichen Aufbau eines Stadtteilzentrums; die gelungene Anregung bürgerschaftlichen Engagements; ein Kooperationsprojekt gelungener Netzwerkarbeit

## Stadtteilprojekt „Hutholz“ in Chemnitz, Sachsen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Der Stadtteil Hutholz liegt als Teilgebiet der Großwohnsiedlung „Fritz Heckert“ im Chemnitzer Soziale-Stadt-Programmgebiet „Stadtumbau I“. Seit 1998 besteht hier das Gemeinwesenprojekt „Hutholz“, seit 2007 gibt es das Quartiersmanagement Hutholz/Markersdorf/Morgenleite. Der Stadtteil Hutholz ist ein reines Plattenbau-Wohngebiet, das Ende der 1980er Jahre errichtet wurde. Von fast 17.000 Einwohnern Anfang der 1990er Jahre schrumpfte diese Zahl auf knapp 6.000 Einwohner. Damit verbunden waren massive Umstrukturierungsmaßnahmen im Gebiet (Rückbau, Sanierung, Wohnumfeldgestaltung, Anpassung der Infrastruktur...). Dabei wandelte sich Hutholz von einem der jüngsten Stadtteile in Chemnitz in einen Stadtteil mit wachsendem Altenquotienten, der heute schon leicht über dem städtischen Durchschnitt liegt. Daraufhin folgten Anpassungen hinsichtlich der sozialen Infrastruktur, wie die Schließung von Kindergärten, Schulen und auch Begegnungstätten für Senioren. Ebenso veränderte sich die wirtschaftliche Infrastruktur hinsichtlich Nahversorgung, spezieller Dienstleistungen (z.B. Post) und Vielfalt des Angebotes.

Im Jahr 2003 wurde die Idee geboren, eine Stadtteilzeitung zu schaffen. Mit interessierten Bewohnern wurden Rahmenbedingungen diskutiert und festgelegt. Sie sollte den Bewohnern stadtteilrelevante Informationen zur Entwicklung des Stadtteiles, zu Einrichtungen und Personen, Veranstaltungspläne usw. vermitteln.

Im Januar 2004 konnten die Hutholzer und auch andere interessierte Chemnitzer in der ersten Ausgabe der Stadtteilzeitung "Der Hutholzer" schmökern. Seitdem gibt das Stadtteilprojekt "Hutholz" vierteljährlich eine neue Ausgabe heraus. Das Redaktionsteam besteht aus Mitarbeitern des Stadtteilprojekts und ehrenamtlichen Kräften. Sie wählen Themen aus, suchen Gesprächspartner, schreiben Artikel und überarbeiten diese zur Veröffentlichung. Die 1.500 Exemplare starke Auflage wird im Quartier verteilt und kann kostenlos mitgenommen werden. Parallel erscheint seit zwei Jahren eine weitere Stadtteilzeitung im benachbarten Stadtteil Markersdorf, der „Markersdorfer Kurier“.

Ab 2009 werden diese Stadtteilzeitungen zusammengelegt. Die Bewohner werden aktiv in die Namens- und Logosuche mit einbezogen, z.B. in Form eines Wettbewerbs oder der Namensfavoritenwahl. Mit mehr und vor allem stadtteilübergreifenden Inhalten, höherer Auflage und schönerer Gestaltung liegt diese an den öffentlich stark frequentierten Orten zur kostenfreien Mitnahme aus.

**Eingereicht über LAG Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit Sachsen e.V. von Tobias Habermann, Sebastian Hamann und Manuela Lehnert, Stadtteilprojekt Hutholz**

### Kontakte zum Projekt:

LAG Sachsen Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit Sachsen e.V.  
Bahnhofstraße 10  
09599 Freiberg  
info@stadtteilarbeit-sachsen.de

Manuela Lehnert  
Stadtteilprojekt »Hutholz« der Sächsischen Sozialakademie e.V.  
Walter-Ranft-Straße 72a  
09123 Chemnitz  
stadtteilprojekt.hutholz@chemonline.de  
www.stadtteilprojekt-hutholz.de

<b>Im Überblick: Stadtteilprojekt „Hutholz“ in Chemnitz</b>	
Finanzierung:	Förderprogramm Lokales Kapital für soziale Zwecke (LOS) (Anschubfinanzierung, Gewinnung neuer Bewohner als ehrenamtliche Mitarbeiter im Redaktionsteam); Finanzierung der Druckkosten über Werbeanzeigen durch Gewerbetreibende, ergänzt durch Mittel aus dem Verfügungsfonds des Quartiersmanagements; Aufwandsentschädigung über das Programm zur Förderung ehrenamtlichen Engagements „Wir für Sachsen“
Zielgruppen:	Bewohner als Leser und ehrenamtliche Engagierte im Redaktionsteam; lokale Akteure, Vertreter von Verwaltung, Wirtschaft und Politik, Gewerbetreibende (Anzeigenkunden/Finanzierung)
Trägerstruktur:	Träger des Projektes ist das Stadtteilprojekt „Hutholz“, seit 2007 in Kooperation mit dem Quartiersmanagement Hutholz/Markersdorf /Morgenleite in Trägerschaft der SSA – Sächsische Sozialakademie gGmbH.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Das Stadtteilprojekt „Hutholz“ war als Projekt mit dem Arbeitsansatz der Gemeinwesenarbeit Initiator des Projektes und steht dem ehrenamtlichen Redaktionsteam als Partner zur Seite. Es übernimmt die Koordination, finanzielle Absicherung, stellt Räume und Technik zur Verfügung und fungiert in Zusammenarbeit mit dem Quartiersmanagement als Ansprechpartner und Schaltstelle des Projektes für alle Akteure.
Schulungen, Fortbildungen:	Fortbildungskurse für Ehrenamtliche
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Akteure der Stadtteilrunde Hutholz
Eingebundene Partner:	Lokale Partner im Stadtteil sind Gewerbetreibende, Vertreter von Einrichtungen und Vereinen, Vertreter der Wohnungswirtschaft, Bewohner und Bewohnerinitiativen.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Regelmäßiges Treffen des ehrenamtlichen Redaktionsteams; Übernahme von Verantwortungsbereichen durch Bewohner; Unterstützung durch Gewerbetreibende; persönliche Kompetenzsteigerung Mitwirkender
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Fluktuation im Redaktionsteam; finanzielle Unsicherheiten; fehlende technische Ausstattung
Was können andere vom Beispiel lernen?	Derartige Projekte sind nur sinnvoll unter der aktiven Mitwirkung von Bewohnern. Die Projektkoordination bedarf neben dem Bereitstellen von Räumen und Technik einer professionellen Unterstützung. Die endgültige Verantwortung obliegt der Fachkraft.

## Forum Weingarten 2000 e.V. in Freiburg, Baden-Württemberg

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Der Freiburger Stadtteil Weingarten ist ein Hochhausquartier der 1960/70er Jahre, gekennzeichnet durch baulichen Sanierungsbedarf und Bewohnerstrukturen mit Transferleistungsquoten und einem hohen Migrant/innenanteil. Wurde zunächst das Gebiet Weingarten-Ost mit starker Bewohnerbeteiligung saniert (Auszeichnung „Preis Soziale Stadt 2000“), so erfolgt seit 2007 die Sanierung des Quartiers Weingarten-West mit Mitteln des Bund-Länder-Programms „Soziale Stadt“.

Seit 20 Jahren wird hier Gemeinwesenarbeit betrieben. Im Jahr 1989 gründeten Bewohner/innen, Kirchengemeinden und soziale Institutionen den Verein Forum Weingarten 2000 e.V. Der Verein ist stark von der Bewohnerschaft geprägt, die auch die Vorstandschaft stellt und die Leitlinien der professionellen GWA bestimmt. Außer den Mitgliederversammlungen finden regelmäßig offene Foren statt, die meist themenorientiert sind.

Der Trägerverein sieht sich als Plattform von Bewohneraktivitäten. Die Hauptamtlichen arbeiten parteilich für die Bewohnerschaft, wobei sie sich am Empowermentansatz orientieren. Die Bewohnerschaft wird einbezogen und übernimmt Verantwortung. Wert wird auch auf die Transparenz von Entscheidungen gelegt, was über die Vereinsstrukturen, Versammlungen, themenorientierte Arbeitskreise, Sprecherratswahlen, Stadtteilzeitung u.a. gewährleistet wird.

Wichtige Elemente der Bürgerbeteiligung sind:

- Mitbestimmung der Mieter bei der Wohnungsbelegung,
- selbstverwaltete Wohnertreffs in den Hochhäusern,
- Einrichtung von Quartiershelfern,
- selbstverwaltete Kinderbibliothek (ehrenamtlich),
- gewählter Sprecherrat (Bewohner/innenvertretung), > 60% Wahlbeteiligung aus der Gesamtbewohnerschaft,
- Stadtteilbüro als Informations- und Kommunikationszentrum,
- ehrenamtlich geführter Trägerverein aus der Bewohnerschaft,
- Einbindung in städtisches Quartiersmanagementkonzept, u.a.

Die Bewohnerschaft hat sich im Sanierungsverlauf ein starkes Selbstbewusstsein erarbeitet und geht nicht mehr hinter erreichte Standards zurück.

**Eingereicht über Landesnetzwerk LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg von Gerald Lackenberger und Gerhard Steinhart, Stadtteilbüro Weingarten**

### Kontakt zum Projekt:

Forum Weingarten 2000 e.V.  
Stadtteilbüro Weingarten  
Gerhard Steinhart,  
Krozinger Straße 11  
79114 Freiburg  
[www.forum-weingarten-2000.de](http://www.forum-weingarten-2000.de)

<b>Im Überblick: Forum Weingarten 2000 e.V. in Freiburg</b>	
Finanzierung:	Zuschüsse der Stadt Freiburg
Zielgruppen:	Zielgruppen sind die erwachsene Bewohnerschaft im Sanierungsgebiet sowie Kinder im Alter von 6-14 Jahren und deren Eltern (über die „Spieloffensive“, ebenfalls in Trägerschaft des Vereins). Dies geschieht unabhängig von Herkunft, Religion und kulturellem Hintergrund.
Trägerstruktur:	Träger der sozialen Maßnahmen vor Ort ist der Verein Forum Weingarten 2000 e.V.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die GWA spielt die zentrale Rolle in der Arbeit des Vereins und der Hauptamtlichen unter Anwendung des Empowerment-Ansatzes.
Schulungen, Fortbildungen:	Z.B. Training in Community Organizing, Kommunalpolitik für die Sprecherräte u.a.  Die Hauptamtlichen bilden sich regelmäßig zu aktuellen Themen weiter, z.B. Gesundheitsförderung u.a.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Der Trägerverein ist Mitglied in der W.A.S. Weingarten (Arbeitsgemeinschaft Soziales), in der alle sozialen Institutionen und die Kirchengemeinden vertreten sind, mit Abstimmung zu stadtteilrelevanten und kommunalpolitisch aktuellen Themen. Mitarbeit im Freiburger regionalen AK Gemeinwesenarbeit (FrAG!), Mitarbeit in der BI „Wohnen ist Menschenrecht“ (WiM)
Eingebundene Partner:	Kirchengemeinden mit hohem öffentlichen Ansehen, Bürgerverein mit Sonderstellung zur Stadt im Bereich Bauen, AWO mit Pflegeheim und Seniorenwohnanlage im Stadtteil als großem Wohlfahrtsverband mit entsprechendem politischen Gewicht, Diakonie als Träger von Beschäftigungsmaßnahmen nach SGB II, EBW Erwachsenenbegegnungsstätte Weingarten der Kath. Kirchengemeinde in Koop. mit Ev. Kirchengemeinde als Ort von Begegnung und ehrenamtlichen Engagement, Mehrgenerationenhaus, Nachbarschaftswerk e.V., Kooperation Gemeinwesenarbeit im Stadtteil
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Starkes Selbstbewusstsein der Bewohnerschaft; offensive Öffentlichkeitsarbeit; Kooperation mit anderen Institutionen
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Mangelnde finanzielle Ausstattung; fehlendes Zutrauen in die Urteilskraft der Bewohnerschaft seitens der Stadt, aktuell bei der Gründung einer Stadtteilgenossenschaft gemeinsam mit dem Nachbarstadtteil Haslach; der fehlende politische Wille, auch mit „unbequemen“ Stadtteilen ein Modell zu erproben.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Bewohneraktivierung, Einbindung der Bewohnerschaft in Entscheidungsstrukturen, Etablierung einer Kultur des sich Einmischens

## Quartiersbetrieb – Bürgerarbeit – Selbstlernwerkstatt in Hof, Bayern

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Das Hofer Bahnhofsviertel, seit 1999 Programmgebiet der Sozialen Stadt, unterliegt einem gravierenden Struktur- und Bevölkerungswandel. Ein schleichender, aber merklicher Einwohnerverlust im Viertel, ein steigender Anteil von sozial schwachen Bevölkerungsgruppen und strukturelle ökonomische Veränderungen führen zu einer zunehmenden Konzentration von sozialen und städtebaulichen Problemlagen. Hierzu gehören etwa hohe Arbeitslosigkeit, Leerstände, sanierungsbedürftige Ladengeschäfte sowie hohe Belastung bei Bildungs-, Betreuungs- und Beratungsangeboten aufgrund der komplexen Problemdichte im Stadtviertel. 30% der ALG-II-Empfänger haben ihren Wohnsitz im Bahnhofsviertel, die Arbeitslosenquote im Programmgebiet lag 2008 bei 21% (gesamt: 8,9%). Gleichzeitig gingen die Beschäftigungsmöglichkeiten in den letzten Jahren stetig zurück, vor allem gering Qualifizierte sind davon besonders betroffen.

Als besonderes Projektangebot bietet ein „Quartiersbetrieb“ dem Viertel eine Selbstlernwerkstatt mit Quartierstreffpunkt an. In diesem Projekt sind 21 Langzeitarbeitslose beschäftigt. Die gemeinwohlorientierte und quartiersbezogene Bürgerarbeit ist eng mit dem Gemeinwesen verwoben. Die Angebote richten sich an die Bewohner des Quartiers wie auch an die lokale Ökonomie, insbesondere an gemeinwohlorientierte soziale Dienstleister und Träger der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege.

Durch das sozialversicherungspflichtige Anstellungsverhältnis der Quartiersbetriebsmitarbeiter verbessert sich deren sozioökonomische Lebenssituation. In drei Beschäftigungssparten bieten die Mitarbeiter handwerkliche und persönliche Unterstützungsleistungen für Aufgaben im Quartier wie für die Bewohner an.

### Unterstützung in Beschäftigungsbereichen

<i>Handwerk &amp; Umwelt + Lernwerkstatt „Stadtteilwerkstatt“</i>	<i>Soziales &amp; Kultur + Lernwerkstatt „Quartierstreff“</i>	<i>Haushalt &amp; Betreuung</i>
Handwerkliche Quartiersunterstützung (Bauvorbereitung, zusätzliche Reinigung, Grünanlagenpflege, etc.)	Veranstaltungsunterstützung soziokultureller Projekte (Verwaltung, Durchführung, Veranstaltungsmanagement,..)	(pädagogische) Alltagsunterstützung für Menschen außerhalb öffentlicher Hilfestrukturen
Umbauen, Renovieren, Bauvorbereitung, Herrichten von Ladenflächen im Quartier, Wohnumfeldgestaltung	Kinder, Alte, Schüler betreuen, begleiten, helfen, Veranstaltungsunterstützung	Wäsche, Haushaltshilfe, nachbarschaftliche Unterstützung

Mit über 25 gemeinwohlorientierten und quartiersbezogenen Partnern bestehen regelmäßige und punktuelle Beschäftigungspartnerschaften, darunter mit verschiedenen sozialen Einrichtungen, Vereinen und Initiativen aus dem Gebiet.

### Eingereicht über das Landesnetzwerk Bayern/Diakonisches Werk Bayern e.V von Joachim Wenzel und Jürgen Schöberlein

#### Kontakt zum Projekt:

Diakonie Hochfranken Erwachsenenhilfe gGmbH  
 Jürgen Schöberlein  
 Luitpoldstr. 18  
 95028 Hof  
 Juergen.Schoeberlein@diakonie-hochfranken.de

<b>Im Überblick: Quartiersbetrieb – Bürgerarbeit – Selbstlernwerkstatt in Hof</b>	
Finanzierung:	Während der Projektphase bis 31.10.2012 finanziert sich das Projekt durch BIWAQ, ESF-Förderung und Mittel der ARGE Hof Stadt. Die Tragfähigkeitsprognose sieht eine nachhaltige Implementierung der Bürgerarbeit durch Kombination mit Arbeitsmarktförderungen vor.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die gemeinwohlorientierte Bürgerarbeit bietet innerhalb der Beschäftigungsbereiche Tätigkeitsangebote, die direkt und indirekt mit der Gemeinwesenarbeit verbunden sind. Die Beschäftigungspartnerschaften umfassen den kompletten Bereich des Gemeinwesens, sie erlauben die Ausweitung sowie qualitative und quantitative Verbesserungen bestehender Angebote.  Durch die Vernetzung mit dem Quartiersmanagement (in Trägerschaft einer kommunalen Wohnbaugesellschaft) und des Angebotes der Beschäftigungsbereiche Handwerk und Umwelt besteht eine aktive Verbindung mit städtebaulichen Aspekten und Wohnumfeldverbesserungen.
Eingebundene Partner, Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Regelmäßige und punktuelle Beschäftigungspartnerschaften mit gemeinwohlorientierten und quartiersbezogenen Partnern, z. B. soziale Einrichtungen und Dienste, Vereine  Begleitende Partner des Quartiersbetriebs:  Bürgergremium Bahnhofsviertel, Stadtteilkonferenz, Quartiersmanagement, Integrationsfachdienst, Stadt Hof FB Jugend und Soziales, Stadtplanung, etc., Werbegemeinschaft Königstraße, Wirtschaftsförderung
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Akzeptanz des Quartiersbetriebs, der Bürgerarbeit, der Selbstlernwerkstatt und des Quartierstreffs bei den Partnern des Gemeinwesens und den Bewohnern
Projektmissfolge - hinderliche Faktoren:	Fördergeber hemmen durch Richtlinien eine komplett freie und ergebnisoffene Entwicklung. Die Angst vor Verdrängungseffekten verursacht Handlungsstarren, die Stillstand und Phlegma der Projektumsetzung zur Folge haben.
Was können andere vom Beispiel lernen?	Die Kombination von Fördermitteln erlaubt die Entwicklung eines breiten Handlungsangebotes. Vernetzte Partnerschaft, deren Nutzen für die Interessensgruppen wahrnehmbar ist, fördert die Nachhaltigkeit.

## OststadtForum in Karlsruhe, Baden-Württemberg

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Die Karlsruher Oststadt, Programmgebiet der Sozialen Stadt, ist ein typisches Altbauquartier aus der Gründerzeit. Blockrandbebauung und geschlossene vier- bis fünfgeschossige Bauweise waren vorgeschrieben, und eine hohe Einwohnerdichte bestimmt die Gebietsstruktur. Der Anteil der ausländischen Wohnbevölkerung liegt deutlich über dem städtischen Durchschnitt. 2001 wurde das Gebiet als erstes Sanierungsgebiet in Karlsruhe im Programm „Soziale Stadt“ angemeldet.

Ein Ziel war es, dass lokale Akteure im Stadtteil identifiziert, qualifiziert und ermutigt werden, sich zu vernetzen und selbst für ihren Stadtteil einzutreten, eigene Bedürfnisse zu artikulieren und aktiv nach Lösungen zu suchen.

Dabei wurde zunächst das „OststadtForum“ als Plattform etabliert, von der aus sich dann weitere Projekte entwickelten. Beispiele hierfür sind etwa das jährliche Kinderstraßenfest, Oststadt-Kalender, Sprachkurse u.a. Auch die Gründung des Gewerbevereins „Interessengemeinschaft Geschäftswelt Oststadt - IGO“ geht auf Initiative des „OststadtForums“ zurück.

Das Projekt lief mit städtischer Unterstützung von Juli 2004 bis Juni 2008. Seither wird die städtische Unterstützung schrittweise reduziert, bis die selbsttragenden Strukturen das Projekt endgültig übernehmen können. Der Bürgerverein ist regelmäßig Ansprechpartner für den Stadtteil betreffende Gespräche mit Bürgermeister und Amtsleiter. Über das „OststadtForum“ und die durchgeführten Projekte wird regelmäßig in den politischen Gremien (Sanierungsbeirat, Planungsausschuss, Gemeinderat) berichtet. Dadurch erfahren die Mitglieder des „OststadtForums“ Anerkennung und Wertschätzung für ihre Arbeit.

**Eingereicht über Landesnetzwerk LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg von Gerald Lackenberger und Michael Fritz**

### Kontakt zum Projekt:

Stadt Karlsruhe  
Stadtplanungsamt  
Michael Fritz  
Lammstraße 7  
76133 Karlsruhe  
michael.fritz@stpla.karlsruhe.de

<b>Im Überblick: OststadtForum in Karlsruhe</b>	
Finanzierung:	Raummiete, Telefon, Internet und Sachkosten werden bis Ende 2009 von der Stadt getragen. An der Anschlussfinanzierung wird intensiv gearbeitet. Einige der durchgeführten Projekte wurden mit LOS-Mitteln finanziert.
Zielgruppen:	Angesprochen sind sämtliche Vereine, Institutionen und interessierte Einzelpersonen, die sich in das „OststadtForum“ einbringen möchten. Das Forum ist offen für alle.
Trägerstruktur:	Loses Netzwerk, das bisher stark von der Stadt Karlsruhe getragen wurde, zunehmende Verantwortungsübernahme durch Bürgerverein und die Interessengemeinschaft Oststadt. Die Gründung eines Trägervereins ist im Gespräch.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Ohne die Akteure aus dem Stadtteil, die sämtlich ehrenamtlich tätig sind, wäre das „OststadtForum“ schon längst eingeschlafen. Im „OststadtForum“ kommen DIE Belange des Stadtteils zur Sprache, hier wird nach bedarfsgerechten Lösungen gesucht. Die „Professionellen“ der Bezirkssozialarbeit erhalten hier einen ganz eigenen Zugang, den sie sonst möglicherweise nicht bekämen.
Schulungen, Fortbildungen:	Die Stadt Karlsruhe hat ein Fortbildungsprogramm für ehrenamtlich Tätige (Projektmanagement, Rhetorik, PC-Kurse, Protokollführung u.a.), auch für Teilnehmer des „OststadtForums“.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Aktiv im Projekt sind: Bürgerverein, Gewerbeverein, Sportverein DJK, Ev. und Kath. Kirchengemeinde, Schulen, Elterncafe, alt&jung, dt. Hausfrauenbund, Kinder- und Jugendhaus, Kinderbüro, Kindergarten Marienhaus, Kindergarten St. Bernhard, Kindergarten Rintheimer Straße, eritreanische Schule (muttersprachlicher Unterricht), Sprachkurs (deutsch), islamische internationale Frauengemeinschaft, internationales Frauenfrühstück, Frauenstammtisch 40+, familienrechtliche Beratung, strafrechtliche Beratung für Jugendliche, Polizeirevier Oststadt, Christliches Jugenddorfwerk (CJD), kreativ Lernen, Bezirkssozialarbeiter
Eingebundene Partner:	Bürgerverein als politische Vertretung der Bewohner des Stadtteils; IGO als Interessenvertretung der Geschäftswelt im Stadtteil; Kirchengemeinden, die in die Gemeinden hineinwirken; Migrantengruppen als Multiplikatoren in die jeweiligen Ethnien
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Gleichberechtigte Zusammenarbeit aller Mitglieder des „OststadtForums“ unabhängig von Nationalität, Bildungsstand, Einkommen usw.; gegenseitige Wertschätzung und Respekt.
Projektmisserefolge - hinderliche Faktoren:	Chronische Unterfinanzierung der geplanten Projekte
Was können andere vom Beispiel lernen?	Das Zusammenleben über alle Schichten im Stadtteil hinweg zu organisieren.

## Bürgergärten Lindenau in Leipzig, Sachsen

### Kurzbeschreibung des Projekts:

In dem ehemaligen URBAN II-Gebiet ist seit 2003 ein lebendiges Projekt der Freiraumgestaltung entstanden: Seit den ersten Planungen zur Blockentwicklung im Gebiet „Josephstraße“ durch den Stadtteilverein und das Quartiersmanagement Leipziger Westen wurden mit diesem Projekt wesentliche Impulse für die Entwicklung im „Bildhauerviertel“ gesetzt. Durch die Einrichtung der Nachbarschaftsgärten hat der Stadtteil ein neues positives und familienfreundliches Image gewonnen. Aus bestehenden Strukturen heraus wurden themenbezogen weitere Vereine gegründet.

Kern des Projekts ist stets die gemeinsame Ideenentwicklung bis zur Umsetzung und das nicht nur auf konkreter Ebene durch die Gartenbewirtschaftung. Vielmehr stellen die Nachbarschaftsgärten ein Siedlungsprojekt dar, durch das behutsam neue „Aktive“ als Anwohnerschaft für das Quartier gewonnen werden. Durch die systematische Unterstützung bürgerschaftlichen Engagements konnten deutliche Erfolge in verschiedenen Feldern der Stadtentwicklung erzielt werden:

Geschaffen wurde ein belastbares Kommunikationsinstrument, das konkrete, konsensorientierte Ergebnisse für die Blockentwicklung am Beispiel Josephstraße, aber auch darüber hinaus, ermöglichte und zukünftig ermöglicht. Materielle Ziele wurden i.d.R. durch die lokalen Akteure vorgegeben und oft auch durch diese mit umgesetzt: mittlerweile gab es fünf Haus- und Grundstückskäufe, zwei Sicherungskonzepte für stark gefährdete Gebäude sowie diverse zwischengenutzte Brachflächen durch Private. Nachbarschaftsgärten, Selbsthilfe-Werkstätten (Fahrrad-Werkstatt und Holzwerkstatt) und Veranstaltungen ziehen ganzjährig Publikum an. Seit 2005 ziehen Familien in die Nähe „ihres“ Gartens und engagieren sich für ihr Wohnumfeld. Der geplante Bau des Buchkindergartens mit seinem speziellen Konzept frühkindlicher Bildung (Kinder machen Bücher) deckt im Block den städtischen Kita-Bedarf an einem Ort großer Bildungsferne und beseitigt städtebauliche Missstände.

### Chronologie:

- 2004: 2 Baulager: erste Gärten, Fahrradselbsthilfewerkstatt „RAD-Haus“, Ausgründung HausHalten e.V. für brache Gebäude aufgrund des großen Interesses Raumsuchender
- 2005: Pflanzung von „Eigenmittlersatzbäumen“ (Kofinanzierung mit privaten Mitteln)
- 2006: Holzwerkstatt; Blockentwicklungswshops mit Stadtverwaltung, Eigentümern, Nutzern, Bau des ersten Leipziger Strohballenhauses mit arbeitslosen Jugendlichen
- 2007: Etablieren einer „Mastschweinezucht“ (2 Minipigs)
- 2008: Ausgründung des Vereins „Nachbarschaftsgärten e.V.“ aus dem Lindenauer Stadtteilverein, Aufstellungsbeschluss zur Erarbeitung des Bebauungsplans als Ergebnis des städtebaulichen Workshops
- 2009 Straßenneubau
- Verschiedene öffentliche und halböffentliche Veranstaltungen: Freiflächensalon, Lesungen, Französische Sommeruni 2006/07, Internationaler Freiwilligentag 2007, Literatursommer 2008, Geburtstagsfeiern, Einschulungen

**Eingereicht über LAG Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit Sachsen e.V. von Tobias Habermann und Sebastian Hamann**

### Kontakt zum Projekt:

Quartiersmanagement Leipziger Westen  
Tobias Habermann  
Lützner Straße 17  
04177 Leipzig  
habermann@leipzigerwesten.de  
www.leipzigerwesten.de

<b>Im Überblick: Bürgergärten Lindenau in Leipzig</b>	
Finanzierung:	<p>Hauptfinanzierung aus Eigenleistungen und Sachspenden (Bauleistungen, Baumaterial, zahlreiche lokale Hilfestellungen wie kostenlose Raumnutzung in Schule/Theater/Gemeinde, Impulsreferate von Fachleuten aus Universität/HTWK; kostenlose Leistungen von Planungsbüros)</p> <p>Keine Regelförderung, sondern immer nur Teilprojekt-bezogene kleinere Finanzierungen: z. B. URBAN II, Mittel aus der Stadtentwicklung (partizipative Planung und Entwicklung),</p> <p>Kofinanzierung mit privaten Mitteln im Sanierungsgebiet (z. B. Pflanzung von „Eigenmottersatzbäumen“); Sanierungsgebietsmittel für Abrisse von maroden Gebäuden</p>
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	<p>Gemeinwesenarbeit ist ein grundlegender Pfeiler des Projekts. Die Bewohnerschaft des Stadtteils Lindenau wird aktiviert und motiviert, aktiv am Entwicklungsprozess ihres Stadtteiles teilzuhaben. Imageförderung, eine breit gefächerte Öffentlichkeitsarbeit, Stadtteilidentität wie Wohnumfeldverbesserung sind dabei nennenswerte Faktoren.</p>
Schulungen, Fortbildungen:	<p>Öffentlichkeitsarbeit, Qualifizierung von Jugendlichen im Baubereich, Qualifizierung im Bereich erneuerbare Energien und Nutzpflanzen, Kompostierung etc.</p>
Eingebundene Partner, Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	<p>Lindenauer Stadtteilverein e.V., Nachbarschaftsgärten e.V., Nachbarschaftsschule e.V., KAOS e.V., geöffnet e.V., Diakonie Lindenwerkstätten, Nathanaelkirchgemeinde, Buchkinder e.V., Stadt Leipzig – Amt für Stadtentwicklung und Wohnungsbauförderung</p>
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	<p>Projekte von zivilgesellschaftlichen Akteuren funktionieren nur dann, wenn alle Beteiligten tatsächlich auf Augenhöhe kooperieren. Hierfür ist die Überzeugungsarbeit von Politik und Verwaltung maßgeblich. Wenn man diese Instanzen überzeugen kann, ist ein Gelingen möglich.</p>
Projektmissserfolge - hinderliche Faktoren:	<p>Ein anfänglicher Vorbehalt auf Seiten der Kommune konnte in der Zwischenzeit überwunden werden.</p>
Was können andere vom Beispiel lernen?	<p>„Mit der „Allianz der Willigen“ (Eigentümer, Nutzer, Stadtverwaltung) macht Arbeiten Spaß, denn gemeinsam schaffen wir viel mehr als die Summe der Einzelaktivitäten.“</p>

## Hasenberg: Lotsenprojekt „Pontis“ in München, Bayern

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Der Stadtteil München-Hasenberg ist ein Stadtteil mit besonderem sozialpolitischem Handlungsbedarf. Seit 1984 existiert dort die Gemeinwesenarbeit Hasenberg unter der Trägerschaft der Diakonie Hasenberg e.V. Von 2001-2005 war es Programmgebiet der Sozialen Stadt. Viele positive Veränderungen können auf dieses Programm zurückgeführt werden. Es zeigte sich jedoch, dass gerade Bewohner/innen mit Migrationshintergrund nur unzureichend erreicht wurden, die rund ein Drittel der Bewohnerschaft ausmachen.

Zwei Fragen stellten sich die Akteure im Gebiet:

- Wie können die städtischen Einrichtungen die Migrant/innen besser erreichen?
- Wie können sich Migrant/innen besser beteiligen?

Um mit diesen Problemen besser umgehen zu können, wurde das Lotsenprojekt „PONTIS“ nach dem Vorbild des Projektes „Die Brücke“ in Berlin-Mitte gestartet. Ziel des Projekts ist es, durch aufsuchende Arbeit möglichst vielen Zuwanderern den Zugang zu den sozialen Dienstleistungen der Stadt zu vermitteln.

Insgesamt zehn Personen nichtdeutscher Herkunft (ALG II-Empfänger) sollen als Lotsen an der Schnittstelle zwischen den Regelangeboten (Soziales, Kultur, Jugend, Bildung) im Stadtteil und den von diesen Angeboten schwer erreichbaren Einwohnergruppen mit Migrationshintergrund aktiv werden. Für diese Multiplikatoren- und Lotsenfunktion verfügen sie über gute Deutschkenntnisse, eigene Migrations- und Integrationserfahrungen sowie eine anerkannte Stellung bei Einwohnergruppen mit Migrationshintergrund. Die Lotsinnen durchlaufen ein Schulungs- und Fortbildungsprogramm, in dem sie die erforderlichen Kenntnisse und Fertigkeiten für die Orientierung in der Angebotslandschaft Münchens allgemein und des Stadtteils erwerben. Beteiligt sind dabei etwa das Sozialreferat, das Amt für Wohnen und Migration, die Arbeitsagentur, Regionalisierung Sozialer Arbeit in München, Diakonie Hasenberg e.V. und andere Dienststellen.

Die Projektleitung und die Lotsen sind über das Vor-Ort-Büro zu festen Zeiten und/oder telefonisch zu erreichen.

Ziel ist es, dass diese Referate ihrerseits auf die Unterstützung und Vermittlung der Lotsen und Lotsinnen zurückgreifen können. Angestrebt ist, das im Stadtteil vorhandene soziale Netzwerk (insbesondere gemeinwesenorientierte Projekte) zu nutzen und auszubauen, um zielgruppenspezifisch das Leben der Bewohner/innen mit Migrationshintergrund im Sozialraum zu verbessern. Dabei sollen auch Motivation und Engagement sowie Potenziale der Migrant/innen gestärkt und einbezogen werden. Sie kooperieren mit den im Stadtteil arbeitenden Projekten und Trägern.

**Eingereicht über das Landesnetzwerk Bayern/Diakonisches Werk Bayern e.V von Joachim Wenzel und Stefan Fröba, Diakonie Hasenberg e.V.**

### Kontakt zum Projekt:

Diakonie Hasenberg e.V.  
Stanigplatz 8  
80933 München  
info@diakonie-hasenberg.de  
www.diakonie-hasenberg.de

<b>Im Überblick: Hasenberg: Lotsenprojekt „Pontis“ in München</b>	
Finanzierung:	Landeshauptstadt München: Personal- und Sachkostenzuschuss; ARGE: Overheadkosten MAW; Wohn- und Siedlungsbau Bayern GmbH & Co: kostengünstige Ladenräume; Eigenmittel der Diakonie Hasenberg e. V.
Zielgruppen:	Migrant/innen im ALGII-Bezug, Stadtteilbewohner/innen mit Migrationshintergrund; Mitarbeiter/innen der Stadtverwaltung, insbesondere aus Arbeitsagentur und Sozialreferat
Trägerstruktur:	Träger: Diakonie Hasenberg e.V., Mitglied im Diakonischen Werk Bayern Bereich: Beratung, Senioren-, Stadtteilarbeit
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Seit 1984 ist die Diakonie Hasenberg e.V. Trägerin der Gemeinwesenarbeit am Hasenberg. Die GWA ist unmittelbarer Partner in der Akquise von Mitarbeiter/innen, als Anlaufstelle für und Unterstützung von ehrenamtlichen und/oder bürgerschaftlich engagierten Mitarbeiter/innen, als Partner einer weiterführenden integrativen Stadtteilentwicklung sowie in der gemeinsamen Nutzung und Gestaltung geeigneter Räume im Stadtteil.
Schulungen, Fortbildungen :	Schulungs- und Qualifizierungsprogramm für die Lots/innen mit Kooperationspartnern, Bildungsträgern und Ehrenamtlichen, etwa zu Hilfestrukturen im Sozial- und Dienstleistungssektor, persönlichem Auftreten, Sprachkurse etc. Angestrebt wird, weitere Ehrenamtliche einzubeziehen.
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Austausch und Besuch beim Vorbildprojekt „Brücke“ in Berlin; Migrationsdienste anderer Anbieter, Projekt „Integration macht Schule“/AWO ; Lernhilfeorganisationen, ETC e.V.; Zusammenarbeit mit dem Projekt: „Ältere Migrant/innen im Quartier – Stützung und Initiierung von Netzwerken der Selbstorganisation und Selbsthilfe“
Eingebundene Partner:	2008 wurde eine Begleitgruppe konstituiert (Amt für Wohnen und Migration, AK Schule und Bildung, Leitungen des Sozialbürgerhauses, Sozialreferat/Abt. Sozialplanung, Diakonie Hasenberg, Vertreter/innen des Lotsenprojekt Pontis, punktuell, Moderatorin von REGSAM (Regionalisierung Sozialer Arbeit in München)
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Erfolgreiche Antragstellung auf Fördermittel über LOS; Engagement (personell und finanziell) des Trägers Diakonie Hasenberg e.V.; Zusammenarbeit zwischen ARGE und Sozialreferat und Träger; Beschluss des Stadtrates zur finanziellen Förderung; Bekanntheitsgrad über verschiedene öffentlichkeitswirksame Berichterstattungen und Veranstaltungen
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Befristetes Anstellungsverhältnis und Finanzierung (ALGII-Bezieher mit Mehraufwandsentschädigung); berufliche Perspektive der Beschäftigten
Was können andere vom Beispiel lernen?	Einbeziehung ansonsten ausgegrenzter Bevölkerungsgruppen; Beitrag zum Paradigmenwechsel in der interkulturellen Integrationsarbeit, Einbindung bisher ungenutzter Potenziale

## Stadtteil- und Familienzentren in Offenburg, Baden-Württemberg

### Kurzbeschreibung des Projekts:

Im September 1993 wurde im Stadtteil Uffhofen das erste Offenburger Stadtteil- und Familienzentrum (SFZ) eröffnet. Das Konzept basierte auf den Erfahrungen aus 15 Jahren Gemeinwesenarbeit in einem sozialen Brennpunkt, der Umsetzung einer konsequent betriebenen dezentralen Kinder- und Jugendarbeit sowie der Entwicklung der Kindertageseinrichtungen zu Lern-, Betreuungs- und Begegnungsorten.

Auslösender Impuls war das Scheitern des Neubauprojekts „Haus der Begegnung“ für Jugendliche und Erwachsene an den finanziellen Realitäten Anfang der 1990er Jahre. Die Alternative war der Ausbau der im Stadtteil erfolgreich positionierten Kindertagesstätte zu einem multifunktionalen sozialen Dienstleistungszentrum.

Neben dem Stadtteil- und Familienzentrum Uffhofen gibt es mittlerweile in den Stadtteilen Albersbösch und Oststadt kommunale Einrichtungen und im Stadtteil Stegermatt eine Mischträgerschaft. Darüber hinaus entwickelt sich derzeit in der Nordweststadt ein Stadtteil- und Familienzentrum mit einer kirchlichen Trägerschaft. Für die Innenstadt ist die Eröffnung eines weiteren – vorerst letzten – kommunalen Stadtteil- und Familienzentrums geplant.

Auch wenn die Stadtteil- und Familienzentren über eine ähnliche Grundstruktur verfügen, unterscheiden sie sich in der individuellen sozialräumlichen Bedarfslage, der mit einer individuell zugeschnittenen Angebotsstruktur Rechnung getragen wird. Struktur und Angebot der Zentren sind eingebettet in das 1989 entstandene und bis heute fortgeführte kommunalpolitische Schwerpunktprogramm „Kinder- und familienfreundliches Offenburg“.

Die Aufgaben der Stadtteil- und Familienzentren sind:

1. Die Bewohner im Stadtteil aktivieren
2. Netzwerken im Stadtteil
3. Integration und Begegnung
4. Bildung, Erziehung, Betreuung
5. Ökonomie vor Ort als Basis (Förderung lokaler Ökonomie)

Im dem Konzept werden sechs Handlungsbereiche benannt: „Gesellschaftliche Partizipation von Kindern und Jugendlichen“, Gesundheit, Sicherheit, Gender Mainstreaming, Stadtteilkultur und Konfliktbearbeitung.

Die Stadtteil- und Familienzentren verfügen über eigene Bereichsleitungen, zielgruppenbezogen in der Kinder- und Jugendarbeit und der personalintensiven Kindertageseinrichtung. Zur Umsetzung der allgemeinen Aufgaben verfügen die Leitungen der Stadtteil- und Familienzentren zusätzlich über verschiedene Assistenzkräfte – von Hauswirtschaft, Sekretariat bis hin zu pädagogischem Personal. Diese Assistenzkräfte werden bedarfsorientiert flexibel eingesetzt. Die Stadtteil- und Familienzentren insgesamt sind die Offenburger Gemeinwesenarbeit.

(Auszüge aus: Stadt Offenburg (Hrsg.) 2004: Konzeption Offenburger Stadtteil- und Familienzentren).

**Eingereicht über Landesnetzwerk- LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg von Gerald Lackenberger**

### Kontakt zum Projekt:

Fachbereich Bürgerservice und Soziales  
Abteilung für Familie, Jugend und Senioren  
Amand-Goegg-Straße 4  
77654 Offenburg  
www.offenburg.de

## **Gemeinsam kommunizieren über Kulturgrenzen hinweg – Aufbau eines generations- übergreifenden Migrationszentrums Zwickau (MZZ) in Zwickau, Sachsen**

### **Kurzbeschreibung des Projekts:**

Mit dem Aufbau des Migrationszentrums Zwickau (MZZ) wird ein wesentlicher Beitrag zur Imageförderung des Stadtteiles Eckersbach und der gesamten Stadt Zwickau geleistet. Demokratie und Toleranz sowie die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund sind die Hauptziele des Vorhabens.

Bereits seit vielen Jahren engagiert sich der Verein „Wir – Gemeinsam in Zwickau“ e.V. im Stadtteil Eckersbach und über dessen Grenzen hinaus für Demokratie und Toleranz. Schon mehrfach wurde das Engagement lobend anerkannt und sogar ausgezeichnet. Unterstützung erhält der Verein durch das ansässige Stadtteilbüro. Gemeinsam werden Ideen entwickelt, Ressourcen gebündelt, Öffentlichkeitsarbeit betrieben und Kontakte hergestellt.

Die Stadtteilzeitung „Eckersbach Forum“ ist ein Ergebnis dieser Zusammenarbeit. In diesem Projekt werden die Bewohner/innen aktiviert und motiviert, am positiven Entwicklungsprozess ihrer selbst und dem gesamten Stadtteil teilzuhaben. Sie werden durch verschiedene Angebote in unterschiedlichen Bereichen befähigt und geschult, um als Multiplikatoren für andere zu fungieren. Projektbegleitend entstehen neben der Stadtteilzeitung „Eckersbach Forum“ verschiedene mehrsprachige Broschüren, die von den Teilnehmer/innen inhaltlich mitgestaltet werden. Mit diesen Broschüren sollen noch vorhandene Informationslücken über bestehende Angebote für die Migrant/innen geschlossen und zugänglich gemacht werden.

Das MZZ ist ein Ort der Begegnung und Kommunikation, mit verschiedenen interkulturellen Angeboten und Möglichkeiten zur Freizeitgestaltung. Integration in das gesellschaftliche Leben sowie der Weg aus der Isolation ist für einige Bevölkerungsgruppen (z. B. Migrant/innen, Spätaussiedler/innen, Senioren, Langzeitarbeitslose) besonders wichtig.

Der Modellcharakter des Projektes äußert sich in der Zusammenarbeit mit Migrationsvereinen. In gemeinsamen Veranstaltungen sowie der bundesweit stattfindenden „Interkulturellen Woche“ werden fremde Kulturen vermittelt und die positiven Aspekte von Zuwanderern hervorgehoben.

Ein weiterer Erfolg des Projektes ist die Netzwerkarbeit mit verschiedenen Partnern. Der Trägerverein „Wir – Gemeinsam in Zwickau“ e. V. ist nicht nur Partner im Netzwerk Eckersbach, sondern gleichzeitig auch Mitglied im Interkulturellen Arbeitskreis Zwickau und Zwickauer Land. Außerdem wird der kommunale Eigenanteil des Modellvorhabens durch die Partner Gebäude- und Grundstücksgesellschaft Zwickau mbH (GGZ) und ARGE Zwickau-Stadt erbracht.

**Eingereicht über LAG Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit Sachsen e.V. von Tobias  
Habermann und Claudia Richter, Stadtteilbüro Eckersbach**

### **Kontakt:**

Stadtteilbüro Eckersbach

Claudia Richter

Scheffelstraße 44

08066 Zwickau

post@stadtteilbuero-eckersbach.de

www.stadtteilbuero-eckersbach.de

<b>Im Überblick: Gemeinsam kommunizieren über Kulturgrenzen hinweg in Zwickau</b>	
Finanzierung:	Programm „Soziale Stadt“, kommunaler Eigenanteil durch die Projektpartner GGZ und ARGE Zwickau Stadt. Die Projektförderung versteht sich als Anschubfinanzierung. Verstetigung und Nachhaltigkeit sind angestrebt.
Zielgruppen:	Menschen aller Altersklassen mit und ohne Migrationshintergrund, jedoch v. a. Menschen mit Migrationshintergrund als Teilnehmer/innen
Trägerstruktur:	Antragsteller ist die Stadt Zwickau. Das Projekt selbst wird durch den in Eckersbach ansässigen Verein „Wir – Gemeinsam in Zwickau“ e. V. durchgeführt.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Gemeinwesenarbeit spielt im Modellvorhaben eine zentrale Rolle. Die Bewohnerschaft des Stadtteiles Eckersbach, d. h. sowohl Menschen mit und ohne Migrationshintergrund, wird aktiviert und motiviert, aktiv am Entwicklungsprozess ihres Stadtteiles teilzuhaben. Imageförderung, eine breit gefächerte Öffentlichkeitsarbeit, Stadtteilidentität oder aber auch Wohnumfeldverbesserung sind Zielsetzungen. Um dies alles erreichen zu können, arbeitet das MZZ eng mit anderen Netzwerk- und Kooperationspartnern auf lokaler und regionaler Ebene zusammen. Gemeinsam wird es möglich Ressourcen zu bündeln und Synergieeffekte zu nutzen, um quantitative und qualitative Erfolge für die Zielgruppe des Projektes erreichen zu können.
Schulungen, Fortbildungen:	Schulung ehrenamtlicher Teilnehmer/innen (Identitätsfindung, Entwicklung sozialer Kompetenzen, Kommunikations- und Informationstechnologien)
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Kinder- und Jugendhilfenetzwerk Eckersbach, Eckersbacher Jugendstammtisch, Bürgerbeirat, regionaler Interkultureller Arbeitskreis
Eingebundene Partner:	Netzwerk Eckersbach: Kindertages- und Jugendeinrichtungen, Schulen, Kontakt- und Informationsbüro für präventive Kinder- und Jugendarbeit Zwickau, Stadtteilbüro Eckersbach, Schulsozialarbeit der Juri-Gagarin-Mittelschule Zwickau, Mobile Jugendsozialarbeit Zwickau Nord, Kinder- und Jugendcafé „Atlantis“, Lernwerkstatt Zwickau e. V. u. a.
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Bürgerschaftliches Engagement; Wohnumfeldverbesserung im sozialen Bereich; Stärkung der Stadtteilidentität und –image; Integration, Demokratie und Toleranz
Projektmissfolge - hinderliche Faktoren:	Bisher keine
Was können andere vom Beispiel lernen?	Das Modellvorhaben ist ein gutes Beispiel für Völkerverständigung auf lokaler und regionaler Ebene. Kultur gemeinsam (er)leben und „gemeinsam kommunizieren über Kulturgrenzen hinweg“ sind Inhalt und Methode zugleich. Aus dem Projekt heraus entstehen somit zahlreiche neue Angebote in den Bereichen Bildung, Freizeit und Erholung für alle Einwohner/innen unterschiedlicher Altersklassen, die in Eckersbach leben. Es ist alles in allem ein Leuchtturmprojekt, welches beweist, dass verschiedene Kulturen nebeneinander und miteinander leben können.

## Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.

### Kurzbeschreibung:

Die Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg ist ein selbstorganisiertes und selbstfinanziertes Netzwerk von rund 400 Professionellen aus Stadtteileinrichtungen, Stadtteilprojekten und -vereinen, Wohlfahrtsverbänden, Wissenschaft und Forschung, Öffentlichen Verwaltungen, Kommunal- und Landespolitik, Wohnungsgesellschaften und Sanierungsträgern, Kommunal-, Berufs- und Fachverbänden, sozial engagierten Unternehmen.

Das Ziel des Vereins ist die Förderung einer integrierten, nachhaltigen sozialen Stadt- und Stadtteilentwicklung, insbesondere in Stadtvierteln/-quartieren mit besonderem Handlungsbedarf („überforderte Nachbarschaften“)

- durch die Vernetzung von Akteuren der Sozialen Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit,
- durch die Entwicklung und Umsetzung fachpolitischer Positionen zur sozialen Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit und
- die Förderung partizipativer Strukturen und Prozesse der Stadt(teil)entwicklung.

Seit 2004 finden jährliche themenbezogene Netzwerktreffen der LAG als Bildungsveranstaltungen statt, die unterschiedlichen Fragestellungen gewidmet sind. Eingeladen sind jeweils ca. 400 Personen und Institutionen aus den verschiedenen professionellen Bereichen, hinzu kommt eine wachsende Zahl engagierter Bewohner/innen, die gerade zur letzten Veranstaltung in Freiburg auch explizit eingeladen waren.

Themen waren u.a. Bausteine der Gemeinwesenarbeit für eine soziale Stadt, Hochschulen und Stadtteilprojekte im Dialog, Finanzierung von Stadtteilprojekten – Praxiserprobte Lösungen, Karlsruhe: Zusammenarbeit im Stadtteil organisieren – mit und ohne Geld! Esslingen: Strategien der Verstetigung sozialer Stadtteilentwicklung in Baden-Württemberg sowie zukunftsweisende Strategien zur Sicherung von bezahlbarem Wohnraum.

Die Konstituierung der LAG zum Verein erfolgte im November 2008.

### Eingereicht über Landesnetzwerk LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg von Gerald Lackenberger

#### Kontakt zum Projekt:

LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.

c/o Gerald Lackenberger

Nachbarschaftswerk e.V.

Markgrafenstr. 13

79115 Freiburg

gerald.lackenberger@nachbarschaftswerk.de

www.lag-sozialestadtentwicklung-bw.de

<b>Im Überblick: Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V.</b>	
Finanzierung:	Einnahmen und Sachmittelunterstützungen aus jährlichen Netzwerktreffen, jetzt auch Mitgliedsbeiträge
Zielgruppen:	<p>Alle Akteure der Landesebene: Ministerien, Regierungspräsidien, Ämter, ÖGD usw.</p> <p>Alle Akteure der kommunalen Ebene: Stadtverwaltungen, Kommunalpolitik, Privatwirtschaft usw.</p> <p>Alle Akteure der Gebietsebene: Bewohner/innen, soziale Institutionen und freie Träger, Handel und Gewerbe, Bürgervereine, Kirchen usw.</p> <p>In der LAG regelmäßig aktiv sind Akteure der freien Träger, sozialen Institutionen, Kommunalverwaltung, Hochschulen und Privatwirtschaft.</p>
Trägerstruktur:	Seit 2004 besteht die LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit als loser Zusammenschluss einzelner Personen aus verschiedenen Orten Baden-Württembergs. Am 28.11.2008 hat sich die LAG als eingetragener Verein gegründet.
Rolle von Gemeinwesenarbeit:	Die GWA ist ausdrücklich im Namen der LAG aufgeführt und ist Verständigungsgrundlage der Vereinsarbeit. Über die unterschiedlichen Ausprägungen in den einzelnen Städten und Gemeinden wird auch weiterhin diskutiert werden.
Schulungen, Fortbildungen:	Jährliche Netzwerktreffen
Kooperation mit vorh. Engagement-Strukturen:	Eine enge Kooperation besteht seit dem Frühjahr 2008 mit dem Landesgesundheitsamt zum Thema Gesundheitsförderung in benachteiligten Stadtteilen. Eine weitere Kooperation entsteht derzeit mit dem Verband der Baden-Württembergischen Volkshochschulen.
Eingebundene Partner:	
Projekterfolge - förderliche Faktoren:	Durch das persönliche und größtenteils ehrenamtliche Engagement der an der LAG beteiligten Personen konnte die lose AG-Struktur über fünf Jahre aufrecht erhalten werden. Die Vereinsgründung ist als Meilenstein in der LAG-Arbeit zu sehen und kann der entscheidende Schritt zur Verstetigung sein.
Projektmisserfolge - hinderliche Faktoren:	Hinderliche Faktoren sind die fehlenden finanziellen Mittel, um LAG-Engagierten zumindest die Aufwendungen für Fahrtkosten zu erstatten bzw. die Netzwerktreffen finanziell abgesichert durchführen zu können.
Was können andere vom Beispiel lernen?	

## 7. Anlagen

## Checklisten-Vorlage für die Bestandsaufnahme in den Ländern

„Zu folgenden Punkten sollen in den „Bestandsaufnahmen guter Praxisbeispiele“ und den „Dokumentationen der Ländervorschläge“ Ausführungen gemacht werden. Zu der Form und der Reihenfolge der Ausarbeitungen machen wir keine Vorgaben. Die vorliegende Form kann, muss aber nicht benutzt werden, wenn andere Präsentationsformen gewählt werden. Wenn sich ein Punkt nicht beantworten lässt, bitte begründen!“

### D) Checkliste / Raster für die „Bestandsaufnahme guter Praxis“

1. Erstellt von:
2. Name des Projekts:
3. Einbettung in Landesnetzwerk oder verantwortliche Institution / Organisation:
4. Beschreibung bundeslandspezifischer Besonderheiten:
  - a) Gebietsebene: z.B. vorherrschende Typen von benachteiligten Gebieten, bzw. sozialen Brennpunkten / typische Bevölkerungsstruktur und Problemlagen in den Gebieten
  - b) Programmebene: z.B. lokale oder regionale GWA-Tradition(en) / Länderprogramme zur „Sozialen Stadtentwicklung“ / Besonderheiten in der Ausgestaltung der „Sozialen Stadt“ auf Landesebene
5. Welche Auswahlkriterien wurden für die Beispielprojekte zugrunde gelegt?
6. Welches Auswahl- bzw. Akquiseverfahren für die Beispielprojekte wurde gewählt?
7. Welcher/n Leitfrage/n des Gesamtprojekts lassen sich die Projektvorschläge zuordnen (mindestens einer)?
  - Leitfrage 1:  
Wo sind die Stadtteilakteure über die Dauer von befristeten Programmen hinaus in die Lage versetzt worden, die stets prekären Integrationsleistungen in benachteiligten Stadtteilen zu erbringen?
  - Leitfrage 2:  
Wo sind belastbare Kooperations- und Verbundsstrukturen für „Dritt- Sektor-Akteure“ und Träger der Sozialarbeit entstanden, in denen in einer sektorübergreifenden Strategie „auf Augenhöhe“ mit dem öffentlichen und privaten Sektor kooperiert wird?
  - Leitfrage 3:  
Wo und wie sind Modelle und Handlungsansätze gefunden worden, um zivilgesellschaftliche Akteure in stabile lokale Entwicklungspartnerschaften und freie Träger und subsidiäre Akteure in Lenkungsstrukturen einzubinden?
  - Leitfrage 4:  
Wo ist Gemeinwesenarbeit als professionelle Kompetenz in einem kooperativen Quartiermanagement sichergestellt worden?
  - Leitfrage 5:  
Wo und wie sind mit den Bürger/innen neue nachhaltige und selbsttragende Strukturen der Interessenartikulation, der Kommunikation und Kooperation aufgebaut worden?
8. Welche Beiträge leisten die ausgewählten Projekte inhaltlich zur Beantwortung der Leitfragen?

## II) Checkliste / Raster „Dokumentation der Ländervorschläge“

1. Erstellt von:
2. Name des Projekts:
3. Einbettung in Landesnetzwerk oder verantwortliche Institution / Organisation:
4. Kurzbeschreibung des Gebietes, bzw. der Problemlagen und Potenziale:
5. Bezug zur „Sozialen Stadt“ (inhaltlich oder Programmstandort?):
6. Konzept- und Projektbeschreibung:
7. Welche Handlungsbereiche werden angesprochen (Mehrfachnennung möglich):
  - Bürgermitwirkung, Stadtteileben, soziale Integration
  - Lokale Wirtschaft, Arbeit und Beschäftigung
  - Quartierszentren, Stadtteilbüros
  - Soziale, kulturelle, bildungs- und freizeitbezogene Infrastruktur, Schule im Stadtteil, Gesundheit
  - Wohnen
  - Öffentlicher Raum, Wohnumfeld und Ökologie
8. Sind die Aktivitäten zeitlich und inhaltlich befristet oder auf Dauer angelegt?
  - befristet bis: \_\_\_\_\_
  - auf Dauer angelegt
9. Welche Zielgruppen sind angesprochen und welche sind aktiv im Projekt?
10. Beschreibung der Trägerschaft / der Trägerstruktur:
11. Wie finanziert sich das Projekt kurz- mittelfristig- und langfristig? Über welche Mittel?
12. Welche Rolle spielt Gemeinwesenarbeit in dem Projekt?
13. Gibt es Schulungen, Fortbildungen und Trainings für Ehrenamtliche und Professionelle? Welche?
  - Ja, folgende: \_\_\_\_\_
  - Nein, Begründung: \_\_\_\_\_
14. Beschreibung der Kooperation mit schon vorhandenen Strukturen von zivilgesellschaftlichem Engagement (Verbände, Jugendgruppen etc.)?
15. Beschreibung der eingebundenen lokalen Partner  
(Wer von diesen hat welche Durchsetzungskompetenzen im Gemeinwesen?)

16. Projekterfolge: Was sind förderliche Faktoren?
17. Projektmisserefolge: Was sind hinderliche Faktoren?
18. Was können andere von dem ausgewählten Praxisbeispiel lernen?
19. Werden die Aktivitäten politisch anerkannt?
- ja \_\_\_\_\_  nein
20. Was für Wertschätzungen gibt es für das Engagement? Von welcher Ebene? \_\_\_\_\_
21. Welcher/n Leitfrage/n des Gesamtprojekts lässt sich das Projekt zuordnen (mindestens einer)?
- Leitfrage 1:  
Wo sind die Stadtteilakteure über die Dauer von befristeten Programmen hinaus in die Lage versetzt worden, die stets prekären Integrationsleistungen in benachteiligten Stadtteilen zu erbringen?
- Leitfrage 2:  
Wo sind belastbare Kooperations- und Verbundsstrukturen für „Dritt- Sektor-Akteure“ und Träger der Sozialarbeit entstanden, in denen in einer sektorübergreifenden Strategie „auf Augenhöhe“ mit dem öffentlichen und privaten Sektor kooperiert wird?
- Leitfrage 3:  
Wo und wie sind Modelle und Handlungsansätze gefunden worden, um zivilgesellschaftliche Akteure in stabile lokale Entwicklungspartnerschaften und freie Träger und subsidiäre Akteure in Lenkungsstrukturen einzubinden?
- Leitfrage 4:  
Wo ist Gemeinwesenarbeit als professionelle Kompetenz in einem kooperativen Quartiermanagement sichergestellt worden?
- Leitfrage 5:  
Wo und wie sind mit den Bürger/innen neue nachhaltige und selbsttragende Strukturen der Interessenartikulation, der Kommunikation und Kooperation aufgebaut worden?
22. Welche Beiträge leistet das Projekt inhaltlich zur Beantwortung der Leitfragen? \_\_\_\_\_

## Kontaktpersonen der Ländernetzwerke

### Region Nord:

#### **Schleswig-Holstein:**

LAG Quartiersentwicklung in Schleswig-Holstein, Marion Tempel (*bis 31.12.2008*)

#### **Kontaktperson:**

Heinz Klauder (ab 01.01.2009)  
Sozial-Forum e. V.  
HAUS am ZOB  
Prinzenstraße 42a  
24376 Kappeln

Telefon: 04642 / 92 10 80  
E-Mail: heinz.klauder@sozial-forum-kappeln.de

#### **Brandenburg:**

Landesarbeitsgemeinschaft Brandenburg Gemeinwesenarbeit und Quartiersmanagement  
Walther-Ausländer-Straße 1  
14772 Brandenburg

#### **Kontaktperson:**

Kathrin Feldmann  
c/o Stadtkontor GmbH  
Schornsteinfegergasse 3  
14482 Potsdam

Telefon: 0331 / 7 43 57 - 0  
E-Mail: k.feldmann@stadtkontor.de

#### **Berlin:**

Landesnetzwerk Gemeinwesenarbeit und soziale Stadtentwicklung Berlin  
Hans-Georg Rennert  
Wiesenstraße 29  
13357 Berlin

Telefon: 030 / 46 50 73 55  
E-Mail: kom.forum.rennert@web.de

#### **Mecklenburg-Vorpommern:**

Caritas Verband Region Vorpommern  
Hauke Gollin  
Makarenkostaße 12  
17491 Greifswald

Telefon: 03834 / 8 84 99 45  
E-Mail: h.gollin@caritas-vorpommern.de

**Niedersachsen:**

LAG Soziale Brennpunkte Niedersachsen e.V.  
Heribert Simon  
Stiftstraße 15  
30159 Hannover

Telefon: 0511 / 7 01 07 09  
E-Mail: heribert.simon@lag-nds.de

**Bremen:**

Netzwerk Bremer WiN-Projekte  
Heike Binne  
Lüssumer Heide 6  
28777 Bremen

Telefon: 0421 / 36 17 92 93  
E-Mail: projektbuero-luessum@asdnord.bremen.de

**Hamburg:**

Johann Daniel Lawaetz- Stiftung  
Karin Schmalriede  
Neumühlen 16 - 20  
22763 Hamburg

Telefon: 04940 / 39 99 36 - 0  
E-Mail: schmalriede@lawaetz.de

**Region Mitte:**

**Sachsen-Anhalt:**

Lokales Bündnis für Familie in Anhalt – Bitterfeld  
Uwe Lummitsch  
Ernst-Toller-Straße 9a  
06766 Wolfen

Telefon: 0 34 94 / 38 36 48  
E-Mail: gwa-wolfen@web.de

**Saarland:**

Stadtteilbüro Malstatt Forum Gemeinwesenarbeit Saar, Albert Ottenbreit (bis 31.12.2008)

**Kontaktperson:**

Anne-Marie Marx  
Diakonisches Werk an der Saar gGmbH  
Breite Straße 63  
66115 Saarbrücken  
Telefon: 0681 / 9 47 35 – 0  
E-Mail: a.marx@quarternet.de

**Thüringen:**

LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Thüringen

**Kontaktperson:**

Andreas Mehlich  
Soziale-Stadt-Weimar-West e.V.  
Prager Straße 5  
99427 Weimar West

Telefon: 03643 / 41 41 91  
E-Mail: Quartiermanager.WeimarWest@web.de

**Rheinland-Pfalz:**

Landesnetzwerk Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Rheinland-Pfalz

**Kontaktperson:**

Jürgen Maier  
Stadtteilbüro Wormser Süden  
Diakonisches Werk Worms-Alzey  
Boosstr. 16  
67547 Worms

Telefon: 06241 / 20 23 34  
E-Mail: juergen.maier@dwwa.de

**Nordrhein-Westfalen:**

Städtenetz Soziale Stadt NRW, Essen

**Kontaktperson:**

Margarete Meyer  
Rathaus Porscheplatz 1  
45121 Essen

Telefon: 0201 / 88 88 710  
E-Mail: margarete.meyer@stadtentwicklung.essen.de

**Hessen:**

LAG Soziale Brennpunkte Hessen e. V., Frankfurt

Kontaktperson:

Christoph Kummer

Moselstraße 25

60329 Frankfurt am Main

Telefon: 069 / 2 57 82 80

E-Mail: Mail@lagsbh.de

**Region Süd:**

**Sachsen:**

LAG Sachsen Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit Sachsen e.V.

Bahnhofstraße 10

09599 Freiberg

Telefon: 03731 / 16 44 95

E-Mail: info@stadtteilarbeit-sachsen.de

**Kontaktpersonen:**

Tobias Habermann (Vorsitzender)

Quartiersmanagement Leipziger Westen

Lützner Straße 17

04177 Leipzig

Telefon: 0341 / 2 41 94 64

E-Mail: habermann@leipzigerwesten.de

und

Sebastian Hamann (Stellvertreter)

Gebietsmanagement "Erweiterte Bahnhofsvorstadt" Freiberg

Stadtteilbüro

Sebastian Hamann

Bahnhofstraße 10

09599 Freiberg

Telefon: 03731 / 16 44 95

E-Mail: info@bahnhofsvorstadt.de

**Baden-Württemberg:**

LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit e.V.

**Kontaktperson:**

Gerald Lackenberger  
Nachbarschaftswerk e.V.  
Stadtteilbüro Haslach  
Markgrafenstr. 13  
79115 Freiburg

Telefon: 0761 / 7 67 90 05

E-Mail: gerald.lackenberger@nachbarschaftswerk.de

**Bayern:**

Diakonisches Werk Bayern e.V.  
Joachim Wenzel  
Pirckheimerstr. 6  
90408 Nürnberg

Telefon: 0911 / 93 54 1

E-Mail: Wenzel@diakonie-bayern.de

und

**Kontaktperson:**

Jürgen Schöberlein  
Diakonie Hochfranken Erwachsenenhilfe gGmbH Bayern  
Luitpoldstraße 18  
95028 Hof

Telefon: 09281 / 37 02

E-Mail: Juergen.Schoeberlein@diakonie-hochfranken.de

**Übersicht der Projektadressen,  
die Praxisbeispiele eingereicht haben,  
nach Regionen sortiert**



## Übersicht Projektadressen (die Praxisbeispiele eingereicht haben)

### Region Nord

Berlin	Nachbarschaftshaus Urbanstraße in Berlin	Nachbarschaftshaus Urbanstraße e.V. Markus Runge Urbanstraße 21 10961 Berlin m.runge@nachbarschaftshaus.de info@nachbarschaftshaus.de www.nachbarschaftshaus.de
Berlin	SprengelHaus in Berlin	"Gemeinsam im Stadtteil e.V." (GiS e.V.) Sprengelstraße 15 13353 Berlin info@gisev.de
Brandenburg	Bürgerhaus Hohenstücken in Brandenburg/Havel, Brandenburg	Bürgerhaus Hohenstücken Walther-Ausländer-Str. 1 14772 Brandenburg /Havel anwohnertreff@bas-brandenburg.de, www.buergerhaus-hohenstuecken.de
Bremen	„Beteiligung konkret: das Prinzip der Bremer Stadtteilgruppen/Lokale Foren“ in Bremen	Heike Binne und Aykut Tasan Lüssumer Heide 6 28777 Bremen projektbuero-luessum@asdnord.bremen.de
Schleswig- Holstein	Haus der Begegnung in Elmshorn, Schleswig-Holstein	Haus der Begegnung (HdB) - Friedenskirchengemeinde Hainholzer Damm 11 25337 Elmshorn
Mecklenburg- Vorpommern	Internationales Kultur- und Wohnprojekt e.V. (IKuWo e.V.) in Greifswald, Mecklenburg- Vorpommern	Internationales Kultur- und Wohnprojekt e.V. (IKuWo e.V.) Goethestrasse 1 17489 Greifswald www.ikuwo.de
Hamburg	Lenzsiedlung in Hamburg	Stadtteilbüro Lenzsiedlung der Lawaetz-Stiftung Julius-Vossler-Str. 193 22527 Hamburg lenz@lawaetz.de www.lenzsiedlung.de
Hamburg	Lurup: CommunityField in Hamburg	Böv 38 e.V. Bewegung, Begegnung, Beteiligung in Lurup e.V. Rainer Kirstätter, Margret Roddis, Sabine Tengeler, CommunityField Lurup Böverstland 38 22547 Hamburg
Niedersachsen	Kennedy-Viertel in Oldenburg, Niedersachsen	Gemeinwesentreff Bloherfelde-Eversten, Stadt Oldenburg Bloherfelder Str. 173 26129 Oldenburg kennedyviertel@stadt-oldenburg.de www.kennedyviertel.de

## Region Mitte

Nordrhein-Westfalen	Forum Lohberg e.V. in Dinslaken, Nordrhein-Westfalen	Forum Lohberg e.V. Johannesplatz 4-6 46537 Dinslaken info@forum-lohberg.de stadtteilbuero@forum-lohberg.de www.forum-lohberg.de
Nordrhein-Westfalen	Das „Dürener Modell“: Düren Süd-Ost, Nord, Mariaweiler in Düren, Nordrhein-Westfalen	Margarete Meyer Stadt Essen, Büro Stadtentwicklung 01-16 Rathaus Porscheplatz 45121 Essen staedtenetz@stadtentwicklung.essen.de www.soziale-stadt.nrw.de
Hessen	Unterliederbach-Ost: Bürgertreff und Stadtteilverein in Frankfurt, Hessen	Quartiersmanagement Frankfurt-Unterliederbach-Ost Herr Rudolf Fleckenstein Caritasverband Frankfurt am Main Stadtteilbüro Unterliederbach Gotenstraße 135 65929 Frankfurt am Main
Nordrhein-Westfalen	Gelsenkirchen-Bismarck/Schalke-Nord: Öffnung städtischer Kindertageseinrichtung in Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen	Wolfram Schneider Vinckestr. 67 45897 Gelsenkirchen h-w-schneider@arcor.de
Nordrhein-Westfalen	Gelsenkirchen-Südost: Gebietsbeirat in Gelsenkirchen, Nordrhein-Westfalen	Wolfram Schneider Vinckestr. 67 45897 Gelsenkirchen h-w-schneider@arcor.de
Rheinland-Pfalz	baff e.V.: Netzwerk Chancen für Migrantenkinder am Übergang Schule-Beruf in Ludwigshafen, Rheinland-Pfalz	baff (Bildung, Ausbildung, Förderung und Frauenprojekte) e.V. Frau Chris Ludwig Maxstr. 61a 67059 Ludwigshafen baff-ev@gmx.de www.baff-ev.de
Hessen	Stadtteilverein Dicker Busch e.V. unter Strom – Die Sonne als Geldgeber für die Stadtteilarbeit in Rüsselsheim, Hessen	Stadtteilwerkstatt Dicker Busch Hessenring 84A 65428 Rüsselsheim Stadtteilwerkstatt.D.Busch@t-online.de

Saarland	Brebach, BürgerInnenzentrum Brebach: „Sozialräumliche Ansätze der Arbeitsmarktintegration von Migrantinnen und Migranten in der Gemeinwesenarbeit“ in Saarbrücken, Saarland	Diakonisches Werk an der Saar gGmbH Abteilung Offene Soziale Arbeit, Referat Gemeinwesenarbeit Rembrandtstr. 17-19 66540 Neunkirchen
Saarland	Stadtteilbüro Malstatt: CommunityOrganizing-Aktion Wilhelm-Meyer-Brücke in Saarbrücken, Saarland	Stadtteilbüro Malstatt, Einrichtung des Diakonischen Werkes an der Saar gGmbH Breite Str. 63 66115 Saarbrücken
Saarland	GemeinWesenArbeit: Netzwerk und Kooperationsstelle Soziale Stadtentwicklung Sulzbach, Saarland	GemeinWesenArbeit Sulzbach Grubenstr. 9 66280 Sulzbach
Rheinland-Pfalz	Trier-Nord: Wohnungsgenossenschaft am Beutelweg WOGEBE in Trier, Rheinland-Pfalz	Quartiersmanagement Trier-Nord, Maria Ohlig Am Beutelweg 10 54292 Trier maria.ohlig@wogebe.de www.wogebe.de
Thüringen	„Wir haben den Rost, Sie haben die Wurst“ - Ein Projekt zur Belebung des öffentlichen Raumes in Weimar, Thüringen	Quartiermanagement Weimar-West Prager Straße 5 99427 Weimar West Quartiermanager.WeimarWest@web.de www.weimar-west.de
Sachsen-Anhalt	Wolfen-Nord: Figurenreise - Berufsorientierung und lokale Kultur in Wolfen, Sachsen- Anhalt	Erneuerungsgesellschaft Wolfen-Nord mbH Uwe Lummitsch Grünstraße 19-21 06766 Wolfen info@familie-in-anhalt-bitterfeld.de
Rheinland-Pfalz	Wormser Süden: Stadtteilbüro in Worms, Rheinland-Pfalz	Stadtteilbüro Wormser Süden Diakonisches Werk Worms-Alzey Jürgen Maier Boosstr. 16 67547 Worms juergen.maier@dwwa.de
Hessen	Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Brennpunkte Hessen e.V.	Geschäftsstelle der LAG Soziale Brennpunkte Hessen e.V. Christoph Kummer Moselstraße 25 60329 Frankfurt/M. mail@lagsbh.de www.lagsbh.de

## Region Süd

Sachsen	Bürgerzentrum Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße in Chemnitz, Sachsen	Quartiermanagement "Stadteingang Leipziger Straße/Limbacher Straße" Annett Illert Leipziger Straße 39 09113 Chemnitz
Sachsen	Stadtteilprojekt „Hutholz“ in Chemnitz, Sachsen	LAG Sachsen Quartiermanagement und Gemeinwesenarbeit Sachsen e.V. Bahnhofstraße 10 09599 Freiberg info@stadtteilarbeit-sachsen.de  Manuela Lehnert Stadtteilprojekt »Hutholz« der Sächsischen Sozialakademie e.V. Walter-Ranft-Straße 72a 09123 Chemnitz Telefon (03 71) 2 62 90 05 stadtteilprojekt.hutholz@chemonline.de
Baden- Württemberg	Forum Weingarten 2000 e.V. in Freiburg, Baden- Württemberg	Forum Weingarten 2000 e.V. Gerhard Steinhart, Krozinger Straße 11 79114 Freiburg www.forum-weingarten-2000.de
Bayern	Quartiersbetrieb – Bürgerarbeit – Selbstlernwerkstatt in Hof, Bayern	Diakonie Hochfranken Erwachsenenhilfe gGmbH Jürgen Schöberlein Luitpoldstr. 18 95028 Hof Juergen.Schoeberlein@diakonie-hochfranken.de
Baden- Württemberg	OststadtForum in Karlsruhe, Baden-Württemberg	Stadt Karlsruhe Stadtplanungsamt Michael Fritz Lammstraße 7 76133 Karlsruhe michael.fritz@stpla.karlsruhe.de
Sachsen	Bürgergärten Lindenau in Leipzig, Sachsen	Quartiersmanagement Leipziger Westen Tobias Habermann Lützner Straße 17 04177 Leipzig habermann@leipzigerwesten.de www.leipzigerwesten.de
Bayern	Hasenberg! Lotsenprojekt „Pontis“, in München, Bayern	Diakonie Hasenberg! e.V. Stanigplatz 8 80933 München info@diakonie-hasenberg!de www.diakonie-hasenberg!de

Baden- Württemberg	Stadtteil- und Familienzentren in Offenburg, Baden- Württemberg	Fachbereich Bürgerservice und Soziales Abteilung für Familie, Jugend und Senioren, Amand-Goegg-Straße 4 77654 Offenburg www.offenburg.de
Sachsen	„Gemeinsam kommunizieren über Kulturgrenzen hinweg – Aufbau eines generations- übergreifenden Migrationszentrums Zwickau (MZZ)“ in Zwickau, Sachsen	Stadtteilbüro Eckersbach Claudia Richter Scheffelstraße 44 08066 Zwickau post@stadtteilbuero-eckersbach.de www.stadtteilbuero-eckersbach.de
Baden- Württemberg	Landesarbeitsgemeinschaft Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden- Württemberg e.V.	LAG Soziale Stadtentwicklung und Gemeinwesenarbeit Baden-Württemberg e.V. c/o Gerald Lackenberger Nachbarschaftswerk e.V. Markgrafenstr. 13 79115 Freiburg gerald.lackenberger@nachbarschaftswerk.de www.lag-sozialestadtentwicklung-bw.de